Nr. 76 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 22. März 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr, die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Hitler ruft zur Arbeit

Riesige Arbeitsbeschaffung für 1934

In Kameradschaft vorwärts!

Von
Hans Schadewaldt

Der Nationalsozialismus hat immer einen ausgesprochenen Sinn für Symbolik gezeigt, und ein gut Teil seiner Massenwirkung beruht auf der lebensverbundenen Beziehung traditionsgeadelter Vorstellungen zu den Tageserfordernissen des Dritten Reiches. So hat er mit sicherem Instinkt für die Suggestivkraft des Frühlingsanfangs auf das Gemüt des deutschen Volkes den Tag von Potsdam als Ehrenmal der deutschen Einigkeit herausgestellt und gestern als Grundstein für die Arbeitsschlacht 1934 gelegt, die zugleich mit der Freiheit des Volkes die Sicherung des täglichen Brotes für alle Erwerbsfähigen bringen soll. Schon sind von dem Sechs-Millionen-Heer der Arbeitslosen über 2,7 Millionen zu Beruf und Brot zurückgeführt und hat die ärgste Not durch den schönen Erfolg des Winterhilfswerks gelindert werden können — jetzt wird mit dem zweiten Angriff auf die Arbeitslosigkeit weiteren Hunderttausenden deutscher Arbeitskameraden wieder eine Arbeitsstätte geschaffen und jedem einzelnen Deutschen der Glaube gestärkt werden, daß das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst werden wird, weil es gelöst werden muß. Ueber eine Milliarde Mark sind zur Ankurbelung der Wirtschaft für 1934 sichergestellt, und der Tatwille der Führung garantiert, daß diese Riesensumme gemeinnützig und volksgenossenschaftlich verwandt werden wird, um Brot und Arbeit dem ganzen strebsamen deutschen Volke als Grundlage für seinen Wiederaufstieg zu geben.

Aus diesem Rahmen entwickelten gestern der Führer und Dr. Goebbels die praktische Hilfsaktion, die den zweiten Abschnitt der großen deutschen Arbeitsschlacht einleitet. Mitten unter dem arbeitenden Volke, unweit der Geburtsstadt des Nationalsozialismus, beim Streckenbau einer der 21 großen Reichsautostraßen, bejubelt von den Arbeitsabordnungen aller Bauabschnitte aus dem ganzen Reiche, besonders bedankt aber von den Tausenden nach zermürbender Arbeitspause endlich wieder der Arbeit zugeführten Kameraden, umriß Reichskanzler Adolf Hitler die Motive und Ziele der Arbeitsschlacht, würdigte die Disziplin und planmäßige Durchführung der nationalen Revolution und die Stabilität der Regierung als Voraussetzung für den Erfolg der Wirtschaftsankurbelung, betonte die Größe und Kühnheit der Aufbaupläne, die Deutschland wieder in den Ruf des Volkes mit der zielsichersten Organisation gebracht haben und deren Auswirkung den deutschen Arbeiter wieder als den besten der ganzen Welt gelten lasse. Dabei stellte der Führer dem irrsinnigen Pessimismus kurzsichtiger Kritiker und Nörgler überzeugend die Tatsachen entgegen, daß trotz des Schwundes der Golddecke der Reichsbank eine Inflation undenkbar ist, daß die Sicherung des Eigentums und der Vertragsrechte im Dritten Reich eine Selbstverständlichkeit ist und jede ehrliche Arbeit den vollen Schutz des Staates finden wird. Arbeit und Brot, Frieden und Ehre werden unserem fleißigen Volke den Mut und das Selbstvertrauen zurückgeben, die für die Wohlfahrt der ganzen Nation, für die Einigkeit und die tätige Kameradschaft notwendig sind. In diesem Sinne soll jeder an dem großen Werke der Ueberwindung der Arbeitslosigkeit mitarbeiten und in brüderlichem Wetteifer den Willen des Führers so in die Tat umsetzen helfen, daß ein glückliches, gesundes, durch den Segen der Arbeit blühendes Volk als Frucht der Kampfjahre ersteht, die wir durchleben.

Möge der Ruf des Führers, der gestern durch ganz Deutschland tönte, über Zeit und Raum hinweg jegliches Gewissen treffen und sein hoffnungsfroher Klang auch in die starrsten Herzen den deutschen Frühling mit seinem verjüngten Schaffen bringen. Kameraden, Brüder, packt an — in Treue vorwärts und aufwärts für Volk und Reich!

Der Gedenktag von Potsdam

Die Ansprache des Führers in Unterhaching

(Telegraphische Meldung)

München, 21. März. Der Führer hielt an der Baustelle Unterhaching der Reichsautobahn München—Landesgrenze folgende Ansprache.

„Deutsche Volksgenossen und -genossinen! Meine deutschen Arbeiter! Ich glaube nicht, daß jemals eine Regierung eine schlimmere Erbschaft übernommen hat als wir am 30. Januar 1933.

Seit der Revolte des November 1918 war unser Volk Schritt für Schritt dem Untergang entgegengeeilt. Alles, was dieser geraden Linie in das Verderben hinein zu widersprechen schien, erwies sich nach kurzer Zeit stets als Trugschluß und Täuschung. Jede schwache Frühlingsbelebung wurde von den Regierungen als Erfolg gepriesen und war doch immer wieder nur eine Station im Wechsel der Konjunktur eines dem Zusammenbruch entgegentreibenden Systems und seiner Wirtschaft.

Es ist notwendig, sich die

Lage im Januar des vergangenen Jahres

in das Gedächtnis zu rufen.

Der deutsche Bauernstand war dem Untergange ausgeliefert, der Mittelstand zum großen Teil bereits ruiniert, der Steuerdruck unerträglich, die Zahl der Konkurse nahm dauernd zu. Eine Armee von Vollstreckungsbeamten war tätig, um staatliche und private Forderungen auf dem Zwangswege einzutreiben. Die Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen waren durch und durch zerrüttet, die Konsumkraft des Volkes sank immer mehr. Ueber allem aber erhob sich als drohendste Gefahr die Geißel der Not, die

Erwerbslosigkeit.

Ueber 6 Millionen Deutsche hatten keinen Verdienst! Das heißt aber praktisch: **daß je zwei in Arbeit stehende deutsche Menschen einen dritten mit zu ernähren hatten.** Dazu kam aber als Allerschlimmstes das Fehlen jeglichen Vertrauens in eine Wandlung dieser Zustände. Zuversicht und Glaube auf eine bessere Zukunft waren so gut wie vollständig abhanden gekommen. In trostloser Verzweiflung stierten die Millionenmassen unserer vom wirtschaftlichen Unglück verfolgten deutschen Menschen in die graue leere Zukunft. Ueber all dem ein

Parteiengezänk,

ein ewiger Streit und Hader, Korruption, Bestechlichkeit, Unzuverlässigkeit und Disziplinlosigkeit, wohin man blickte. **Je größer die Not wurde, umso gefährlicher waren die politischen Parteien** und ihre Leiter, die als schlimmster Schwindler und Pfuscher am deutschen Leibe herumdokterten.

Ein Wirrwarr von Anschauungen und Auffassungen, von Meinungen und Ueberzeugungen zerriß das deutsche Volk und bedingte die Hoffnungslosigkeit dieser Zeit. So stand das Schlimmste bevor, als wir am 30. Januar des vergangenen Jahres nach 14jährigem opferreichen Kampf gegen die Zerstörer unseres Reiches und Volkes endlich die Macht erhielten.

Was sollte man nun tun, und wie mußte man es anfangen? Meine Volksgenossen! Wieviele haben damals das deutsche Volk vor dem Nationalsozialismus gewarnt mit der Behauptung, wir hätten vor allem keine Köpfe und unser Sieg würde gerade die deutsche Wirtschaft vollends vernichten.

Wenn wir aber heute am Beginn des zweiten Jahresangriffs gegen die deutsche Wirtschaftsnot vor die Nation hintreten, können wir trotz allen Kritikern und Besserwissern auf

Leistungen

hinweisen, die diese selbst vor einem Jahre noch als unmöglich erklärten. Wie aber wurde das möglich? Dies waren die Ueberlegungen, die uns damals beherrschten und die Entschlüsse, die wir faßten und verwirklichen wollten:

1. Wenn in der Zeit eines so grauenhaften allgemeinen und besonders wirtschaftlichen Zusammenbruches eine staatliche Umwälzung vorgenommen wird, darf sie

unter keinen Umständen zu einem Chaos

führen. Wir haben eine Revolution machen wollen, und es wurde eine Revolution gemacht. Allein nur der kleinste Geist kann das Wesen einer Revolution ausschließlich in der Vernichtung sehen. Wir sahen es im Gegenteil in einem gigantischen Neuaufbau. Wenn wir heute überhaupt mit Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen, dann nur, weil es uns dank der Disziplin der Nationalsozialistischen Partei, ihrer Kämpfer und Anhänger gelungen war, eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte planvoll und geordnet durchzuführen. Es ist ein größerer Ruhmestitel, eine Welt beseitigt zu haben ohne die Begleiterscheinungen eines alles verzehrenden Feuerbrandes, als eine Revolution in das Chaos und damit in die Selbstvernichtung zu führen. Das deutsche Volk aber hat uns nicht gerufen, um von uns erst recht in den Tod gestoßen zu werden, sondern um den Weg zu finden in ein neues und besseres Leben.

Die Disziplin der nationalsozialistischen Revolution war damit die Voraussetzung für das Gelingen der politischen und wirtschaftlichen Rettungsaktion unserer Bewegung.

2. Die Größe der Not zwang zu ganz großen Entschlüssen. Große Entschlüsse können aber nur auf weite Sicht gefaßt werden. Ihre Verwirklichung erfordert, wie alles Große auf dieser Welt, Zeit. Es war damit aber notwendig, dem neuen Regiment eine unerhörte Stabilität zu geben, denn

nur stabile, von ihrer Existenz und deren Dauer überzeugte Regierungen vermögen sich zu wirklich tiefstgreifenden und weitreichenden Entschlüssen aufzuraffen.

3. Die innere Stabilität eines Regiments wird stets zur Quelle des Vertrauens und der Zuversicht eines Volkes. Indem die Millionenmassen sehen, daß über ihnen eine von sich selbst überzeugte Regierung steht, überträgt sich auf sie ein Teil dieser Ueberzeugung. Die Kühnheit der Pläne einer Staatsführung erhält damit erst die analoge

Kühnheit der Bereitwilligkeit zu ihrer Ausführung und Durchführung.

Zutrauen und Vertrauen sind aber grundsätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtschaftlichen Wiedergeburt.

4. Man mußte dabei entschlossen sein, nicht nur einsichtsvoll, sondern, wenn notwendig, auch hart zu handeln. Wir waren bereit, zu tun, was Menschen überhaupt tun können. Wir wollen tun, was wir nach bestem Wissen und Gewissen zu tun vermögen. Wir sind daher aber auch **nicht bereit und gewillt, jeden Schädling und gewissenlosen inneren Feind unseres Volkes seine Tätigkeit der Zerstörung weiter ausüben zu lassen.** Um kritisieren zu können, muß man selbst etwas gelernt haben. Was man aber gelernt hat, beweist man durch die Tat.

Den Männern vor uns hat das Schicksal 14 Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirkliches Können zu erweisen.

Wer aber 14 Jahre lang so vertan hat wie diese, ein gesundes Volk so ruinierte, dem Elend und der Verzweiflung entgegentrieb, hat kein Recht, im 15. Jahre plötzlich den Kritiker derer zu spielen, die es besser machen wollen und ja auch besser gemacht haben. Sie hatten Gelegenheit, 14 Jahre lang zu handeln. Wir geben ihnen keine Gelegenheit, heute noch lange zu schwätzen.

5. Wir können dies auch nicht tun, denn das große Werk kann ja nur gelingen, wenn

alle mithelfen.

Wagenburgen bei Unterhaching

(Telegraphische Meldung)

München, 21. März. Am frühen Morgen schon strömten zu Tausenden und Zehntausenden die Menschen hinaus nach Unterhaching zur Autobahn-Baustelle. Der Ansturm wurde schließlich so gewaltig, daß der Kraftverkehr vollkommen abgedämmt werden mußte. Riesige Wagenburgen bildeten sich überall auf den Feldern, und aus allen Richtungen der Himmelsrose stürmten die Menschen zur Baustelle.

Um 10 Uhr stehen vor der Wohnung des Führers einige Kraftwagen. Gegen ½11 Uhr erscheint der Führer mit seiner Begleitung. Kurz nach ½11 Uhr setzten sich die Wagen in Bewegung, und die Fahrt geht hinaus nach Unterhaching zur Autobahnbaustelle. Schon von weitem zeigen die hohen Fahnenmasten den Zug der Reichsautobahn an. Auf der Baustelle sind viele tausend Arbeiter mit Hacke und Spaten aufmarschiert. Lorenzüge, beladen mit Sand, stehen da, auf einem anderen Gleis eine Reihe von Feldbahnlokomotiven. Eine Baulore trägt das aus rohen Brettern zusammengezimmerte Pult, von dem aus der Führer spricht. Zahlreiche Omnibusse brachten ihre Insassen zu der wenige Kilometer außerhalb des Stadtgebietes liegenden Baustelle der Reichsautobahn München—Landesgrenze bei Unterhaching. Insgesamt traten an dieser Baustelle an 2700 Mann Münchener Belegschaft der Reichsautobahn selbst, als Vertreter der übrigen 12 Reichsautobahnen in Deutschland je ein Hilfsarbeiter, ein Maschinist und ein Facharbeiter. Weiter hat die Reichsbahn in sechs Sonderzügen 5000 Arbeiter der Deutschen Arbeitsfront an Ort und Stelle gebracht. Außerdem sind 2000 Mann des Arbeitsdienstes in Unterhaching angetreten. Endlich sind Abordnungen sämtlicher Münchener Industriebetriebe an der Reichsautobahnstrecke zugegen. Besonders erfreulich ist, daß durch die Bemühungen des „Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps" auch zahlreiche Arbeitslose aus München an die Arbeitsstelle gebracht werden konnten.

Ueber ein Gewirr von Gleisen schreitet der Führer auf die Baustelle,

begrüßt Mitarbeiter und Mitkämpfer und nimmt die Meldung des Generalinspekteurs Todt entgegen. Punkt 11 Uhr gellten die Sirenen der Feldbahnlokomotiven. Der Badenweiler Marsch braust über das Feld.

Zu Beginn des Festaktes begrüßten Gauleiter, Innenminister Wagner, Generalinspekteur Todt und der Vertreter der Arbeitsdienstlager den Führer.

Dann schritt der Führer die Baustrecke ab, während Reichsminister Dr. Goebbels im Rundfunk das Wort nahm. Der Führer geht an den rechten Rand der Straße, wo unter Schutzdächern die großen Pläne aufgespannt sind, die das zukünftige Straßennetz zeigen und wo Modelle und Aufrisse der einzelnen Baustellen besichtigt werden. In diesem Augenblick kommen die neuen Lastkraftwagen der Reichsbahn, Dreiachser mit Schwingachsen, heran, fahren über Wälle und Gleise und führen die Leistungsfähigkeit des deutschen Lastwagenbaues vor: Geländewendige Lastkraftwagen, die jedes Hindernis bewältigen. Arbeiter werden dem Führer vorgestellt, und eine Aeußerung des Führers kennzeichnet knapp und präzis die Bedeutung des Werkes:

„Wie lange hätte das wohl gedauert, wenn ein Parlament über dieses Werk hätte bestimmen müssen? Man wäre sich in 10 Jahren nicht einig geworden!"

Der Führer besteigt die Lore, um seinen großen Appell an die deutsche Nation zu halten.

Bei der Rückfahrt besichtigte der Führer noch den Hilfszug Bayern.

Es ist ein Irrtum zu meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könne! Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienst ihrer Mission zu stellen.

Die ewigen Pessimisten und die grundsätzlichen Nörgler haben noch kein Volk gerettet, wohl aber zahlreiche Völker, Staaten und Reiche zerstört. Wir waren daher entschlossen, uns nicht um sie zu kümmern, sondern mit denen zu rechnen, die unverzagt bereit sind, **mit uns den Kampf für die deutsche Wiederauferstehung aufzunehmen und durchzuführen!**

6. Und dies mußte ein Kampf werden; denn es gibt kein Wunder, das den Menschen von oben herunter oder von außen her etwas schenkt, das er nicht selbst verdient. Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der sich selbst redlich mühte, nicht auf andere baute, sondern sein Vertrauen setzte auf die eigene Kraft. Dies alles aber erfordert dann den Mut, mit der Zeit zu rechnen, die für eine solche Arbeit nötig ist. Wenn man in 14 Jahren ein Volk zerstört, kann nur ein Narr annehmen, daß schon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung all der zugefügten Schäden gelingen könnte!

7. Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes ihren

Ausgang nehmen muß von der Rettung des Bauernstandes.

Denn wenn irgend ein anderer Mensch seine Dienststelle verlassen muß oder selbst sein Geschäft verliert, so kann er eines Tages einen neuen Platz wiederfinden, durch Fleiß und Tüchtigkeit ein neues Unternehmen gründen. Der Bauer aber, der erst einmal seinen Hof verloren hat, ist meist für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volke dieser Stand vernichtet wird! Jede Not kann man leichter meistern, eine allein kann ein Volk zugrunde richten:

Sowie die Broternährung fehlt, hören alle Experimente und alle Theorien auf.

Die Bitte um das tägliche Brot ist nicht umsonst eingeschlossen in das Gebet der Christenheit.

8. Der Kampf zur Rettung des Mittelstandes ist in erster Linie ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Dies aber ist das Riesenproblem, das uns zur Lösung gestellt ist und demgegenüber alles andere zurücktritt. Wir waren vom ersten Tage der Machtübernahme an überzeugt, daß wir dieser Not Herr werden müssen, und wir waren entschlossen,

dem Kampf gegen diese Not alles andere rücksichtslos unterzuordnen.

An sich ist schon der Gedanke entsetzlich, daß in einem Volk Milliarden an Arbeitsstunden nutzlos vergeudet und vertan werden! Millionen Menschen haben Bedarf an Kleidung, an Schuhen, an Wohnung, an Einrichtung und an Nahrung, und Millionen andere möchten arbeiten und möchten schaffen. Die einen können ihren Bedarf nicht befriedigen, und die anderen finden keine Möglichkeit zur Herstellung dieses Bedarfes.

Die Vorsehung hat uns als intelligentes Volk geschaffen. Wir sind fähig, die größten Probleme zu lösen. Unser Volk ist fleißig und gewillt zu jeder Arbeit. Der deutsche Ingenieur und Techniker, unsere Physiker und Chemiker, sie gehören zu den Bahnbrechern auf dieser Welt. Der deutsche Arbeiter wird von keinem anderen übertroffen, und uns soll es nicht möglich sein, dem einen Arbeit zu beschaffen, um die Not des anderen zu beheben? Wir sollen dazu verdammt sein, daß Millionen Menschen keine Gebrauchsgegenstände und Lebensgüter schaffen können, die Millionen andere benötigen? Wir werden dieses Problem lösen, weil wir es lösen müssen. Das deutsche Volk der Zukunft soll keinem seiner Bürger Renten für das Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit sein eigenes Brot zu verdienen und so mitzuhelfen und beizutragen zur Erhöhung des Lebensstandards aller. Denn keiner kann etwas verbrauchen, was nicht andere mit ihm geschaffen haben. Wir aber wollen, daß unser Volk in allen seinen Schichten in seinem Lebensstandard emporsteigt, und wir werden daher dafür sorgen müssen, daß die Voraussetzungen hierzu sich in unserer Produktion verwirklichen!

Wenn es gelingt, fünf Millionen unserer Erwerbslosen einer praktischen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die gesamte Konsumkraft des deutschen Volkes zunächst monatlich um mindestens 400 Millionen, das sind im Jahre über 5 Milliarden, stärken. In Wirklichkeit wird das Ergebnis aber noch höher sein. Eine ungeheure Aufgabe, deren Lösung gegenüber alles andere zurückzutreten hat!

Wir waren uns klar, daß die Einkommensverhältnisse im einzelnen traurige sind. Allein das Einkommen ist letzten Endes das Auskommen, und

das Auskommen eines Volkes wird bestimmt durch die Gesamtsumme der von ihm produzierten und ihm daher zur Verfügung stehenden Lebensgüter.

So sehr wir daher den festen Entschluß haben, die Konsumkraft der Masse im Rahmen der Steigerung unserer Gesamtproduktion zu heben, so sehr ist unsere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in diese Produktion zu bringen. Ich bin glücklich, daß der deutsche Arbeiter trotz der zum Teil geradezu unmöglichen Lohnsätze dies begriffen hat. Es ist aber traurig, daß manche Unternehmer dergleichen Fragen verständnislos gegenüberstehen, anscheinend in dem Glauben, der heutigen Epoche der Wiederankurbelung der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dividendenhöhe Ausdruck verleihen zu müssen. Wir werden von jetzt ab jeden Versuch, diese Steigerung herbeiführen zu müssen, mit allen Mitteln gegenüberzutreten wissen.

Dies waren aber die Erkenntnisse, die uns im vergangenen Jahre als Leitgedanken für unser Handeln dienten. Sie zeichneten den Weg vor, den wir nun auch tatsächlich gingen. Zunächst machten wir

Schluß mit allen Theorien.

Es ist sehr interessant, wenn sich Aerzte über die möglichen Wege zur Heilung einer Krankheit unterhalten. Allein es ist für den Kranken zunächst das Wichtigste, daß er wieder gesund wird. Die Theorie, die das fertig bringt, ist für ihn nicht nur die wichtigste, sondern damit auch die richtige.

Wir haben daher begonnen,

die Wirtschaft auf der einen Seite von Theorien freizumachen und auf der anderen Seite aber auch von dem Wust drückender Verordnungen, einengender Bestimmungen,

über deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit man gar nicht streiten kann, weil zunächst auf alle Fälle die Wirtschaft darunter erstickt wird. Wir haben weiter die Produktion Schritt für Schritt von jenen Belastungen zu befreien versucht, die als unvernünftigste Steuerverordnungen das wirtschaftliche Leben abwürgten. Wir haben hier auf einem Gebiete, dem der Motorisierung, vielleicht den größten und durchschlagendsten Erfolg erzielt, auf zahlreichen anderen kaum weniger bedeutungsvollere. Wir waren weiter entschlossen,

grundsätzlich an die Wirtschaft keine Geschenke mehr auszuteilen, sondern alle verfügbaren Mittel nur für die praktische und produktive Arbeitsbeschaffung zu verwenden.

Der intelligente, tüchtige und ordentliche Wirtschaftler wird sich dabei betätigen können; der faule, unintelligente oder gar unordentliche und unehrenhafte soll zugrunde gehen. Entscheidend ist, daß man die Mittel, die der Staat mobil zu machen vermag, nicht als Geschenk verteilt, sondern als praktische Befruchtung für die Produktion einsetzt und damit nützlich anlegt. Dies haben wir in einem großen Umfang mit durchschlagendem Erfolge getan.

Die Initiative, die dabei der Staat ergriff, hatte immer nur den Zweck und die Absicht, die wirtschaftliche, private Initiative zu ersetzen und damit das wirtschaftliche Leben langsam wieder auf eigene Füße zu stellen. Um der

künftigen Verkehrsentwicklung

großzügig die Voraussetzungen zu sichern, wurde das Riesenwerk der neuen deutschen Reichsautostraßen begonnen.

Wir haben darüber hinaus aber versucht, eine bessere soziale Ordnung herbeizuführen, indem wir unter anderem auch durch staatliche Maßnahmen die

Bildung neuer Ehen

in gewaltigem Ausmaße ermöglichten und damit **unzählige Mädchen aus der Produktion nahmen, in die Familie und in das Heim zurückführten.**

Alles das war aber nur möglich durch die

Sicherung unserer Währung,

denn nicht durch leichtsinnige Experimente haben wir diese Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: **In derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und der Kommunen entscheidend zu bessern und in Ordnung zu bringen.**

Das Ergebnis dieser Tätigkeit kann in einem Satz zusammengefaßt werden und in ihm die Rechtfertigung erfahren: Ueber 2,7 Millionen Erwerbslose sind im ersten Arbeitsjahr der nationalsozialistischen Volks- und Staatsführung wieder in die Arbeit und damit in die Produktion gebracht worden.

Für den deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust beginnt nun heute, am 21. März,

der neue Kampf.

An die Spitze möchte ich wieder stellen die Forderung des vergangenen Jahres: **Kampf gegen die Arbeitslosigkeit! Schafft Arbeit und damit Brot und Leben!** Wir müssen in diesem vor uns liegenden Jahr den Feldzug gegen die Arbeitslosigkeit mit noch größerem Fanatismus und mit noch größerer Entschlossenheit führen als im vergangenen. Mit rücksichtsloser Schärfe müssen wir jeden zurückweisen, der sich an diesem Gedanken und seiner Erfüllung versündigt. Möge jeder in Deutschland begreifen, daß nur eine wahrhaft sozialistische Auffassung dieser Gemeinschaftsaufgabe ihre Lösung ermöglicht. Möge sich jeder über seinen Egoismus erheben und seine Ichsucht überwinden.

Lohn und Dividende, sie müssen, so schmerzlich es in diesem ersten Falle auch sein mag, zurücktreten gegenüber der überlegenen Erkenntnis, daß wir erst die Werte schaffen müssen, die wir dann zu verzehren gedenken.

Möge besonders jeder Unternehmer begreifen, daß die Erfüllung der uns wirtschaftlich gestellten Aufgaben nur möglich ist, wenn sich alle in den Dienst dieser Aufgabe stellen, unter Hintansetzung ihrer Eigensucht; mögen sie aber weiter einsehen, daß ein Scheitern an dieser Aufgabe nicht etwa einige Millionen neue Arbeitslose bringen würde, sondern das Ende und den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und damit vielleicht des deutschen Volkes. Nur ein Wahnsinniger kann sich daher an dieser gemeinsamen Not und ihrer Behebung unanständig zum eigenen Vorteil versündigen. Wenn dies unterbleibt, dürfen wir

mit unbedingter Zuversicht in die Zukunft blicken,

denn das Riesenprogramm der nationalen Arbeitsbeschaffung, das wir im vergangenen Jahre projektierten und niederlegten, benötigt zum Teil viele Monate, um vom Projekt zur Verwirklichung zu reifen.

Ungeheure Voraussetzungen mußten erst geschaffen werden, um endlich an die Arbeit selbst gehen zu können. Wir haben ein Beispiel in den Reichsautostraßen: Eine Armee von Vermessungsbeamten und Ingenieuren, von Zeichnern und Arbeitern ist ja nötig, um allein die Planung vorzunehmen. In immer schnellerer Folge aber wird nun

eine Strecke nach der anderen in Bau genommen

werden. Schon in diesem Jahre werden rund ⅔ Milliarden RM der Verwirklichung dieses Werkes dienen, das von kommenden Generationen dereinst als ein Standardwerk der menschlichen Verkehrsentwicklung angesehen werden wird. So aber sind allein im vergangenen Jahr für das Jahr 1934 Arbeitspläne vorbereitet worden, für deren Durchführung weit über eine Milliarde RM veranschlagt und sichergestellt sind.

Parallel damit werden gewaltige Summen angewendet für die

Ermäßigung produktionstötender Steuern.

Rund 300 Millionen Steuergutscheine kommen der nationalen Wirtschaft in diesem Jahre zugute. Um weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe zu ermöglichen, werden rund 150 Millionen Mk. für Ehestandsdarlehen bereitgestellt. Umgekehrt soll die Zahl der Hausgehilfinnen eine Steigerung erfahren durch nicht minder große staatliche Maßnahmen. Gewaltige Millionen-Beträge werden zu Abgabesenkungen dienen sowie zur Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer.

Das im einzelnen bereits festliegende Programm der Reichsregierung wird das größte Arbeitsbeschaffungsprgramm sein, das Deutschland bisher kannte. Es wird weiter sein das Programm einer gewaltigen Entlastung unserer Wirtschaft. Es wird aber dabei zugleich sein ein Programm der Ordnung unseres gesamten finanziellen Lebens. Denn so gewaltig die nötigen Mittel sind, so können und werden sie nicht aus der Notenpresse kommen. Eine

Inflation nach Art der November-Regierung ist für uns undenkbar.

Alle laufenden Ausgaben werden aus dem ordentlichen Etat bestritten. Dauernde Anlagen werden zu gegebener Zeit aus dem Anleiheetat finanziert. Um diese Mittel zu beschaffen, ist das Vertrauen des Volkes und die Hilfe der Sparer die allererste Voraussetzung. Wir können mit Genugtuung feststellen, daß sich im abgelaufenen Jahre **die Spareinlagen allein um rund eine Milliarde in Deutschland erhöht haben.** Es ist uns weiter gelungen, die festverzinslichen Werte in ihrem Kurse so zu steigern, daß damit eine Senkung des Zinses praktisch eintrat.

Wir werden auch in der Zukunft fortfahren, die Schuldenlasten zu erleichtern, die Kapitalbildung zu fördern und wir werden uns dabei

keiner Mittel bedienen, die irgendwie die Achtung vor Eigentum oder Vertragsrechten hintansetzen.

Das Vertrauen der deutschen Sparer wird auch in Zukunft von der Regierung durch keinerlei willkürliche Eingriffe und durch keinerlei leichtsinnige Finanzgebarung enttäuscht werden. Wir schützen den Ertrag jeder ehrlichen Arbeit, redliche Ersparnisse und redliches Eigentum. Allein, etwas ist nötig zum Gelingen dieses großen Werkes, nämlich die gemeinsame Zusammenarbeit aller und die Hilfe eines jeden einzelnen. Wenn sich aber 40 Millionen erwachsene Menschen einem einzigen Willen verschreiben und einen Entschluß zur Tat werden lassen, dann kann aus dieser unermeßlichen Kraft nichts anderes als der Erfolg kommen.

Wir stehen heute wieder vor einem symbolischen Akt, meine deutschen Arbeiter. Die Frühjahrsschlacht gegen die Not unserer Arbeitslosigkeit hat begonnen. „In der Stunde, in der wir hier vereint sind, wird im Norden des Reiches, in Niederfinow, ein Riesenwerk deutscher Ingenieurkunst und deutscher Arbeit und Schaffenskraft der Benutzung übergeben:

„Das größte Schiffshebewerk der Welt".

Sie sind hier angetreten an der Baustelle eines der gewaltigen neuen Straßenzüge, die bestimmt sind, der deutschen Wirtschaft neue und modernste Verkehrswege zu geben. Gewaltig ist dieser Plan und symbolhaft für die Größe der uns gestellten Aufgabe.

Die Regierung hat das Werk erdacht und beschlossen. Ingenieure, Vermessungsbeamte, Baumeister und Konstrukteure schaffen die Vorarbeiten, eine Armee von deutschen Arbeitern wird es verwirklichen. Sein Nutzen aber wird einst allen Deutschen zugute kommen. Daran wollen wir denken, die uns das Schicksal bestimmt hat, an diesem Werke mitschaffen zu dürfen, ganz gleich an welcher Stelle, denn es ist ein schönes Bewußtsein, an einem Werke mithelfen zu dürfen, das nicht den Interessen eines einzelnen dient und nicht im Besitz des einzelnen ist, sondern allen gehört und viele Jahrhunderte lang allen dienen wird.

Ich weiß, meine Arbeiter, daß

Worte und Reden verhallen, und die Mühe und Plage bleibt.

Allein, es ist auf der Welt noch nichts vom Himmel gefallen. So war es bisher, und nicht anders wird es sein in der Zukunft. Aus Sorgen und Mühen erwächst das Leben.

Und wenn wir uns heute sorgen, um Millionen Menschen wieder Arbeit und Verdienst zu

Unterhaltungsbeilage

Bärwald geht auf Reisen / Eine lustige Geschichte von Rolf Herbert Kunze

Nie werde ich den Tag vergessen, an dem Gustav Bärwald in mein stilles Heim stolperte und mich um einen Gefallen bat. Er wollte kein Geld. Ausnahmsweise! Ich sollte nur vierzehn Tage auf seine Wohnung achten. Während er schöne Tage im Gebirge verbrachte, sollte ich ab und zu mal nachsehen, ob in der Finkenstraße alles in Ordnung sei. Bevor ich heftig protestieren konnte, hatte ich schon den Schlüssel in der Hand, und Bärwald war verduftet. Man kommt zu so was wie Columbus zum Ei!

Schon in der ersten Nacht begann meine Leidenszeit. Gegen zwei Uhr läutete es kräftig und anhaltend. Meine Frau schrie auf, mir sträubten sich die kümmerlichen Haare. An der Tür stand Giesecke, der Hausmann aus der Finkenstraße. Er forderte mich mit erregten Worten auf, sofort mit ihm zu kommen. In Bärwalds Wohnung belle seit Stunden ein Hund. Scheinbar hätten die Herrschaften vergessen, den Köter mitzunehmen. Nachdem ich mich von meinem ersten Schrecken erholt hatte, wollte ich Giesecke den Wohnungsschlüssel überreichen, damit er das Tier befreien konnte. Aber mit Nichten und Neffen! Der Hausmann blieb hart. Er bestand darauf, daß ich persönlich Ordnung schaffe. Seufzend zog ich mir die Hosen an. Zuerst verkehrt. Dann platzte der Schnürsenkel, und ich verbrannte mir die Zunge an der Tasse Kamillentee, den meine Frau rasch gebrüht hatte.

Die Straßenbahn fuhr nicht mehr. Ein Auto war nicht zu finden. Nach dreiviertel Stunden Fußmarsch stand ich mit dem Hausmann in der Finkenstraße. Giesecke hatte diesen erfreulichen Spaziergang benutzt, mir seine Lebens- und Familiengeschichte zu erzählen. Ich wußte jetzt, daß sein Vater schon als ganz kleiner Junge gestorben war, daß seine Frau eine geschiedene Frohwein ist, und daß er beinahe Hilfsfahnenträger im „Verein zur Bekämpfung des Vereinswesens“ geworden sei. Als Giesecke das Haustor öffnen wollte, mußte er die traurige Entdeckung machen, daß er den Hausschlüssel verloren hatte. Nur mit Mühe konnte ich ihn abhalten, den Weg noch einmal zurückzugehen. Da die Klingel versagte, versuchte er, seine Frau durch Pfeifsignale zu wecken. Die Hausmeisterwohnung lag im fünften Stockwerk, und Frau Renate Giesecke schien einen gesegneten Schlaf zu haben. Giesecke pfiff zuerst dreimal den Hohenfriedeberger Marsch, dann eine Strophe „Das Wandern ist des Müllers Lust“! Beim Einzugs-Marsch der Gladiatoren öffnete sich ein Fenster, und eine undefinierbare Flüssigkeit überflutete uns beide. Dem Geruche nach wurde sie nicht von Coty fabriziert! Renate war die letzte im Hause, die von ihres Mannes Donnerstimme erwachte. In fieberhafter Eile warf sie den Schlüssel zum Fenster herunter und traf Giesecke damit haargenau auf die Nasenspitze. Dieser schien das nicht besonders zu lieben, denn er schrie wie ein wilder Stier. In derselben Minute erreichte uns dieselbe Dusche. Bebend vor Wut und Kälte begannen wir endlich die Ersteigung der Treppen. Schon auf der ersten Stufe fiel mir etwas ein. Was war es nun? Beim angestrengten Nachdenken fiel mir der Hausschlüssel aus dem Munde, wohin ich ihn zu Hause statt meiner Zigarre gesteckt hatte. Giesecke murmelte einige unpassende Worte, die mir leider entfallen sind. Ziemlich geräuschlos öffneten wir Bärwalds Wohnung und blieben wie gebannt stehen. Tiefe, gleichmäßige Schnarchtöne durchrollten die Diele. Ich tastete mich zum Schalter, und als das Licht brannte, sahen wir die Bescherung: Ein Tier, dessen Gattung mir einiges Kopfzerbrechen machte, lag zusammengerollt auf dem Teppich und schnarchte, daß die Wände wackelten. Giesecke behauptete, das sei Pluto, der Wachhund! Es machte uns einige Mühe, den Wachhund aufzuwecken. Verdrossen erhob sich das Untier und rieb sich das Fell an meiner feuchten Hose. Jetzt erst sah ich Pluto in seiner ganzen Schönheit. Er bestand aus vier Sofafüßen, einem pinselartigen Schwanz und einem Kopf, der wie ein zerdrückter Fußball aussah. Um mich beliebt zu machen, schmeichelte ich: „Gib Onkel Pfötchen!!“ Scheinbar verstand Pluto nicht Deutsch, denn er sah mich reichlich blöde an. Auch Giesecke schien nunmehr ziemlich lustlos zu sein. Er forderte mich auf, mit dem Hunde nach Hause zu gehen. Alles Sträuben nutzte nichts, und ich trollte mit dem Köter los. Ich glaube, daß es besser ist, wenn ich die Einzelheiten dieser Heimkehr verschweige. Eines hat mich gewundert: Wieviel Stammbäume gibt es nur, die so ein Hund besucht?!

Im Morgengrauen kam ich mit Pluto an. Meine Frau war gereizt und machte Andeutungen, aus denen ich entnahm, daß sie meinen nächtlichen Ausflug für eine abgekartete Sache hielt. Beim Anblick des Hundes wurde sie grün und gelb und verlangte, daß ich das Vieh sofort zurückbringen sollte. Die Erlebnisse der Nacht hatten mich jedoch derart geschwächt, daß ich trotz allen Zeterns ins Bett sank und augenblicklich einschlief. Erst gegen Mittag wachte ich auf und schloß vor Schreck wieder die Augen. Das Schlafzimmer glich einer Schneelandschaft und Pluto sah wie ein Eisbär aus. Er hatte das Bett meiner Frau zerrissen, den Waschkrug umgeworfen und wälzte sich vor Uebermut in den Federn. Auf dem Schreibtisch fand ich einen Zettel meiner Frau, die mir mitteilte, daß sie nach Meckershausen zu ihren Eltern gefahren sei und erst dann zurückkehren würde, wenn das „Biest“ aus dem Hause sei!

Zur selben Zeit traf auch eine Ansichtspostkarte Bärwalds ein, der mir von Erlebnissen mit einer Almwirtin erzählte und mich im übrigen bat, doch Plutos Hundesteuer zu entrichten. Meine Stimmung war derart, daß ich drauf und daran war, einen Mord zu begehen.

Pluto schien Hunger zu haben, denn er winselte ganz erbärmlich. Ich ging zum Fleischer und kaufte zwei Pfund frische Knochen. Frau Meyer, die gerade im Laden war, meinte, daß es uns wohl sehr schlecht ginge, weil wir uns nur noch Knochen zum Mittagessen leisten könnten?! Da ich fürchtete, daß der Hund unterdessen Unheil stiften könnte, ließ ich mich auf keine Debatte ein und kehrte schleunigst in meine Wohnung zurück, ich kam jedoch zu spät. Die neuen Kamelhaarschuhe meiner Frau waren nur noch Fetzen, die prachtvolle Fächerpalme — ein Geschenk der Tante Eusebia — sah aus wie Petersilie, und der chinesische Goldfisch wand sich in letzten Zuckungen auf dem Perser. In grimmiger Wut nahm ich die Kohlenschaufel und rannte hinter Pluto her, der ins Treppenhaus geflüchtet war. Leider traf ich mit dem eisernen Geschoß den alten Herrn Peter so empfindlich ans Schienbein, daß er vierzehn Tage das Bett hüten mußte und sich wohl nie so ganz richtig von dem Schrecken erholte. Herr Peter war, gelinde gesagt, empört. Er nannte mich einen ekelhaften alten Trottel! Darüber wurde später im Schöffengericht entschieden.

Die Sorge um Pluto machte mich alt und grau. Ich schickte Bärwald dringende Telegramme und forderte ihn zur Rückkehr auf. Er zeigte mir jedoch die kalte Schulter. Auch meine Frau ließ alle meine flehentlichen Briefe ohne jede Antwort. Nur Pluto gedieh prächtig. Er wurde immer dicker und gefräßiger. In der ganzen Gegend starben die Hühner aus. Die Kaufleute schlossen ihre Läden, wenn sie den Köter überhaupt nur sahen. Ein bekannter Herr, der mir eine einflußreiche Stellung beschaffen wollte, ließ sich nie mehr sehen, seit Pluto seinen harten Hut mit einem Baumstamm verwechselt hatte.

Um der Qual ein Ende zu machen, befragte ich mich bei einem berühmten Rechtsanwalt. Für fünfundzwanzig Mark bekam ich dort schriftlich, daß ich das mir übertragene Amt mit Sorgfalt und Fleiß verrichten müsse, sonst würde ich mehrinstanzlichen Prozessen Tür und Tor öffnen.

In der dritten Woche meiner Strohwitwerzeit empfing ich den Besuch eines sympathischen jungen Mannes, der ein Auge auf unsere lieblich emporrankende Tochter geworfen hatte. Ich war nicht abgeneigt, Herrn Krautwetter als Schwiegersohn zu akzeptieren und schlug ihm vor, am kommenden Sonntag mit nach Kottbus zu fahren, wo Erika, das Töchterlein, in einer Pension die Pflichten einer Hausfrau erlernte. In derselben Minute klingelte es energisch, und zwei Gerichtsvollzieher forderten mich auf, sofort Bärwalds Wohnung zu öffnen, damit sie dort kleben könnten. Gerichtsvollzieher haben im allgemeinen laute Stimmen. Um sie rasch los zu werden, zahlte ich Bärwalds Schulden und kehrte zu meinem Schwiegersohn in spe zurück. Aber dieser schien sich die Sache inzwischen überlegt zu haben, denn er verabschiedete sich mit auffallender Hast. In einem Einschreibebrief, den er mir am selben Tage schickte, erklärte er, daß es seine Stellung verböte, in eine Familie zu heiraten, bei der die Gerichtsvollzieher wie wie Schimmelpilze wüchsen!

Das gab mir den Rest! Ich wurde ein rettungsloser Trinker und fiel von Stufe zu Stufe. Meine Frau hatte inzwischen in Meckershausen einen Herrn kennen gelernt, der Chefportier in der Herberge zur Heimat war und legte mir nahe, mich in Güte von ihr scheiden zu lassen. Selbstverständlich sollte ich alle Schuld auf mich nehmen. Drei Jahre Kostgeld im voraus, die Wohnung und sämtliche Möbel wären natürlich für sie Grundbedingung.

Auch Bärwald ist wieder da und will mich verklagen. Ich wäre an der vermanschten Figur Plutos schuld! Er hätte mir einen rassereinen Hühnerhund anvertraut, und ich hätte ihm ein ausgewachsenes Nilpferd zurückerstattet.

So gemein können Freunde sein!!

Ich fühle mich nunmehr verpflichtet, Neugierige zu warnen und jedermann zu empfehlen, keinesfalls eine fremde Wohnung zu hüten!!

In der Werkstatt des Osterhasen

Hochbetrieb in den deutschen Schokoladenfabriken

In Schokoladenmäntel gehüllt, warten Millionen der ersten Marzipaneier, die Vorboten des Festes, auf ihre Liebhaber. In den Schokoladenfabriken herrscht reges Treiben. Rings um diese Erzeuger der süßen Herrlichkeiten duften die Straßenzüge nach Kakao. Innerhalb und außerhalb der Räume vermengt sich dieser Duft mit dem bitter-süßen Mandelgeruch des Marzipans.

Tausende von Zentnern Schokolade fließen in diesem Schlaraffenlande als leicht gebundene oder dicklich schleichende Masse ihrer Bestimmung zu. „Tausend fleiß'ge Hände sind beschäftigt, ihr Form zu verleihen und das vielgestaltige Leben einzuhauchen, das uns aus allen Schaufenstern entgegenlacht.

„Einen kleinen Begriff von dem Osterkonsum bekommt man“, sagt der Abteilungsleiter, der die Führung übernommen hat, „wenn man bedenkt, daß in einer einzigen Abteilung unserer Fabrik 1000 Zentner Schokolademasse und die dementsprechende Menge Marzipan verarbeitet werden.“

In diesen Abteilungen, in denen ungefähr je zehn Personen beschäftigt sind, werden alle die verschiedenen Figuren geknetet, gebacken oder gepreßt. „Ungefähr 40 000 Eierchen zu 5 und 10 Pfennig werden hier täglich „gelegt“, verrät der erfahrene Abteilungsleiter. „Sie beanspruchen bei weitem nicht so viel Sorgfalt und Handarbeit wie ihre vornehmen Geschwister, die ein Gewicht von mehreren Pfund haben.“

Die kleinen, wohlschmeckenden Dingerchen werden zunächst aus der Marzipanmasse in Form gerollt, und dann werden sie aufgespießt. Der Nagelrahmen, ein Brett, aus dem bis zu 15 Dutzend Nägel in die Luft starren, nimmt sie in seine spitzigen Arme und taucht sie in das süßduftende Schokoladenmeer. Dann sind sie fertig und müssen trocknen. Einem Teil wird durch einen Apparat ein buntes Bändchen oder eine blinkende Stanniolhülle umgelegt. Die andern kommen so zum Verkauf, wie sie vom Nagelrahmen kullern.

„Die Geburt eines solchen Ostereies dauert genau acht Tage“, berichtet mein Begleiter, „bei den größeren natürlich länger.“

Die in all ihrer Mannigfaltigkeit hier hergestellten Hasen tragen, solange sie noch nicht an den Verbraucher verkauft sind, Namen. Da gibt es Korbhasen und Kiepenhasen, Schaukel- und Reliefhasen. Da steht eine ganze Armee kleiner dunkler Langohren, das Stück zu 10 Pfennig, bereit, sich im Mund eines kleinen Leckermaules in süßes Wohlbehagen zu verwandeln. Der Genuß jener dreipfündigen Halbriesen, die mit glitzerndem Stanniol, bunten Bändern und künstlichen Blumen geschmückt sind, ist schon anhaltender.

Ein langer Weg ist es, den die Kakaobohne vom fernen Südamerika oder vom dunklen Afrika zurückzulegen hat, bis sie in Deutschland als Schokoladenosterei in den Schaufenstern zum Kauf lockt. Die gereinigten, von ihren Schalen befreiten Kakaobohnen werden zunächst geröstet. Dann wandern sie in riesige Kakaomühlen, von wo aus sie unter hydraulischen Pressen von ungeheurer Gewalt geraten, die aus der empfangenen Masse das darin enthaltene Oel herausquetschen und so die auf diese Art gewonnene Kakaobutter vom „Kakaokuchen“ scheiden. Ein Teil der Kakaobutter wird später in bestimmten Fällen der Masse wieder beigefügt, da sie sehr leicht löslich ist und schnell schmilzt. Sie gibt der Schokoladenmasse die erforderliche Geschmeidigkeit, welche Eigenschaft hauptsächlich in der sogenannten Ueberziehmasse notwendig ist.

Die Kakaokuchen werden mittels Granit- und Stahlwalzen zu einem sehr feinen Brei zermahlen, und dann beginnt der eigentliche Zubereitungsvorgang, in welchem die Masse mit den verschiedenen Ingredienzien vermischt und ihren mannigfaltigen Bestimmungen entsprechend gewürzt wird. Von hier aus wird sie dann in die Abteilungen verteilt, die an der Herstellung der einzelnen Gestalten arbeiten. Mit der Hand wird die dickflüssige Masse in Formen gebracht, die einem halben hohlen Ei entsprechen und in Kühlanlagen zum Trocknen gelegt. Nachdem die Hälften mit Hilfe der Ueberziehmasse aneindergefügt worden sind, wird ein Loch in die nun fertige Hohlform gebohrt und die jeweils gewünschte Füllung — meist Fruchtgelees — hineingespritzt.

So geschieht das Legen eines kleinen Schokoladenostereies, die zu vielen Millionen hergestellt und verbraucht werden.

In einer anderen Abteilung zeigt der liebenswürdige Führer auf einen wahren Koloß von Osterhasen, der in seinem Arm Körbe, auf seinem Rücken eine große Kiste voller Ostereier und Küken in fast jeder Form und Größe und um den Hals ein reizendes Gewinde aus bunten Schleifen und Blumen trägt. „Eine Bestellung aus Wittenberg,“ sagt der Leiter lächelnd. Auf Befragen berichtet er, daß dieser süße Meister Lampe gut 65 Pfund wiege und ungefähr achtzig Mark koste. Etwas weiter lugen schwarze Schokoladenhäschen aus einem bunten Strauch, acht an der Zahl, jedes ungefähr vier Pfund schwer. Ueber das Gesträuch neigen sich die Köpfe zweier kleiner Bauernjungen mit naseweisen Wilhelm-Busch-Nasen. „Ein Vater aus Bitterfeld bestellte dieses Arrangement für seine acht Kinder“ erklärt der Abteilungsleiter. „Die Jungens hier sind übrigens aus Marzipan, und das ganze kostet 125 Mark.

Die Schokoladentafeln, die das ganze Jahr über modern und aktuell sind, werden in Formen gepreßt. Das sogenannte Schokoladenhühnerei jedoch hat seine eigene Geschichte. Zu vielen Tausenden werden ausgeblasene Hühnereier an die Schokoladenfabriken geliefert, für sehr billiges Geld. Hier werden sie hygienisch einwandfrei gemacht und mit Nougat oder einer anderen Füllung versehen. Sie bilden zu Ostern einen beliebten Scherz, der nicht so salzig und enttäuschend ausgeht wie die meisten Silvesterscherze.

Der Wundermann

„In Indien sah ich einen Fakir, der sich völlig unsichtbar machen konnte, auf den Händen ging und so sogar Tempeltreppen hinaufstieg.“

„Dazu brauche ich nicht erst nach Indien zu fahren. Das habe ich alles, wenn mein Mann in der Sonnabendnacht nach Hause kommt.“

Noch nicht genug!

„. . . eine Wut haben Lehmanns auf den jungen Arzt, den Baumann, das kannst du dir gar nicht vorstellen!“

„Aber das ist doch solch netter anständiger Kerl! — Weshalb sind Lehmanns auf den böse?“

„Zweimal war Lehmanns Lotte krank — Grippe und Windpocken hatte sie, und Dr. Baumann hatte sie behandelt. — Und dann hat er sich doch mit einer anderen verlobt!“

Beuthen

Deutsche Christen, Beuthen. Am Donnerstag, 20 Uhr, findet wieder ein Schulungsabend der Deutschen Christen statt. Das Thema lautet: „**Die Kundgebung der Deutschen Christen im Berliner Sportpalast mit der Rede des Reichsleiters Dr. Kinder**". Die Gemeindeglieder werden zu dieser im Blauen Saal des Gemeindehauses stattfindenden Veranstaltung herzlich eingeladen.

Verein ehem. Fußartilleristen. Am 25. 3., 16 Uhr, bei Gajewski, Ring, Monatsappell. Alle alten Kameraden haben zu erscheinen, desgl. die neu gemeldeten zur Aufnahme.

Sprengstoffanschlag Unter den Linden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. März. Der Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt:

Heute nachmittag gegen 2 Uhr wurde an der Kreuzung Unter den Linden, Neue Wilhelmstraße in unmittelbarer Nähe des Preußischen Ministeriums des Innern von unbekannter Hand ein Sprengkörper geworfen, der an dem Bordstein der Mittelpromenade landete und explodierte. Der Chauffeur einer die Kreuzung in der Richtung zum Brandenburger Tor passierenden Autodroschke und ein Passant wurden leicht verletzt, während der Insasse der Autodroschke trotz zertrümmerter Wagenfenster unverletzt blieb. Es besteht der Verdacht, daß der Sprengkörper einer bisher unbekannten, in der Nähe des Tatortes befindlichen oder vermuteten Person galt.

Das Publikum wird gebeten, sich an der Aufklärung des Falles zu beteiligen. Für Mitteilungen, die zur Aufklärung des Falles führen, wird eine Belohnung von 5000 Reichsmark ausgesetzt, die nach dem Anteil am Erfolg unter Ausschluß des Rechtsweges verteilt wird. Entsprechende Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, werden an das Polizeipräsidium, Staatspolizeistelle (E I, Berolina 0023, Apparat 552) oder an die nächste polizeiliche Dienststelle erbeten.

Benesch nicht gegen Anschluß

Vor allem aber gegen Habsburger-Rückkehr

(Telegraphische Meldung)

Prag, 21. März. Im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses und des Senats beschäftigte sich der tschechoslowakische Minister des Aeußeren, Dr. Benesch, mit der Lösung der österreichischen Frage. Während die heutige österreichische Regierung sich offiziell hinter das Programm der Unabhängigkeit — praktisch das Genfer Protokoll — gestellt habe, verfolgten die österreichischen Nationalsozialisten den Anschluß, die Heimwehren die sogenannte italienisch-ungarisch-österreichische Lösung, und der Rest der Arbeiterbewegung die politische Selbständigkeit mit wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den kleineren mitteleuropäischen Staaten. Präsident Masaryk und er hätten die Berechtigung, über diese Frage objektiv und offen zu sprechen, denn **während des Krieges hätten sie beide die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich empfohlen, da sie der Annahme waren, daß dies vielleicht auch für die Verbündeten die annehmbarste Lösung sein werde. Diese Ansicht sei jedoch 1917 aufgegeben worden, da sich allseitiger Widerstand gezeigt habe. Die Tschechoslowakei betrachte es zwar heute als sicherer für den Frieden, wenn es nicht zum Anschluß komme, aber sie würde diese Möglichkeit nicht fürchten, wenn die westeuropäischen Großmächte sie zulassen würden.**

Bei den römischen Protokollen habe es sich um eine Vertiefung der Beziehungen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn ohne politische Blockbildung gehandelt. Die **Kleine Entente stelle sich gegen die Pläne einer Zollunion, weil sie nur eine Vorbereitung für die Rückkehr der Habsburger sein würden, und in diesem Punkte kenne die Kleine Entente keine Zwischenlösung.**

Oesterreich müsse österreichisch bleiben, jedoch müsse Deutschland die Bürgschaft bekommen, daß **Oesterreich in kein politisches oder wirtschaftliches System eingegliedert werde, das sich gegen Deutschland richte.** Er wünsche wärmstens die Lösung der österreichischen Frage im Einvernehmen mit allen interessierten Staaten, das bedeute, im Einvernehmen zwischen Rom, Paris, Berlin und der Kleinen Entente.

Lord Rothermere fordert

Kolonien für Deutschland

(Telegraphische Meldung)

London, 21. März. **In seiner** „Daily Mail" tritt Lord Rothermere für die Rückgabe einiger afrikanischen Kolonien an Deutschland ein. Er erinnert daran, wie bei Beginn des Weltkrieges Premierminister Asquit als Kriegsziel die Gleichberechtigung aller zivilisierten Nationen verkündet habe, während nach Kriegsende Großbritannien und die Alliierten alle deutschen Kolonialbesitzungen als „Mandatsgebiete" unter sich verteilt und Deutschland das Recht auf Kolonien verweigert hätten. Rothermere sagt:

„Wir fügten Deutschland somit ein dreifaches Unrecht zu,

1. **raubten wir ihm die Rohstoffquellen, aus denen es vor dem Kriege 50 Prozent seiner Einfuhrrohstoffe bezog;**
2. **machten wir jede Einwanderung unter deutscher Flagge unmöglich und**
3. **beschuldigten wir Deutschland, ungeeignet zu sein, über Eingeborene zu herrschen.**

Das erste war ungerecht, das zweite war unklug, das dritte war unwahr. Wir haben Deutschland wiederholt versichert, daß wir seinen Anspruch auf Gleichberechtigung anerkennen. Welchen Wert haben solche Zusicherungen, wenn wir die Kolonien behalten, die Deutschland in Tanganjika, die es in dem heute als Britisch-Togoland und Britisch-Kamerun bezeichneten Gebieten geschaffen hat?

Ich schlage vor, daß die Britische Regierung ihre Mandatsgebiete Tanganjika, Kamerun und Togo dem Völkerbund zurückgebe, damit sie an Deutschland übertragen werden können.

Wenn auch dieser Vorschlag der Rückgabe der Kolonien an Deutschland nicht volkstümlich sein mag, so ist er bestimmt weise. Man kann nicht erwarten, daß eine Nation von Männern wie die Deutschen allezeit mit gefalteten Händen unter den Herausforderungen und Dummheiten des Versailler Vertrages ruhig sitzen bleibt. Deutschland braucht Atemraum. Es ist lächerlich, dieser mächtigen Nation, die durch ihre organisatorischen Fähigkeiten und ihre wissenschaftlichen Leistungen hervorragt, den Anteil an der Arbeit zu verweigern, rückständige Gebiete der Welt zu entwickeln."

Erster Spatenstich des Oberpräsidenten

Reichsautobahn bis nach Beuthen!

Die Feier an der schlesischen Teilstrecke Liegnitz—Breslau

Liegnitz, 21. März. Am Mittwoch vormittag wurde die Arbeitsschlacht in Schlesien offiziell mit einer großen Feier an der Baustrecke der Reichsautobahn Breslau – Liegnitz eröffnet. Staatsrat Gauleiter und Oberpräsident Brückner machte dabei die bedeutsame Mitteilung, daß die Reichsautobahn in Schlesien bis zur Landesgrenze durchgeführt werden und eine Zubringerstrecke auch in Beuthen enden wird.

Liegnitz, 21. März.

Ein herrlicher Frühlingstag war angebrochen, als der erste Spatenstich an der schlesischen Strecke der Reichsautobahn den Auftakt zur zweiten Arbeitsschlacht gab. Liegnitz und die Dörfer auf dem Wege zur Baustelle zeigten ein Flaggenmeer. Ein gewaltiger Strom von Radfahrern und Kraftfahrern strebte dem Ziele zu. Noch während der Aufmarsch auf dem Gelände südlich der Eisenbahnlinie Liegnitz—Goldberg zwischen den Stationen Wildschütz und Pahlowitz im Gange war, traf um 10,15 Uhr Staatsrat Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner mit den Herren seiner Begleitung ein. Auf dem Festplatz bemerkte man u. a. Untergauleiter Huebenett, Oberbürgermeister Dr. Rebitzki, Brigadeführer Koch, Liegnitz, Regierungspräsident Dr. Kroll, Breslau, Regierungspräsident Dr. Schmidt, Oppeln, General von Kleist und als Vertreter des Oberbürgermeisters von Liegnitz den ersten Beigeordneten Dr. Elsner.

Unter den Klängen der NSBO.-Kapelle begab sich Punkt 11 Uhr der Gauleiter mit den Herren seiner Begleitung auf den Festplatz, **auf dem eine Abteilung der auf der Arbeitsstelle in Arbeit kommenden bisherigen Arbeitslosen mit dem Spaten in der Hand an bevorzugter Stelle Aufstellung nahm.**

Gauleiter Oberpräsident Brückner

ergriff sodann das Wort zu folgender Ansprache:

Dank unserem Führer konnte sich vor einem Jahr in Potsdam an der Gruft des unsterblichen Preußenkönigs das neue Deutschland mit den ruhmreichen Farben Schwarz-Weiß-Rot, den Feldzeichen des Weltkrieges, im Zeichen des Hakenkreuzes verbinden. Dank unserem Führer und dank den Opfern der NSDAP., stehen wir heute hier in Schlesien, dem Lande, das mit fridericianischer Tradition auf das stärkste verbunden ist. **Heute wird der Führer des neuen Deutschland seinem Werke einen neuen Baustein in der deutschen Geschichte einverleiben.** Heute wird er mit seinen Gauleitern vor den Arbeitern der Stirn und der Faust stehen zu Beginn eines gigantischen Werkes, das dem ganzen deutschen Volke undenkbaren Nutzen nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die kommenden Jahrhunderte bringen soll. Meine Volksgenossen, meine Kameraden!

Die Reichsautobahn von Berlin bis Breslau ist das Werk des Führers.

So grüßt es uns von diesen Transparenten hier. Diese Reichsautobahn wird aber nicht nur bis nach Breslau gehen, sondern weitergehen bis nach Oberschlesien, durch ganz Schlesien bis zur Landesgrenze.

Es ist mir als Gauleiter Schlesiens der NSDAP. in dieser Feierstunde eine ganz besondere Freude, hier auf niederschlesischem Boden verkünden zu können, daß gestern noch der Entschluß gefaßt wurde, den der Generalinspekteur des deutschen Straßenbauwesens, Dr. Todt, mir im Oberpräsidium mitteilte, daß nicht nur die schlesische Autobahn bis zur Landesgrenze durchgeführt wird, sondern auch die Zubringerstrecken durch diese Gebiete bis nach Beuthen.

Das ist ein besonderes Fest an diesem sonnenbeglückten Tag, der auch in unserem Herzen die Kräfte entfesselt, die uns bereitfinden lassen, für unser Volk, für Deutschland alle Kräfte anzuspannen in der Arbeit für das neue Reich. **Durch Monate und Jahre hindurch wird dieses Riesenarbeitswerk der Reichsautobahn Millionen Tagewerke schaffen für Männer der Arbeit,** wird Stück um Stück das vollenden lassen, was wir so dringend brauchen, jene Verkehrsstränge von der Reichshauptstadt in die Provinzen oder, wie wir demnächst sagen werden, von den Reichsgauen hin zum Mittelpunkt unseres Vaterlandes. Ich wünsche den Arbeiten einen guten Erfolg und hoffe, daß wir dieses gigantische Werk nicht nur freudig beginnen, sondern auch einmal freudig vollenden **können, denn es gibt keine größere Genugtuung für das staatsmännische Denken des neuen Reiches als die Befriedigung, daß auch der letzte erwerbslose Volksgenosse wieder in Arbeit und Brot eingereiht werden kann.**

Wir grüßen in dieser Feierstunde auf schlesischem Boden den Schöpfer dieses Werkes, unseren Führer, wir grüßen das geeinte deutsche Volk, wir grüßen unser Schlesierland mit einem dreifachen Sieg-Heil!

Das Deutschlandlied leitete zu der Ansprache des Leiters der Baustrecke Breslau—Liegnitz,

Oberbaurat Rohde,

über.

Wir Schlesier feiern heute einen doppelten Feiertag. Während in München und an anderen Orten des Vaterlandes die Bauarbeiten der Autobahnen schon seit Wochen oder Monaten im Gange sind und nach Ende des Winters wieder in verstärktem Maße aufgenommen werden, bedeutet der heutige Tag den Beginn der Arbeiten an unserer Kraftfahrbahn. Die Freigabe der ersten schlesischen Strecke wurde uns als Weihnachtsgeschenk beschert. In unermüdlichem Schaffen ist es uns gelungen, die Pläne für einen wesentlichen Teil der Strecke so frühzeitig fertigzustellen, daß heute die Arbeiten in vollem Umfange beginnen können. 425 000 **cbm. Boden müssen bewegt werden, 600 Volksgenossen finden dabei bis in den Spätherbst Arbeit.** Der Bau der Brücken und übrigen Bauwerke wird weiteren 300 Arbeitern Brot geben. Insgesamt beginnen wir die Arbeiten zunächst mit

Bauaufträgen in Höhe von 1,3 Mill. Mark.

In rascher Folge werden die weiteren Arbeiten folgen, bis im Sommer auf der ganzen 70 Kilometer langen Strecke die Hände sich fleißig regen werden. 23 Meter breit, ohne die Böschungen, also dreimal so breit wie die meisten alten Landstraßen, wird die Autobahn werden. Die beiden befestigten Streifen werden Einbahnstraßen. Sie werden durch einen breiten Mittelstreifen getrennt sein, der durch seine Bepflanzung die Landschaft verschönern wird und gleichzeitig in der Nacht das gefürchtete Blenden verhindern soll. Dem Wunsche des Führers folgend, der uns Gauleitern am 17. Januar besonders die Notwendigkeit zum Ausdruck brachte, die Bahnen so in die Landschaft einzufügen, daß sie nicht als Fremdkörper gelten, wird die Reichsautobahn Schlesien an vielen Stellen schöne Fernsichten in das schöne Schlesierland in das Gebirge bieten.

Zum Schluß seiner Ausführungen dankte Oberbaurat Rohde den Bauern und Landwirten, die durch Erteilung der Baugenehmigung in uneigennütziger Weise den frühen Baubeginn ermöglichten und so den Arbeitern den Arbeitsplatz frei machten. Arbeiter der Faust und der Stirn, so schloß der Redner, reicht Euch auch hier die Hand. Glückauf zu einem guten Gelingen des Werkes.

Dann wurde der auf dem Platze befindliche Lautsprecherwagen auf München umgestellt. Bis zu der sich anschließenden Uebertragung des Festaktes ergriff der Leiter der Landespropagandastelle Schlesien, Gunzer, das Wort. Er unterstrich, daß nach dem Willen des Führers der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit überall dort einzusetzen hat, wo Deutschland sich gegenüber dem Ausland im Rückstand befindet, und dies sei im besonderen auf dem Gebiete des Autoverkehrs der Fall. Weiter betonte der Leiter der Landesstelle, daß es ein Irrtum sei, wenn man auf dem Standpunkt stehe, daß die Technik ein Feind der Kultur sei.

Nachdem das Horst-Wessel- und das Deutschlandlied verklungen waren, setzte sich die Schmalspurbahnlokomotive mit den acht Kipploren in Bewegung, um auf den Festplatz zu fahren. Der Gauleiter, Oberpräsident Brückner, schaufelte mit den Worten: **„Ehret die Arbeit und ehret die Arbeiter, alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue"** die ersten drei Schaufeln Erde in den Wagen, worauf sich sofort die für das Werk gedungenen Kräfte an die Arbeit machten.

Man konnte es dem Gauleiter an seinen Gesichtszügen ablesen, mit welch innerer Genugtuung er dem freudigen Schaffen der Volksgenossen zusah und innerlich die denkwürdigste Stunde ihres Lebens miterlebte. Kreisleiter Klieber brachte auf die schlesische Heimat, den schlesischen Führer, das deutsche Vaterland und Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil aus.

600 Neueinstellungen im Laufe des Sommers

Arbeitsbeschaffung bei Oberhütten

Belegschaftsvermehrung seit dem Vorjahre um 26 Prozent

Gleiwitz, 21. März. Auf allen Werken der Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG. fanden schlichte, würdige Feiern zur Einleitung des neuen Abschnittes der Arbeitsschlacht statt. Vor den versammelten Belegschaften sprachen die Leiter der einzelnen Werke und Vertreter der Arbeitsfront über den hinter uns liegenden Abschnitt der Arbeitsschlacht, die es ermöglicht habe, nicht nur den Belegschaftsstand über den Winter hindurch zu halten, sondern sogar über optimistische Erwartungen hinaus brotlos gewordene Volksgenossen wieder in Arbeit zu bringen.

In der Feier der Hauptverwaltung, die in der Rudolfshalle der Drahtwerke abgehalten wurde, sprach in Anwesenheit der übrigen Mitglieder des Vorstandes und einiger als Vertreter der Arbeitsfront, der NSBO. und der NSDAP. geladener Gäste vor den Angestellten und vor Arbeiter-Abordnungen der Gleiwitzer Werke des Konzerns

Generaldirektor Dr. Tafel

der hervorhob, daß **die Gesamtbelegschaft seit dem gleichen Tage des Vorjahres eine Erhöhung von 7 452 auf 9 386 Arbeiter und Angestellte erfahren habe, was einer Zunahme von 26 Prozent entspreche.** Der Redner begrüßte die anwesenden neu eingetretenen Mitarbeiter, führte sie feierlich in die Arbeitsgemeinschaft ein und sagte ihnen im Namen aller Anwesenden treue Kameradschaft zu; er verbinde damit die Hoffnung, über Jahresfrist vielleicht eine noch größere Anzahl neu hinzugetretener Volksgenossen begrüßen zu können. Bei vorsichtiger Schätzung glaubte Dr. Tafel zusagen zu können,

daß im Frühjahr und in den Sommermonaten 600—650 Mann von der Gesellschaft neu eingestellt werden könnten.

Nicht zuletzt werde diese Belegschaftsvermehrung der Konzernleitung durch folgende technische Neuanschaffungen und Verbesserungen erreicht:

Stadtwerke: Schmiedehammer nebst Ofen;
Drahtwerke: Beschaffung einiger Maschinen;
Malapane: Umänderung der Gaszentrale und Verbesserung der Beschickungseinrichtungen. Anschaffung von zwei Bohrmaschinen;
Zawadzki: Einrichtung einer Beizerei und Putzerei nebst Kaltsäge; Verbesserung der Gesenkschmiedeeinrichtungen; Errichtung einer Stangenzieherei;
Julienhütte: Aufstellung eines Rollenrostes für die Kokerei und insbesondere Errichtung einer Zentralkondensation;
Herminenhütte: Verbesserung der Kaltwalzwerkseinrichtungen; Umänderungen an der Bandeisenstraße;
Donnersmarckhütte: Blechabkantmaschine und Richtmaschine.

Im Walzwerk Zawadzki konnte in den letzten Tagen eine dritte Schicht eingerichtet werden. Die Schließung der Gleiwitzerhütte sei zwar auf Grund gewissenhaftester und ernsthafter Prüfung nicht zu vermeiden gewesen, doch werde die Belegschaft entsprechend den strikten Zusagen der Verwaltung auf die anderen Werke übernommen, was zu drei Vierteln schon durchgeführt sei. Die Stillegung des Siemens-Martin-Stahlwerkes und der Stahlgießerei der Gleiwitzer Stadtwerke, die, rein wirtschaftlich betrachtet, notwendig sei, soll im Sinne des 21. März zunächst für ein Jahr zurückgestellt werden. Besonders hob Generaldirektor Tafel hervor, daß am Sonntag, dem 25. März,

ein zweiter Hochofen in der Julienhütte angeblasen

werde, was als markantes Ereignis und als ein Wendepunkt in der Geschichte der oberschlesischen Eisenhütten gewertet werden könne.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit der Mahnung, dessen eingedenk zu bleiben, daß diese erfreulichen Feststellungen nur der Tatkraft und dem genialen Weitblick des Führers zu danken seien, der im Zuge der nationalsozialistischen Idee bezüglich der Besserung des Arbeitsmarktes nicht nur Versprechungen gemacht, sondern, wie die Zahlen beweisen, diese Versprechungen auch in die Tat umgesetzt habe.

Dr. Tafel forderte die Versammlung auf, dankbaren Herzens dem Führer für diese Großtat am deutschen Volkstum und an der deutschen Wirtschaft ein dreifaches Sieg Heil auszubringen.

Hierauf nahm als Vertreter der deutschen Arbeitsfront Fachgruppenleiter für Metall und Eisen, Pg. Hutta, das Wort, der seinerseits einen Rückblick auf die bisher vom Führer und der Reichsregierung geleistete Arbeit eines Jahres warf und die über Erwarten großen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit hervorhob. Pg. Hutta gab der Freude darüber Ausdruck, daß auch bei Oberhütten der aufrichtige und ernsthafte Wille vorhanden sei und in die Tat umgesetzt werde, an der Arbeitsbeschaffung tatkräftig mitzuarbeiten. Die Worte des Redners klangen aus in der Versicherung, jeder einzelne werde auf seinem Platze nach besten Kräften mit Hand anlegen, damit die jetzt begonnene Schlacht am Ende des Jahres gewonnen und einzig und allein der Wille des obersten Führers Adolf Hitler, auf den er ein Heil ausbrachte, erfüllt werde.

Bau einer Luftwäsche auf der Beuthengrube

Die Henckel Donnersmarcksche Verwaltung im Zeichen der Arbeitsschlacht

Beuthen, 21. März. Nachdem vor Monaten bereits die Beuthengrube etwa 100 Arbeiter eingestellt hat, ist es besonders erfreulich, daß die Henckel Donnersmarcksche Verwaltung in Beuthen sich im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms zu der Verwirklichung großer Bauprojekte entschlossen hat, die umsomehr anzuerkennen sind, als die beteiligten Firmen in Schlesien ansässig sind.

So ist die Carlshütte Aktiengesellschaft für Maschinenbau in Waldenburg-Altwasser beauftragt worden, die Separation der Beuthengrube zu modernisieren. Die Leistungsfähigkeit der Separation wird erheblich gesteigert, zugleich wird eine Luftwäsche gebaut, welche die Reinheit der Kohle wesentlich erhöhen wird. Ferner wird ein Dreiwalzenbrecher aufgestellt, der die Grube in die Lage versetzt, sich bezüglich des Sortenanfalls den jeweiligen Wünschen der Kundschaft besser anzupassen. **Das Gesamtobjekt beträgt 150 000 bis 200 000 RM.**

Mit dem Aufschluß eines neuen Feldesteils auf der 300-Meter-Sohle wurde die Baufirma H. Schweinitz, Kommanditgesellschaft, Beuthen, betraut. Die hier vergebenen Arbeiten repräsentieren einen Wert von **weiteren rund 100 000 RM.** Auch hat sich die Verwaltung entschlossen, die im Jahre 1931 errichteten Beamten-Wohnhäuser an der Beuthengrube, deren Vollendung wegen der prekären Wirtschaftslage seinerzeit unmöglich war und die nur im Rohbau erstellt waren, nunmehr endgültig fertigzustellen. Auch dadurch ist dem Beuthener Handwerk und Kleingewerbe neue Arbeit gegeben worden, die sich auf **rund 60 000 RM.** beläuft.

Auf der Zechenanlage wird in Kürze eine Farbenfabrikationsstätte erstehen, die sich zunächst auf die Fabrikation der seit Jahrzehnten bestbekannten Schuppenpanzerfarben (Eisenglimmer) einstellen wird.

Oberbürgermeister Schmieding verkündet Beuthens Arbeitsprogramm

Beuthen, 21. März.

Die Arbeiter, Angestellten und Beamten der Stadtverwaltung Beuthen versammelten sich Mittwoch vormittag gegen 10,30 Uhr im Landestheater, um gemeinsam die Rede des Führers zu hören. Wie in allen anderen Betrieben, so hatten auch die im letzten Vierteljahr bei der Stadtverwaltung Neueingestellten eine besondere Gruppe gebildet und auf der Bühne Aufstellung genommen. Die Bühne war in würdiger Weise mit den Symbolen des Reiches geschmückt.

Vor einem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal ergriff Oberbürgermeister Schmieding, bevor die Uebertragung der Eröffnung der Arbeitsschlacht begann, das Wort zu längeren Ausführungen. Er begrüßte auch die 108 bei der Stadtverwaltung im letzten Vierteljahr Neueingestellten und kündigte die Einstellung von weiteren 107 Arbeitskräften bei der Stadt im nächsten Vierteljahr an. U. a. gab Oberbürgermeister Schmieding im Verlauf seiner Ansprache einen kurzen Abriß über die von der Stadt Beuthen für die kommenden Sommermonate geplanten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Die Höhe der in Beuthen vorgesehenen Projekte beträgt 5,6 Millionen RM., davon werden allein 1,8 Millionen Mark für Löhne ausgeworfen.

Es werden Hochbauten, Wohnungsbauten, Siedlungen, Straßen- und Kanalbauarbeiten, Arbeiten an der Kläranlage usw. durchgeführt werden. **In 332 000 Tagewerken werden hierbei etwa 2 500 Arbeiter Beschäftigung finden.**

Der Oberbürgermeister schloß seine Ausführungen mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf den Führer. Dann sprach als Beauftragter der Arbeitsfront Fachgruppenobmann Grund. Die Versammelten lauschten anschließend der Rundfunkübertragung und sangen zum Schluß stehend mit zum Gruß erhobener Hand das Horst-Wessel-Lied und das Lied der Deutschen gemeinsam mit.

Mit der NSBO. auf dem Moltkeplatz

Dem Ruf der NSBO. an ihre Mitglieder, sich aus Anlaß der Führerrede zum Beginn der Arbeitsschlacht zu einer Kundgebung auf dem Moltkeplatz einzufinden, waren die NSBO.-Anhänger in großer Zahl gefolgt. Da sich in dieses Treffen auch zahlreiche Passanten einreihten, so sah der Platz wieder einmal einen Massenaufmarsch. Vor der Baugewerkschule hatten NSBO.-Fahnen Aufstellung genommen, in deren Mitte Kreisleiter Wanderka trat. Bis zum Einsetzen der durch den Lautsprecher übertragenen Rede des Führers legte er die Bedeutung des heutigen Tages dar. Er war es auch, der nach der mit Beifall aufgenommenen Rede des Führers und dem Deutschland- sowie Horst-Wessel-Lied den schlesischen Führern durch ein dreifaches „Sieg Heil" treue Gefolgschaft versicherte und die anwesende Arbeiterschar ermahnte, das große Werk des Führers in keiner Weise zu sabotieren. Darum müssen sie Ueberstunden und unsinnige Gedinge ablehnen, um die Arbeitsschlacht zu einem Erfolg zu führen. Wenn jeder einzelne dem Willen des Führers, der Arbeitslosigkeit die Stirn zu bieten, nachkommen werde, dann steht außer Zweifel, daß die heute begonnene Schlacht zu einem überwältigenden Siege führen wird.

*

Auch die Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. hatte ihre gesamte Belegschaft im großen Setzersaal versammelt, wo vor dem blumengeschmückten Bilde des Führers Verlagsdirektor Scharke als Betriebsführer ein glühendes Bekenntnis zum Dritten Reich ablegte und mit der Hoffnung auf weiteren wirtschaftlichen Aufstieg zum Einsatz aller bei der Durchführung der Arbeitsschlacht mahnte. Namens der NSBO. feierte Betriebszellenobmann Mozdzen die soziale Revolution, indem er soziale Gerechtigkeit und soziale Befreiung als den Inhalt der Gefolgschaftswünsche bezeichnete.

Die Feier des 21. März in Gleiwitz

Bedeutende Mehreinstellungen bei der Stadtverwaltung

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 21. März.

Zahlreiche Fahnen in den Straßen, bewimpelte Straßenbahnen und Autobusse, Transparente, Plakate und Flugzettel wiesen auf die Bedeutung des Tages hin, an dem der neue Ansturm auf die Arbeitsbeschaffung begann und überall das Hohelied der Arbeit erklang. „Schafft Arbeit!" riefen die Plakate von allen Säulen und aus zahlreichen Schaufenstern. Im Laufe des Vormittags kreisten Flugzeuge über der Stadt und warfen Flugzettel ab mit der Aufforderung „Schafft Arbeit, meldet jede freie Stelle dem Arbeitsamt". Und man hört, daß auch in Gleiwitz die Arbeitsbeschaffung schon gute Erfolge gehabt hat. Das Arbeitsamt hat in der letzten Zeit zahlreiche Arbeitskräfte vermittelt. Maurer, Zimmerleute und Maler wurden sogar aus Cosel und Ratibor herangezogen, da hier diese Facharbeiter restlos untergebracht sind. Mittwoch vormittag fuhren auch die 120 Mann von Gleiwitz ab, die beim Kanalbau noch beschäftigt werden.

Die Rede des Reichskanzlers wurde bei allen Behörden, in den Schulen und in den Werken gehört. In kurzen Worten wurde vorher auf die Bedeutung des Tages hingewiesen. Vor den Beamten und Angestellten des Polizeipräsidiums sprach Oberregierungsrat Boldt, der die bisherigen Erfolge der Regierung Adolf Hitlers umriß und auf die neuen Maßnahmen der Regierung einging.

Im Stadttheater versammelten sich die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadt Gleiwitz. Die Bühne des Stadttheaters war festlich geschmückt. Bei Beginn der Veranstaltung marschierten 50 neu eingestellte Arbeiter geschlossen ein. In seiner Ansprache kennzeichnete

Oberbürgermeister Meyer

den großen Erfolg, den die Regierung im Laufe des letzten Jahres in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erreicht hat. Bei den Krankenkassen seien 2,5 Millionen Versicherte hinzugekommen. Es sei schon ein ungeheurer Gewinn gewesen, daß im verflossenen Winter kein starkes Abflauen in der Beschäftigung festzustellen war. Den früheren Regierungen sei es nicht gelungen, einen gleichen Erfolg zu erringen, weil das deutsche Volk nicht von einem einheitlichen Willen beseelt war. Man habe zu den Führern des alten Staates kein Vertrauen gehabt. Reichskanzler Adolf Hitler habe das gesamte deutsche Volk aufgerufen, um das Problem der Arbeitsbeschaffung zu lösn. Oberbürgermeister Meyer zählte dann die wichtigsten Maßnahmen der Regierung Adolf Hitlers auf und erwähnte u. a. das Umschuldungsgesetz, das der Stadt Gleiwitz eine Erleichterung von 450 000 Mark jährlich bringe. Die Stadtverwaltung Gleiwitz habe

beträchtliche Mehreinstellungen

vorgenommen. Die von der Stadtverwaltung bisher getroffenen Maßnahmen und die noch bevorstehenden Arbeiten gab Oberbürgermeister Meyer anschließend wie folgt bekannt:

Danach wurden zur Herrichtung von Siedlungsgelände bereits 400, von Garten- und Ackerland 250, für den Ausbau der unteren Katzler- und Winterfeldtstraße 50 und für die Herstellung von Hauptkanälen und des Schmutzwasserhebewerks 100 Mann, insgesamt 800 Mann eingesetzt.

In diesen Tagen wird weiterhin begonnen mit dem Neubau der Schule Gneisenaustraße (Kosten 310 000 Mark), Verbesserung der Kläranlage (325 000 Mk.), Kanalisation des Dowergschen Siedlungsgeländes (30 000 Mk.), Neubau der unteren Katzlerstraße (70 000 Mk.), der verlängerten Paul-Keller-, der Goethestraße und des Lerchenhages (49 500 Mk.), wobei insgesamt 280 Mann Arbeit finden. Seitens der Siedlungsgenossenschaften wurden 50 Kleinsiedlungen fertiggestellt, 98 Kleinsiedlungen und 140 Behelfswohnungen neu errichtet, **wobei 800 bis 1000 Leute für mehrere Monate Beschäftigung finden werden.** Sobald die Mittel zur Verfügung stehen, sollen noch ausgeführt werden die Erweiterung des Städt. Krankenhauses Friedrichstraße (530 000 Mk.), Neubefestigung der Neudorfer, unteren Bahnhof- und Toster Straße (300 000 Mk.), Ausbau des Straßenzuges Petri-Johannes-Straße (300 000 Mk.), Neubefestigung von Altstadtstraßen und der Petersdorfer Straße (110 000 Mk.), Verstärkung der Klodnitzbrücke im Zuge der Bahnhofstraße und Erneuerung der Mackensenbrücke (40 000 Mk.), Erweiterung des Kanalisationsnetzes (100 000 Mk.).

Im Landgerichtsgebäude

versammelten sich sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter der Gleiwitzer Justizbehörden im Schwurgerichtssaal. An der Feierstunde beteiligten sich auch diejenigen Volksgenossen, die sich als Parteien, Zeugen oder sonst dienstlich im Gerichtsgebäude aufhielten. Landgerichtspräsident Dr. Braun wies einleitend darauf hin, daß nicht nur diejenigen, welche im Wirtschaftsleben stünden, sondern auch die Behörden auf das weitgehendste an dem Fortschreiten des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit interessiert seien. Er erwähnte, daß bis zum Oktober vorigen Jahres die Erörterung von Kündigungen manchen im Staatsdienst stehenden Angestellten auf das schwerste bedroht habe, und daß er daher jetzt umso angenehmer davon berührt gewesen sei, daß er jetzt die Ermächtigung erhalten habe, bis zum 1. April d. J. an von weiteren Kündigungen auch dann Abstand zu nehmen, wenn solche an sich durch Beschäftigungsrückgang erforderlich würden. Anschließend sprach der Betriebszellenobmann Woitylak, auf dessen Ansprache die Uebertragung der Führerrede folgte.

Erwerbslosenumzug in Hindenburg

Hindenburg, 21. März.

Anläßlich des Einsetzens der Arbeitsschlacht wurde in allen Hindenburger Betrieben die Rede des Führers mitgehört. Um 10 Uhr standen alle Räder still. In beherzigenswerten Worten wandten sich einmal die Führer der Betriebe und hieran anschließend die Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront an ihre Arbeitskameraden. Ihre Ansprache gipfelte in der Aufforderung, ein jeder Arbeitskamerad müsse mithelfen, einen neuen Arbeitsplatz zu schaffen. Die städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten versammelten sich im großen Kasinosaal der Donnersmarckhütte, wo der Kreisbetriebszellen-Obmann, Pg. Gregorczek, die einleitende Ansprache hielt. Im übrigen waren sämtliche Lokale mit Menschen überfüllt, die die Rede des Führers nicht versäumen wollten. Zwischen 11 und 12 Uhr vormittags lagen die Straßen wie ausgestorben.

Nach der Rede des Führers setzte sich ein Zug von 1200 Erwerbslosen, die Arbeitsamtsdirektor Dr. Lempart zu einem Umzug zusammengerufen hatte, unter Führung des Angestellten Parteigenossen Konietzny durch die Stadt, geführt von der SS.-Kapelle unter Leitung von Musikzugführer Pg. Potysch. Den Arbeitgebern wurde damit ein einzigartiger Ueberblick gewährt über die Zahl der in Hindenburg noch immer aus dem Produktionsprozeß ausgeschlossenen Volksgenossen. Der Zug fand innerhalb der Bevölkerung stärkstes Interesse.

t.

Arbeitsbeschaffung in der Elektrowirtschaft

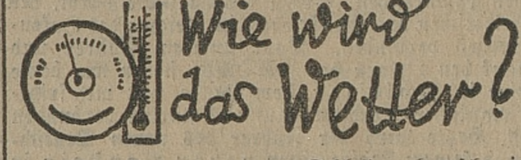
Gleiwitz, 21. März

Am Freitag, um 16 Uhr beginnend, findet im Haus Oberschlesien, Gleiwitz, eine Versammlung der „Elektro-Gemeinschaft im westoberschlesischen Industriegebiet" statt. Es spricht zunächst der Geschäftsführer Oertel über **„Pflichten, Ziele und Wege der Elektro-Gemeinschaft zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung"**. In diesem Vortrag soll u. a. auch das neue Arbeitsbeschaffungsprogramm der OEW. erstmalig bekannt gegeben werden. Hierauf spricht Ingenieur Grimm als unser Vorstandsmitglied und zugleich als Vorsitzender des Reichsverbandes des deutschen Installateurgewerbes über **„Die Aufgaben des Elektro-Installateurgewerbes im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit"**. Die Versammlung soll zu einer großen allgemeinen Kundgebung der Elektrizitätswerke, des Elektro-Installateurgewerbes, aller hiesigen Zweigstellen der Elektro-Fabrikationsfirmen sowie des Elektro-Groß- und Einzelhandels werden. Außer Vertretern der hiesigen Kommunalbehörden sind alle Förderer der Elektro-Gemeinschaft eingeladen worden.

Parteinachrichten

NS. Lehrerbund, Kreisgruppe Beuthen. Am Sonnabend, 20,15 Uhr, findet im Schützenhaus eine Pflichttagung der gesamten Kreisgruppe Beuthen-Stadt des NS. Lehrerbundes statt. Redner: Leiter der Grenzlandführerschule Pg. Dr. Michalik. Thema: **„Die Weltanschauung des Nationalsozialismus"**. Jedes Mitglied ist zum Erscheinen verpflichtet. Gäste sind willkommen! — Zur Kreisfachschaftsleiterin der Fachschaft II (Höhere Schulen) wurde Pgn. Deutschländer, zur Kreisfachschaftsleiterin der Fachschaft IV (Volksschulen) Pgn. von Brixen ernannt.

NSDAP., Ortsgruppe Miechowitz. Am kommenden Sonnabend, 20,15 Uhr, findet im Brollschen Saale die fällige Mitgliederversammlung statt. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen eines jeden einzelnen Parteigenossen unbedingte Pflicht. Nichterscheinen wird bestraft.



Mit Ausnahme von Schlesien herrscht in Deutschland trübes, nebliges Wetter; stellenweise fällt Regen. Auch in unserem Bezirk ist jedoch nunmehr mit einem Nachlassen der Föhnwirkung zu rechnen. Bewölkungszunahme dürfte bereits morgen sich einstellen. Vereinzelt treten Niederschläge auf.

Aussichten für OS. bis Donnerstag abend: Wechselnder Wind, meist neblig-wolkiges Wetter, vereinzelt Niederschlag, zunächst noch mild.

Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Beuthen

„Wenn der Hahn kräht", Komödie von August Hinrichs

Das hätte sich der hohe Gemeindevorsteher bei seiner Sitzung zur Vorbereitung der Hauptsitzung für die Chausseearbeiten nicht träumen lassen, daß diese lange Nacht so schief ausgehen könnte, denn sonst wäre er sicher beizeiten nach Hause gekommen. Sein versuchter Seitensprung und der vermaledeite Stiefel, den er in seiner alkoholisierten Stimmung in einer Pfütze verloren hatte, brachten ihm einen tüchtigen moralischen Kater ein. Um den Stiefel dreht sich die ganze Geschichte; er wird zum corpus delikti, und schon glaubt der hohe Amtshauptmann durch seinen Scharf- und Spürsinn den Täter zu haben, da zieht sich der schlaue Fuchs, eben der Gemeindevorsteher, geschickt aus der Schlinge.

August Hinrichs hat mit dieser Komödie ein Stück geschrieben, das ein wahres Bild, einen immer echt wirkenden Ausschnitt aus dem Dorfleben darstellt. Diese Geschichte könnte überall auf deutschen Bauernhöfen spielen, sie ist unbedingt wahr. Hier weht ein frischer Wind. Die ganze Sache ist eine Begebenheit, die sich abspielt vom „Hahnschrei bis zur Frühstückszeit". Das Stück ist eigentlich in einem Akt geschrieben, der durch zwei Vorhänge unterbrochen wird. Die sparsam gebrachten Personen sind alle lebensecht und scharf gezeichnet, wahre Typen aus dem Volke. Man kann unter dieses Stück nur ein bedingungsloses „Ja" setzen.

Und dies noch besonders nach einer so glänzenden Wiedergabe wie gestern. Hier war jedermann auf dem rechten Posten, nicht nach den Erfordernissen der Rolle zugeschnitten, sondern in natürlicher Gleichschaltung mit dieser. Den Löwenanteil an dem ausgezeichneten Erfolge des Abends hatte Goswin Hoffmann, der als Gemeindevorsteher schlechthin unübertrefflich war. Die bäuerliche Pfiffigkeit sprühte aus seinem Spiel, aber auch je nach Erfordernis der derbe Bauer, der kurz angebundene Hausvater, wie der Vertreter der hohen Obrigkeit. Ihm zur Seite war seine Frau (Margarete Barowska) gleichfalls eine gute Vertreterin einer Bäuerin. Margot Schönberger als deren Tochter, ein dralles Mädel vom Lande, zeigte sich in der Behandlung ihres lästigen Liebhabers ebenso gut wie im Verkehr mit ihrem Auserwählten. Dieser, der Tierarzt, wurde von Gustav Schott in frischem Spiel fein herausgearbeitet, nur schade, daß bei Schott seine stets gleiche Pose so manches Schöne an seinem Spiel zunichte macht. Den anderen Liebhaber Peters, einen waschechten Dussel, spielte Georg Saebisch, zwar ein bißchen stark aufgetragen, aber doch so, daß man seine Freude daran haben konnte. Sehr gut gefiel auch Richard Milewsky als Knecht, der durch seine Dummheit seinen Herrn in so manche verzwickte Lage gebracht hat.

Das Schneiderehepaar wurde von Ernst Gärtner und Lotte Fuhst so fein gebracht, daß man ehrliches Mitleid mit dem Schneider haben konnte, wenn man sich sein zänkisches Mannweib nur angesehen hatte. Das hohe Gericht hatte in Albert Betge einen Vertreter, der, mit schnarchenden Reserveleutnantsallüren bewaffnet, seiner ersten Amtsaufgabe mit gutgestalteter übertriebener Gründlichkeit zu Leibe ging. Heinz Gerhard spielte den Wachtmeister als eine ganz famos gezeichnete Type, den Dorfgewaltigen, der auch beim Gläschen Schnaps immer im Dienst ist.

Das Publikum ging gleich von Anfang an in bester Stimmung mit und zeigte dies mit außergewöhnlichem Beifall und Blumen. Dieser Komödie kann man mit Sicherheit eine lange Lebensdauer auf unserem Spielplan voraussagen.

Josef Reimann.

Stadttheater Hindenburg

„Liebe auf Reisen"

Eine frische und fröhliche Aufführung glich die zahlreichen Schwächen dieser Operette tadellos aus, deren dünner Text von Richard Frenzel stammt. Der Humor, der diese Operette durchzieht, ist etwas mühselig und schwerfällig. Erfreulicher ist die Musik von Hartwig von Platen. Sie ist zwar nicht tief und auch nicht neu, aber gefällig ohne süßlich zu sein. Jedenfalls holte auch Fritz Dahm mit seinem Orchester das Mögliche heraus.

Zwei USA-Dollarprinzessinnen und zwei Reporter, ein Deutscher und ein Ungar, stehen im Mittelpunkt der Handlung. Es ist klar, daß nach vielen Hindernissen daraus zu guterletzt zwei glückliche Paare werden. Elfriede Mädler war mehr der spleenig-kesse, Lotte Walten mehr der sentimentale Typ der Amerikanerin. Beide spielten und sangen ausgezeichnet. Die Reporter waren Alfred Jahn und Arnold Bergemann, der letztere natürlich der Ungar mit Paprika. Beides waren prachtvolle Kerle. Wer anders konnte einen solchen Oberbootsmannsmaat Heini Achterprim mimen als der Spielleiter Herbert Albes mit seinen schlenkrigen Seemanns-Gliedmaßen. Mit dem Gesang war es ja nicht weit her, und doch rührte sein Lied am Rio de La Plata, das Lied von der Sehnsucht nach dem Hamburger Nebel und dem Plattdütsch-Snaken. Erwähnt sei noch Ferry Dworak als rassiger USA-Gentleman, Mali Wientzek, die übrigens reizend sang und der außerordentlich humorbegabte Otto Pflugradt. Der Erfolg der Operette wurde sehr durch die Bühnenbilder Haindls unterstützt.

Das Publikum hat sich bei anspruchsloser Kost gut unterhalten und nett applaudiert.

F. B.



Börries von Münchhausen 60 Jahre alt

Pamir-Expedition. Die Sowjetrussische Regierung bereitet eine wissenschaftliche Expedition vor, die den höchsten Gipfel, den Stalin-Berg des Pamir-Gebirges bezwingen soll. Die Expedition, die in 40 Unterabteilungen mit besonderen Aufgaben eingeteilt ist, verfügt über alle modernen technischen und wissenschaftlichen Einrichtungen bis zum Flugzeug. Neben den wissenschaftlichen werden jedoch auch praktische Ziele erstrebt, nämlich die Erforschung und Erschließung von Gold- und Edelsteinvorkommen.

Professor Willi Flemming von der Universität Rostock wurde dortselbst zum o. Professor für neue Literaturgeschichte ernannt. — Professor Hans Gerber, der Ordinarius für öffentliches Recht an der Universität Tübingen hat den Ruf an die Universität Leipzig angenommen. — Der Privatdozent für allgemeine Pathologie an der Universität Frankfurt, Dr. Walter Büngeler, wurde zum Direktor des pathologischen Institutes des Städtischen Krankenhauses in Danzig berufen.

Beuthen

SA.-Führer sammelten 6000 Mark

Auch in Beuthen hat die Bevölkerung bewiesen, daß sie gern bereit ist, sich auch dann hinter die SA. zu stellen, wenn es heißt, armen SA.-Männern zu helfen. Die in den letzten Tagen durchgeführte Sammlung der Führer in der SA. hat nämlich den erfreulichen Betrag von 6000 Mark eingebracht. Den besten Erfolg heimste Standartenführer Nitschke ein, der an diesem Sammelergebnis mit rund 1300 Mark beteiligt ist. Die erfolgreiche Emsigkeit des Standartenführers hat in der SA. aufrichtige Dankbarkeit ausgelöst.

2000 Mark für die Opfer von Karsten-Centrum

Die NS. Volkswohlfahrt Gau Mittelschlesien hat für die Hinterbliebenen der verunglückten Arbeitsopfer auf der Karsten-Centrum-Grube dem Sonderkonto 2000 Mark überwiesen.

Fachschaft Reichsbank gedenkt des Tages von Potsdam

Im Kreise der Fachschaft Reichsbank Beuthen war eine gemeinsame Sammlung zur Beschaffung eines Hindenburg- und eines Hitlerbildes veranstaltet worden. Die Bilder sollten im großen Geschäftssaale der Reichsbankstelle ihren Platz finden. Unter diesen mit Tannengrün und den Fahnen des Dritten Reiches geschmückten Bildern versammelten sich am 21. März vor Dienstbeginn sämtliche Beamte der Reichsbankstelle Beuthen zur feierlichen Enthüllung. Fachschaftsleiter Schubert gedachte in einer Ansprache des historischen Tages von Potsdam, an dem sich Reichspräsident von Hindenburg und Volkskanzler Adolf Hitler zum gemeinsamen Kampf für Deutschlands Wiederaufbau die Hand reichten. Eine stete Erinnerung an diesen Wendepunkt deutscher Geschichte seien diese Bilder. Er mahnte weiterhin jeden einzelnen zur Treue und zum tatkräftigen Einsatz für unser geliebtes Vaterland und brachte ein „Sieg Heil" auf unsere großen Führer aus. Hierauf übergab der Fachschaftsleiter die Bilder in die Obhut des ersten Vorstandsbeamten, Reichsbankdirektors Kulka. Dieser schloß die Feier mit der Aufforderung, unserem Vaterlande und unseren Führern die Treue zu halten, nicht zuletzt durch treue Pflichterfüllung im Dienst. Er sprach den Wunsch aus, daß die beiden eben enthüllten Bilder noch in ferneren Zeiten Zeugnis geben möchten von den großen Tagen, die wir hier gemeinsam erleben durften.

*

* **Das Kreisverwaltungsgericht gebildet.** Wie wir erfahren, ist gestern, Mittwoch, das Kreisverwaltungsgericht für den Landkreis Beuthen-Tarnowitz gebildet worden.

* **Zugverkehr am 1. Osterfeiertag.** Sonntag, den 1. April (1. Osterfeiertag), fallen die Personenzüge 520 Beuthen an 1.34, P 2613 Beuthen ab 4.07 Uhr auf der Strecke Beuthen—Kattowitz und die Personenzüge 720 Beuthen an 4.40, P 723 Beuthen ab 4.50 Uhr zwischen Beuthen und Morgenroth aus.

* **Kindererholung durch den Kyffhäuserbund, Kreisverband Beuthen.** Der Stiftungsvorstand der Kronprinz- und Kronprinzessin-Stiftung hat beschlossen, auch in diesem Jahre erholungsbedürftigen, schulpflichtigen Kindern hilfsbedürftiger Kameraden während der großen Ferien in Kyffhäuser Waisen- und Erholungsheimen kostenlosen Aufenthalt zu gewähren. Alle Vereinsführer werden dringend aufgefordert (siehe Parolebuch 7/44) bis zum 28. März entsprechende Anträge in doppelter Ausführung an Betriebsführer a. D. Albin Schneider, Beuthen, Gartenstraße 14, zu richten.

* **Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen.** Der Vereinsführer Kam. Bergverwalter Marzodko konnte 73 Kameraden zu dem Monatsappell begrüßen. Er gedachte in seiner Begrüßungsansprache der tödlich verunglückten Bergknappen auf Karsten-Centrum. Die Tagesordnung wurde flott erledigt, Aufnahmen für die SA.-Reserve II fanden noch statt. Besonders hervorzuheben ist, daß der Verein am 30. 6. und 1. 7. 34 sein 25jähriges Bestehen feiert. Diese Feier ist mit einem 4. Schlesier-Pioniertag verbunden. Nach einem „Sieg-Heil" auf den Führer und das Vaterland schloß Kam. Marzodko den Appell.

„Wer den deutschen Luftsport fördert, hilft Deutschland."

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

„Oberschlesier, erscheint zur Taufe der fünf neuen Sportflugzeuge der Fliegeruntergruppe Oberschlesien am 25. März 1934, 15 Uhr, im Flughafen Gleiwitz!"

---

* **NSBO, Ortsgruppe Stadtpark.** Im Evangelischen Gemeindehaus hielt die Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab. Presse- und Propagandawart Reuter eröffnete für den verhinderten Ortsgruppenwart die von 300 Mitgliedern besuchte Versammlung und erörterte zunächst einige interne Angelegenheiten. Den Hauptvortrag des Abends hielt hierauf Pg. Studienrat Kronenberg über das Thema: **„Adolf Hitler und die Judenfrage"**. In einer äußerst interessanten und die Zuhörer von Anfang bis zu Ende fesselnden Rede brachte der Sprecher den Kameraden der NSBO. dieses Thema näher. Der inzwischen erschienene Ortsgruppenwart Pg. Faulhaber gab dann noch einige Anweisungen. Den Abschluß des Abends bildete ein fesselnder Filmvortrag von der Urlaubsreise unserer alten NSBO-Kameraden mit dem ersten Ferienzug der Organisation „Kraft durch Freude". Pg. Schmidt zeigte hier in gut gelungenen Aufnahmen die bekannten Gesichter der Urlauber mit der schönen hessischen Landschaft als Hintergrund. Eine wunderschöne Erinnerung an diese Fahrt, die zum ersten Male die guten Auswirkungen der Organisation „Kraft durch Freude" deutlich zeigte.

* **Elternabend der Volksschule VII.** Eine abwechslungsreiche Vortragsfolge sorgte dafür, daß jeder an diesem von Rektor Przewloka eröffneten Elternabend auf seine Kosten kam. Recht gute Knaben- und Mädchenchöre, Volkstänze der Mädchen und lustige Kindergedichte wechselten mit Sprechchören ab, die in Sprache und Gebärde fröhlichem Spiel gleichkamen. Die Kinder, die zu Ostern die Schule verlassen, zeigten noch einmal in Gedichten, die von Vaterlandsbegeisterung getragen waren, was sie gelernt hatten, und verabschiedeten sich von der Schule mit einem Treugelöbnis zu Führer und Reich. Ein Mädchenspiel vom Wunderbeutel brachte unterhaltsame Ueberraschungen. Eine besondere Note trug die Mitwirkung der Herren Fuhrich, Richter und Kretschmer in die Vortragsfolge, die mit dem „Divertimento" von Haydn (für Viola d'amore, Violine und Violoncello) andächtige Minuten schufen. Herr Fuhrich erklärte vor Beginn des Spiels seine Viola d'amore als Lieblingsinstrument aus der Zeit um 1730, das noch einem E. T. A. Hoffmann wegen seines Wohllautes zu Tränen rühren konnte. Wie die Musiker, gewannen auch die Schüler und Schülerinnen gern gezollten Beifall. An den Fahnenreigen der Knabenklasse 1 klang das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied als Huldigung vor dem Bilde des Führers auf. Schulrat Neumann und Kaplan Kossiter wohnten der Veranstaltung bei. E. Z.

*

* **Schomberg.** Uebertragung der Rede des Führers. Bei Grisko hatten sich die Beamten, Angestellten und Arbeiter der Gemeinde sowie zahlreiche Schomberger Bürger eingefunden, um der Rede des Führers zu lauschen. Anschließend sprach Gemeindevorsteher Pg. Morcinek in kernigen Worten zu den Anwesenden und ermahnte sie, im Sinne des Führers an der Arbeitsschlacht mitzuarbeiten. Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Feier.

* **Der Deutsch-Kath. Jungmänner-Verein** hatte sich bei Bialas zu einer Abschiedsfeier für den scheidenden Präsiden, Kaplan Steuer, eingefunden. Nach herzlichen Abschiedsworten des Vereinsführers Heinze dankte Kaplan Steuer sehr bewegt. Als Abschiedsgeschenk wurde ihm eine Kohleplastik mit Widmung als Symbol der Heimat überreicht. Der Jungmänner-Chor umrahmte die Feier mit mehrstimmigen Gesängen.

* **Die NS. Frauenschaft** hielt im Parteilokal Grisko einen Schulungsabend ab. Nach der Eröffnung durch die Frauenschaftsleiterin Frl. Teichmann gedachte man der Opfer von Karsten-Centrum und sang das Lied „Glückauf". Darauf brachte die Kulturwartin Frau Hanuschik einen interessanten Vortrag über **Berufsfragen und Landschuljahr.** Weiter wurde Bericht erstattet über die Amtswalter-Vereidigung in Oppeln. Gemeinsame Lieder, wozu Mitglieder des BDM. die Laute schlugen, verschönten den Abend.

*

* **Rokittnitz.** Zu Ehren des Kardinals Dr. Bertram, der seinen 75. Geburtstag feierte, fand in der kath. Pfarrkirche ein Festgottesdienst statt. Die katholischen Vereine nahmen mit Fahnen daran teil. Pfarrer Plonka hielt das Hochamt mit Predigt, Tedeum und Segen. In der Mittagsstunde erklang ein halbstündiges Glockengeläut vom Kirchturm.

* **Vom Turn- und Spielverein.** In der letzten Sitzung des Turn- und Spielvereins fanden die berechtigten Klagen des Turnwarts Sowik über die Raumfrage vollste Unterstützung des Vereinsführers. Es ist nicht einmal möglich, für die Turngeräte einen Raum zu erhalten. Es wäre endlich an der Zeit, so führte Sowik aus, Abhilfe zu schaffen, um den Turnbetrieb nicht ganz erlahmen zu lassen.

*

* **Bobrek-Karf.** Ausstellung von Schülerarbeiten. Die Adolf-Hitler-Schule in Bobrek veranstaltet am kommenden Sonntag von 11—18 Uhr eine Ausstellung von Schülerarbeiten. Alle Eltern sind hierzu freundlichst eingeladen.

Schwarzarbeit im Fuhrgewerbe

Breslau, 21. März.

Der Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Schlesien gibt bekannt:

„Trotz aller Veröffentlichungen der Behörden ist auch heute noch dauernd zu beobachten, daß im Fuhrgewerbe Schwarzarbeit geleistet wird und Schwarzarbeiter beschäftigt werden. Diese Personen entziehen sich häufig der gesetzlichen Abgabenpflicht dadurch, daß sie das Transportgewerbe nicht angemeldet haben. Auch die zum Betrieb angenommenen Arbeiter sind in vielen Fällen Schwarzarbeiter. Auf solche Art und Weise versucht man, die Abführung der sozialen Lasten zu umgehen und sich persönliche Vorteile zu verschaffen.

Ich weise darauf hin, daß jede Unterstützung von Schwarzarbeit strafbar ist und eine Sabotage des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit bedeutet. Ich betone, daß ich mit den schärfsten Mitteln dagegen einschreiten werde.

Neiße

* **Stenographen- und Maschinenschreiberprüfung.** Die von der Handelskammer veranstaltete Stenographen- und Maschinenschreiberprüfung bestanden in Einheitskurzschrift Fräulein Herrmann aus Neustadt und Kühr aus Ottmachau, in Maschinenschreiben die höheren Handelsschüler Kleiner und Streckbein.

Das erste eines Unterbanns

Führerschulungslager der Beuthener Hitlerjugend

(Eigener Bericht)

Beuthen, 21. März. Im Hitlerjugendheim am Försterschacht, das von der Bergverwaltung der Deutsch-Bleischarleygrube der Beuthener HJ. freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden ist, wurde am Mittwoch nachmittag von Unterbannführer Hans Tenschert das erste Beuthener Führerschulungslager der Hitlerjugend in einer schlichten Feier eröffnet. Als Vertreter der Stadt hatte sich Stadtrat Schindler eingefunden, während für die Partei Kreisschulungsleiter Müller an der Feier teilnahm.

Im großen Mannschaftsraum des Heimes, das am Ende der Groß-Dombrowkaer Straße dicht am Försterschacht liegt und infolge seiner stadtnahen und doch abseits liegenden Lage mit der prachtvollen Giesche-Kampfbahn in der Nähe für das Schulungslager besonders geeignet erscheint, wies Unterbannführer Hans Tenschert darauf hin,

daß mit der Eröffnung dieser Führerschule das erste Mal von einem Unterbann der großzügige Versuch unternommen worden ist, eine eigene Führerschule durchzuführen.

Die Schule bezweckt vor allem, diejenigen Kameraden auszusondern, die später einmal die Führerschule des Oberbannes in Stubendorf oder die Gebietsführerschule in Braunau besuchen wollen. **Wer in Beuthen versagt, kann an einer anderen Führerschule nicht mehr teilnehmen.**

Darüber hinaus soll jeder Junge, der in der Beuthener Führerschule geschult wird, einmal Führer werden. Der gesamte Führernachwuchs wird durch diese Schule gehen, denn nur hier kann tatsächlich ein Urteil darüber gefällt werden, ob der einzelne zum Führer taugt. Hauptwert wird daher auf die charakterliche Schulung gelegt. Die Schule soll vor allem aber auch zur Kameradschaft erziehen.

Der Unterbannführer übergab darauf die Führerschule Gefolgschaftsführer Heinrich, der versprach, dafür zu wirken, daß in dieser Schule Führer herangebildet werden, die einmal imstande sein sollen, ihre Kameradschaft oder Schar vorbildlich zu führen.

Der volkssportliche Leiter der Schulungswoche, Volkssportreferent Kotz, sprach darauf über die sportliche Schulung der 30 Kursusteilnehmer, die im Heim untergebracht sind. Die Schule ist ein unbedingtes Erfordernis, da bei den über 2000 Beuthener Hitlerjungen zu wenig Führer vorhanden sind. Deshalb kommen für die erste Zeit nur Schnellkurse in Frage, die 7—9 Tage dauern. Während dieser Zeit werden den Kursusteilnehmern die Grundbegriffe des Volkssportes beigebracht. Außerdem wird die notwendige weltanschauliche Schulung vermittelt. Die Schule soll vor allem auch eine Vorbereitung für das SA.-Sportabzeichen sein.

Der Tag beginnt in der Schule um 6 Uhr mit dem Wecken. Danach Morgenlauf, Körperschulung und Waschen; anschließend Frühstück. Von 8—10 Uhr Volkssport, von 10—12 Uhr theoretischer Unterricht, bis 2 Uhr Mittagsruhe. Danach bis 4 Uhr Volkssport auf der Giesche-Kampfbahn mit anschließendem, weltanschaulichen Unterricht bis 6 Uhr. Nach dem Abendbrot ist dann bis 10 Uhr Freizeitgestaltung. Hier sind dann noch Kurzvorträge vorgesehen.

Ueber die weltanschauliche Schulung der Kursusteilnehmer sprach darauf Schulungsreferent Sänger. Gerade die weltanschauliche Schulung, die während der Führerwoche fast ausschließlich nach des Führers Buch „Mein Kampf" durchgeführt werden soll, **sei unbedingt notwendig, denn der junge Führer in der Hitlerjugend muß ein hundertprozentiger und verbissener Nationalsozialist sein**, damit er einmal imstande ist, die ihm anvertraute Jugend in nationalsozialistischem Geiste zu erziehen.

Anschließend besichtigte der Unterbannführer mit seinem Stabe die volkssportliche Ausbildung der Kursusteilnehmer auf dem Giescheplatz, die bereits im vollen Gange ist. —e.

Geschäftszeit vor Ostern

Beuthen, 21. März.

Die kaufmännischen Verbände des oberschlesischen Industriebezirks weisen darauf hin, daß im Industriebezirk die Geschäftszeit vor Ostern wie folgt festgesetzt ist:

Sonntag, den 25. März 1934, sind die Geschäfte in der Zeit von 14 bis 18 Uhr für den Geschäftsverkehr geöffnet.

Donnerstag, den 29. März und Sonnabend, den 31. März 1934, sind die Geschäfte bis 20 Uhr geöffnet.

Gleiwitz

Oberpräsident Brückner und Min.-Rat Christiansen bei den OS. Fliegern

Wie bereits gemeldet, tauft die Fliegeruntergruppe Oberschlesien mit ihren zahlreichen oberschlesischen Fliegerortsgruppen am Sonntag, dem 25. März 1934, 15 Uhr, im Gleiwitzer Flughafen fünf neu angeschaffte Flugzeuge, die der Ausbildung der oberschlesischen Sportflieger dienen sollen. Zu diesem für die Fliegerei unserer oberschlesischen Heimat außerordentlich bedeutungsvollen Festakt haben Oberpräsident Brückner und Ministerialrat Christiansen vom Luftfahrtministerium ihr Erscheinen in Aussicht gestellt. Ferner werden dem Taufakt auch Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn und der Fliegerkommandant von Schellwitz beiwohnen. Die Flugzeuge werden die Namen **„Helmuth Brückner“, „Günther Falkenhahn“, „Josef Joachim Adamczyk“, „Hans Ramshorn“ und „Georg von Schellwitz“** erhalten. Auf diese Weise will die Fliegeruntergruppe Oberschlesien den vorgenannten Persönlichkeiten ihren Dank für die Förderung der oberschlesischen Fliegerei abstatten.

Im Rahmen der Feier im Flughafen werden fliegerische Darbietungen die innerhalb der oberschlesischen Fliegerortsgruppen geleistete fliegerische Arbeit zeigen. Die Fliegeruntergruppe Oberschlesien bittet alle oberschlesischen Kreise, ihr Interesse an der für Deutschland lebenswichtigen Fliegerei durch zahlreiches Erscheinen bei der Flugzeugtaufe zu bekunden. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Oberschlesier, gedenket des Wortes unseres Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

„Wer den deutschen Luftsport fördert, hilft Deutschland!“

Spendet für den deutschen Luftsportverband! Tretet den oberschlesischen Fliegerortsgruppen als fördernde Mitglieder bei.

Noch eine Kleidersammlung des Winterhilfswerks

Von der Kreiswaltung Gleiwitz der NS. Volkswohlfahrt wird uns geschrieben: Der Winter naht seinem Ende, und mit Ablauf des März ist auch das große Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das christlichste und größte Hilfswerk aller Hilfswerke, beendet. Vielen notleidenden deutschen Volksgenossen hat es über Hunger und Kälte des rauhen Winters hinweggeholfen und sie oft vor der Verzweiflung bewahrt.

Deutsche Volksgenossen von Gleiwitz, wir rufen Euch nochmals zu einer großen Sammelaktion für alle brauchbaren Bekleidungsstücke und Hausgeräte auf. Vor allen Dingen werden Bettstellen dringend benötigt. Jeder gebe nach seinem Können! Wir sind gern bereit, auf fernmündlichen Anruf unter Nr. 3007 hin die Gegenstände abholen zu lassen. Mitteilungen durch die Post oder persönlich sind zu richten an die NS. Volkswohlfahrt, Kreiswaltung Gleiwitz, Oberwallstraße 9.

*

* **Das Werbejahr für die Kriegervereine.** Der Kriegerverein Gleiwitz schreibt uns: Die Zeit vom 1. 4. 1933 bis 31. 3. 1934 war als Werbejahr zur Gewinnung neuer Mitglieder bestimmt worden. Zur Erleichterung dieses Vorhabens wurde das Eintrittsgeld, das besonders bei den Kameraden in vorgerücktem Alter mit Rücksicht auf die sozialen Einrichtungen ziemlich hoch ist, auf ¼ des sonst zu zahlenden Betrages ermäßigt. Der Erfolg der Werbung war gut. Mehr als 100 neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. Da die vorgenannte Vergünstigung mit Ende März wegfällt, ergeht an alle ehemaligen Soldaten, die einem Kriegerverein noch nicht angehören, die Aufforderung, sich vor Ablauf dieser Zeit bei Stadtinspektor i. R. Helmies, Bitterstraße 5, unter Vorlegung der vorhandenen Militärpapiere, wochentags von 13 bis 16 Uhr und auch von 19 Uhr ab zu melden. Dort erhalten sie auch alle näheren Auskünfte.

* **Kommers der Ferienvereinigung fällt aus.** In Verbindung mit der Abstimmungskundgebung war für Sonnabend in Gleiwitz ein Kommers geplant, dessen Veranstaltung die Ferienvereinigung Gleiwitzer Studierender übernommen hatte und an dem sich alle großen studentischen Verbände beteiligen wollten. Auch dieser Kommers findet nicht statt.

* **Abschlußprüfung an der Handelsschule.** Dieser Tage wurde die Abschlußprüfung in der hiesigen dreijährigen Handelsschule abgehalten. Es bestanden die Schüler: Georg Andres, Gerhard Bodora, Georg Chwallek, Alfons Czech, Maria Dolla, Walter Gärtner, Vinzent Grabietz, Johann Koim, Ruth Krause, Karl Kroemer, Erich Lebok, Alfons Michalik, Walter Philipp, Elisabeth Pierskalla, Magda Riedel, Maria Wieczorek, Martha Zwornik, Erich Borkowski. Fast sämtliche Absolventen der Handels- und Höheren Handelsschule haben bereits eine Stellung bekommen; ein erfreuliches Zeichen für den Umschwung auf dem Arbeitsmarkte.

Ersparnisse durch Abnahme der Erwerbslosen

Hindenburger Fehlbetrag um eine Million gesenkt

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 21. März. Am Dienstag verabschiedeten die Hindenburger Ratsherren den Haushaltsplan der Stadtverwaltung für 1934. Maßgebend war in erster Linie der Grundsatz äußerster Sparsamkeit. Der Fehlbetrag selbst ist natürlich mit der Maßgabe zu betrachten, daß er sich um die Staatsbeihilfen verringern wird, die Hindenburg mit Recht in beträchtlicher Höhe erwarten darf. So ist es vielleicht nicht ausgeschlossen, daß die Arbeiterstadt am Ende dieses Jahres mit einem Fehlbetrage nicht mehr belastet sein wird. Am bedeutsamsten aus dem gesamten Etat ist in der ärmsten Stadt des Reiches zweifellos der Wohlfahrtsetat. Nicht weniger als 400 000 Mk. muß die Stadt allein für die Unterbringung von Obdachlosen aufbringen, und auf der anderen Seite erfordert die Unterbringung von Geisteskranken jährlich nicht weniger als 190 000 Mk.

Die Wohnungsnot hat das Augenmerk der übergeordneten Verwaltungsbehörden nunmehr endlich auf die Stadt Hindenburg gelenkt. Noch am gestrigen Mittwoch nachmittag hatte das Stadthaus hohen Besuch aus dem Ministerium zu verzeichnen. Nach unseren Informationen wurden im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms wesentliche Baumaßnahmen besprochen, die sich bestimmt günstig auf die weitere Entwicklung des gesamten Wohnungswesens auswirken dürften.

Ueber den Stand der einzelnen Positionen wurden die Hindenburger Pressevertreter am Mittwoch in einer Aussprache mit dem verantwortlichen Verwalter des Hindenburger Stadtsäckels, Stadtkämmerer Schilling, unterrichtet, der sich in erfreulichem Optimismus zu allen Fragen des Etats äußerte. Infolge des Umschuldungsverfahrens war es möglich, die Senkung des Fehlbetrages von ursprünglich 4 600 000 Mk. — in dem die Fehlbeträge bis zum Jahre 1932 einbegriffen waren — auf 3 569 640 Mk. durchzuführen. Umgeschuldet wurden insgesamt 12 Millionen Mark, wodurch ein

jährlicher Zinsgewinn von einer Viertel Million Mark erzielt

wird. Von den einzelnen Abschnitten des Haushaltsplanes ist am bemerkenswertesten der Wohlfahrtsetat.

Durch die Abnahme der Wohlfahrtserwerbslosen wurde über eine halbe Million RM eingespart.

Allerdings wird dieser Gewinn durch die Aufwendungen für die Unterbringung der zahlreichen Obdachlosen fast völlig wieder wett gemacht. Es wird damit gerechnet, daß für diesen Zweck im laufenden Jahre rund 400 000 RM ausgegeben werden müssen. **Eine erfreuliche Entwicklung zeigt der Steueretat.** Hier ist eine Erhöhung der Ueberweisungssteuern — Einkommen- und Körperschaftssteuern — zu verzeichnen.

Der außerordentliche Etat kann von der Regierung solange nicht genehmigt werden, bis die restlose Finanzierung der Bauvorhaben nachgewiesen ist. Hierunter fallen die Aufgaben im Hochbau, Tiefbau und sonstigen Ausgaben.

Die Finanzierung von 240 Behelfswohnungen ist gesichert.

Im Tiefbauetat ist die Erneuerung von Wasser- und Rohrleitungen wie auch die Verlegung des Gasrohrnetzes, ferner die Ausgestaltung der Kampfbahn im Stadion und nicht zuletzt der Ausbau der Brücke an der Umgehungsstraße Biskupitz—Bobrek erforderlich. **Das Straßenbahnprojekt Hindenburg—Mikultschütz, mit 850 000 Mk. veranschlagt, ist finanziell sichergestellt.** Hierfür hat die „Oeffa“ bereits ein Darlehen von 684 000 Mk. bewilligt, wozu dann noch aus einer Grundstücksforderung 74 000 Mk. hinzukommen, während die restlosen 96 000 Mk. durch ein Darlehen aufgebracht werden.

Ratibor

* **Albin-Gedächtnisschießen der „Lützower“.** Der Schützenverein „Lützow“ hielt zum Gedenken an seinen verstorbenen Ehrenkommandeur Albin ein Gedächtnisschießen ab. Am Abend vereinigten sich die Kameraden mit ihren Angehörigen in der „Erholung“ zu einem geselligen Beisammensein. Schützenmeister Beier gedachte ehrend der Verdienste des Verstorbenen. Anschließend wurden die Preisträger des Schießens bekanntgegeben und drei wertvolle Orden an die Kameraden Beier, Pietrek und Brisch verteilt. Mit dem Gedächtnisschießen war ein Preisschießen verbunden, aus dem die Kameraden Pietrek, Beier, Krotki, Fischhover, Schröder, Wischkony und Kachel als Sieger hervorgingen.

* **Alter Turn-Verein.** Der Tonfilm des 15. Deutschen Turnfestes: „Treu unserm Volke“, lief im Central-Theater und erfreute sich eines guten Besuches, zumal auch Vertreter der 16 Turnvereine des 4. Turnkreises teilnahmen. Namens des ATV., als dem Veranstalter dieser Weihestunde, begrüßte der Vereinsführer Simelka die Anwesenden und hob hervor, daß dieser Tonfilm so recht den Geist der Deutschen Turnerschaft offenbart und ihre ungeheure Arbeit am deutschen Volkstum, an deutscher Volkskraft und Volksgesundheit bezeugt. 14 000 Turnvereine waren in Stuttgart im Juli v. J. vertreten. Ueber 150 000 Turner und Turnerinnen nahmen am Festzug mit 6000 Fahnen teil. Die Gesamtbesucherzahl betrug 3 000 000 Personen, es war ein Nationalfest im wahrsten Sinne des Wortes. Nach der Begrüßung hielt Turnwart Ewald Leppich einen Vortrag über das 15. Deutsche Turnfest. Die folgenden Bilder begeisterten alt und jung.

*

Reichsbund der Deutschen Beamten. Donnerstag abend findet im großen Saale der Schloßwirtschaft eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Studienrat Pg. Henking über **„Adolf Hitlers Stellung zum Judentum“** sprechen wird.

Rosenberg

* **Reifeprüfung.** Dieser Tage fand an der Staatlichen Deutschen Oberschule in Aufbauform die Reifeprüfung unter dem Vorsitz des Staatskommissars Prof. Dr. Richter vom Oberpräsidium Oppeln statt. Sämtliche fünf Prüflinge haben die Prüfung bestanden, und zwar: Georg Broll, Rosenberg; Valeska Krupka, Josefsberg; Hedwig Sowa, Rosenberg; Franz Wieczorek, Bischdorf (mit „Gut“ bestanden); Alois Wollny, Sandowitz.

* **Von der Leiter gestürzt.** Beim Baumfällen in Krysanowitz ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Der Zimmermann August K. war mit dem Absägen von Zweigen beschäftigt, als ein größerer Ast abbrach und die Leiter des Zimmermannes umwarf. Durch den Sturz erlitt K. schwere innere Verletzungen, die seine Aufnahme im Krankenhaus in Rosenberg erforderlich machten. —n.

* **Konzert des Männergesangvereins.** Dem Konzert, das der Männergesangverein zugunsten der Winterhilfe veranstaltete, war ein großer Erfolg beschieden. Die gemischten Chöre unter Liedermeister **Lilienthal** ernteten reichen Beifall. Besondere Freude bereitete Frl. Antlauf als Sopransängerin den Hörern mit ihren Vorträgen, die eine geschulte Stimme und künstlerische Begabung verrieten. Der Kreiswalter des Winterhilfswerkes dankte allen Mitwirkenden für ihre Leistungen, die der Winterhilfe eine schöne Einnahme ermöglicht haben. —n.

* **Rosenbergs Musiker zusammengeschlossen.** Unter Führung von Ortsgruppenleiter Grimm, Kreuzburg, fanden hier zwei Versammlungen der Rosenberger Musiker statt, die sich mit dem Zusammenschluß in der Reichsmusikerschaft beschäftigten. In der 1. Versammlung gelang es, Rosenbergs Musiklehrer unter völliger Uebereinstimmung zusammenzuschließen, wobei die Unterrichtsbedingungen einheitlich festgelegt wurden. In der zweiten Versammlung sprach Ortsgruppenleiter Grimm vor fast 70 Musikern über die Ziele der Reichsmusikkammer. Die Eingliederungen in die betreffenden Fachschaften wurden jedem Teilnehmer zur Pflicht gemacht. —n.

Leobschütz

* **Meisterprüfung.** Johann Arbeiter, Sohn des Landwirts Franz Arbeiter aus Rosen, hat vor der Handwerkskammer in Oppeln die Meisterprüfung im Bauhandwerk bestanden.

* **Seelsorgereinführung in Pilgersdorf.** Bei stärkster Anteilnahme der Bevölkerung erfolgte die feierliche Einführung des neuen Seelsorgers der Gemeinde Pilgersdorf, Pfarrers Breitkopf. Der neugegründete Gesangverein leitete die schöne Feier mit dem Psalm „Der Herr ist mein Hirte“ ein. Nach der Darbringung der Glückwünsche seitens der Gemeinde, der Schule und des Kirchenvorstandes wurde Pfarrer Breitkopf nach dem festlich geschmückten Gotteshaus geleitet, wo ein feierliches Hochamt mit Segen stattfand.

* **Volksschulpersonalie.** Kreisjugendpfleger Lehrer Gnilka, Türmitz, wird zum 1. April nach Leobschütz versetzt.

Kreuzburg

* **Bürgerverein aufgelöst.** Nach über 62jährigem Bestehen hat sich der Bürgerverein Kreuzburg, der in vergangenen Jahren viel Segensreiches für Kreuzburg getan hatte, aufgelöst. Der Vorsitzende des Vereins gab den Mitgliedern die Ergebnisse der Umfrage bekannt und schritt zur Abstimmung. Einstimmig wurde die Auflösung des Vereins beschlossen. Nach dem Beschluß der Mitglieder soll der Barbestand des Vereins der Stadtarmenkasse zufallen. Die umfangreiche Vereinsbibliothek wird der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt. Der Vorstand sprach den Mitgliedern den herzlichsten Dank aus und berichtete zusammenfassend über die langjährige Tätigkeit des Vereins, wobei er besonders die Heimatveranstaltungen der letzten Jahre berücksichtigte. Um die endgültige Liquidation des Vereins durchzuführen, ist ein Ausschuß gewählt worden, dem die Mitglieder Nowak, Scholz und Jendretzki angehören.

Erfolg der Arbeitsschlacht

Kreuzburg, 21. März.

Die Erfolge der Arbeitsschlacht können im hiesigen Arbeitsamtsbezirk, dem die Kreise Kreuzburg, Rosenberg und Guttentag angehören, als ganz besonders glänzend angesprochen werden. Bei Gegenüberstellung der Zahlen aus den Jahren 1933 und 1934 nach dem 28. Februar als Stichtag ergibt sich folgendes Bild:

	1933	1934
Arbeitsuchende	13 160	7 148
Arbeitslose	13 066	6 519
Krisenunterstützungsempfänger	6 341	3 982
Anerk. Woluempfänger	1 987	1 537
Notstandsarbeiter	93	432
Landhelfer	—	551
Arbeitsdienstwillige	539	1 076

Bis zum 16. 3. 1934 ist die Zahl der Arbeitslosen um weitere 1219 Personen, die der Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger um 1132 Personen gefallen. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat sich seit dem 28. 2. 1934 von 432 auf 1664 erhöht.

Volksgenossen, helft uns auch den letzten Arbeitslosen in Lohn und Brot zu bringen und meldet sofort alle offenen Stellen dem Arbeitsamt!

Oppeln

* **Einführung der Sommerdienstzeit bei der Stadtverwaltung.** Für das Sommerhalbjahr, ab 3. April bis 30. September 1934, wird für die städtischen Dienststellen wiederum die Sommerdienstzeit eingeführt und der Dienst wie folgt geregelt werden: am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7—13 Uhr und von 15—18 Uhr. Am Mittwoch und Sonnabend von 7—13 Uhr. Es ist Vorsorge getroffen, daß auch an den dienstfreien Nachmittagen eine Abfertigung des Publikums möglich ist.

* **Jahreshauptversammlung der Kinderreichen.** Die Jahreshauptversammlung legte Zeugnis ab von der großen Arbeit, die im vergangenen Jahr für die Mitglieder geleistet wurde. Besonders wurde hierbei auch der Arbeit des scheidenden Führers, Oberschulrats Dr. Sniehotta und des

Am 24. März Anmeldeschluß zum Reichsberufswettkampf!

Schriftführers Pospiech, die am 1. April Oppeln verlassen, gedacht. Nach der Begrüßung durch den Führer hielt der stellvertretende Führer Wosnitzky einen Vortrag über **„Die erbgesunde kinderreiche Familie im Dienst von Volk und Staat“.** Es wurde auch festgestellt, daß die Mitgliederzahl fast um das Doppelte gestiegen ist. Als Nachfolger des scheidenden Vereinsführers wurde Wosnitzky und als weiteres Beiratsmitglied Lehrer Rennecke in Vorschlag gebracht.

Fünf Kinder unter einem Bretterstapel begraben

Ziegenhals, 21. März

In den Spätabendstunden des Montag wurden auf dem Gelände des Hoffmannschen Sägewerkes in Ziegenhals fünf Kinder beim Spielen von einem plötzlich einfallenden Bretterstapel verschüttet. Auf die Hilferufe der Kinder eilten Leute herbei, denen es gelang, vier der Kinder ohne nennenswerte Verletzungen zu bergen. Dagegen hatte die achtjährige Magdalena Böhmel so schwere Verletzungen erlitten, daß sie trotz sofortiger ärztlicher Hilfe kurze Zeit darauf verstarb.

In Pogosch im Kreise Neustadt stürzte das Söhnchen Franz des Arbeiters Pientka in die Jauchegrube und ertrank.

Wiedererrichtung der historischen Bauernprovinz Schlesien

Breslau, 21. März.

Die vom Reichsbauernführer Walter Darré angeordnete Auflösung der Landesbauernschaft Oberschlesien und ihrer Eingliederung in die Landesbauernschaft Schlesien ist in echt nationalsozialistischem Sinne reibungslos und exakt erfolgt. Die Wiedererrichtung der historischen Bauernprovinz Schlesien wurde durch die Einführung der Kreisbauernführer und Stabsleiter in die Landesbauernschaft Schlesien feierlich zum Abschluß gebracht. Im Hotel „Schlesischer Hof“ in Breslau hatten sich die Kreisbauernführer, Stabsleiter und die Mitarbeiter der Landesbauernschaften und des agrarpolitischen Apparates ganz Schlesiens versammelt. Nachdem Landrat Pg. Mark von Wietersheim die Veranstaltung eröffnet hatte, meldete der ehemalige Landesbauernführer von Oberschlesien und jetziger Landesobmann der Landesbauernschaft Schlesien, Pg. Slawik, die Auflösung und Eingliederung der Landesbauernschaft Oberschlesien. Landesbauernführer Freiherr von Reibnitz hieß die oberschlesischen Kreisbauernführer und die Stabsleiter in der Landesbauernschaft Schlesien herzlich willkommen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nunmehr die alte historische Einheit der Provinz Schlesien wiederhergestellt worden sei. Die Hauptaufgabe bestehe in dem Durchringen des Bauerntums mit der nationalsozialistischen Weltanschauung. Die Arbeit müsse besonders auf das Jungbauerntum verlegt werden, damit die nächste Generation das Dritte Reich weiter ausbauen kann. Kreisbauernführer Pg. Hönscher, Grottkau, versicherte dem Reichsbauernführer die unverbrüchliche Treue und Gefolgschaft seiner oberschlesischen Kameraden und brachte auf Landesbauernführer Freiherrn von Reibnitz ein dreifaches Sieg-Heil aus. In seinem Schlußwort gab Pg. Mark von Wietersheim bekannt, daß er zum Sprecher des **Schlesischen Bauernrates** ernannt worden sei.

Keine Entlassung ausgelernter Lehrlinge!

Vom Arbeitsamt und von der Deutschen Angestelltenschaft, Geschäftsstelle Gleiwitz, wird uns geschrieben:

In verschiedenen Aufrufen der Treuhänder der Arbeit und der Industrie- und Handelskammer ist auf die große Gefahr der Entlassung von Lehrlingen nach beendeter Lehrzeit hingewiesen, von der nicht nur die Lehrlinge, sondern Wirtschaft und das gesamte Volk betroffen werden. Den Lehrlingen gehen die während ihrer Lehrzeit erworbenen Kenntnisse zum größten Teil wieder verloren, wenn sie nicht anschließend an die Lehrzeit diese verwenden oder vertiefen können. Da weiter diese Entlassungen dazu führen, daß der Wirtschaft gut geschulte und eingearbeitete Kräfte in kürzerer oder längerer Zeit fehlen werden, ist an alle Betriebsführer und selbständigen Handwerksmeister der Appell gerichtet, alles zu tun, um den auslernenden Lehrlingen die Weiterbeschäftigung zu ermöglichen.

Wir erwarten von den hiesigen Betriebsführern, daß sie alles daran setzen werden, ihre auslernenden Lehrlinge weiter zu beschäftigen, damit die große Arbeitsschlacht keinen Rückschlag erleidet. Wir weisen ausdrücklich aber darauf hin, daß eine Weiterbeschäftigung als „Volontär" nicht angängig ist, die nur den Zweck der Weiterbeschäftigung bei Lehrlingsvergütung vorsieht.

Die Forderung, allen auslernenden Lehrlingen die Möglichkeit zu geben, durch Weiterbeschäftigung ihre Berufskenntnisse und Erfahrungen zu vertiefen, darf allerdings nicht dazu führen, daß die Neueinstellung von Lehrlingen nun vollkommen vernachlässigt wird. Unsere schulentlassene Jugend hat ein Anrecht darauf, eine gründliche Ausbildung in dem ihr zusagenden Wirtschaftszweig zu erhalten.

Bei der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes und bei der Kaufmannsstellenvermittlung der Deutschen Angestelltenschaft, Gleiwitz, Ring 3, I., sind genügend tüchtige schulentlassene Jungen vorgemerkt, die Lust und Liebe zu ihrem gewählten Beruf haben. Jeder Betriebsführer hat der Wirtschaft gegenüber die unbedingte Verpflichtung, für einen leistungsfähigen und gesunden Nachwuchs in seinem Geschäftszweige zu sorgen.

Die gestörte Trauung

Kattowitz, 21. März.

Als ein Polizeibeamter in der verdächtigerweise offen stehenden Altkatholischen Kirche in Kattowitz, die behördlicherweise gesperrt ist, nach dem Rechten sah, fand er an den Altarstufen ein Brautpaar knieend, das gerade von dem „Pfarrer" Kostorz, der bereits einmal wegen widerrechtlicher Ausübung kirchlicher Amtshandlungen bestraft worden war, „getraut" werden sollte. „Pfarrer", Braut und Bräutigam mußten mit auf die Polizei, wo sich herausstellte, daß die 35jährige Witwe Felicitas Kruczak aus Sosnowitz den 20jährigen Stanislaus Gaida, ebenfalls aus Sosnowitz, zum Gatten ausersehen hatte. Da in Sosnowitz die Trauung nicht zu erhalten war, hatte man mit Kostorz sein Glück versucht. Eine standesamtliche Trauung hatte ebenfalls nicht stattgefunden. Alle drei werden nun noch vor das Gericht zitiert werden. §.

Erster Spatenstich für das Lager Mikultschütz

Gauarbeitsführer Heinze weiht das Lager am Stadtwald

(Eigener Bericht)

Beuthen, 21. März. Am Beginn der neuen großen Arbeitsschlacht im ganzen Reiche, wurde das Arbeitsdienstlager Beuthen-Dombrowa, in der südöstlichsten Grenzecke gelegen, feierlich eingeweiht. Wieder einmal hat der oberschlesische Arbeitsdienst unter der rührigen Führung des Gauarbeitsführers Heinze einen wertvollen Baustein in die Aufbaufront der deutschen Wirtschaft gefügt. Am gleichen Tage wurde auch der erste Spatenstich am neuen Arbeitsdienstlager Mikultschütz getan. Gauarbeitsführer Heinze und Gruppenführer v. Pannwitz waren zu beiden Feiern herbeigeeilt und äußerten sich überaus anerkennend über den mustergültigen schnellen Aufbau des Lagers Dombrowa und den frischen Geist seiner Arbeitsdienstmannen. An Adolf Hitler und Reichsarbeitsführer Hierl sandte der Gauführer telegraphische Treugelöbnisse.

Der Einweihungsfeier wohnten außer Gauarbeitsführer Heinze und Gruppenführer v. Pannwitz mit ihren Stäben Vertreter der Behörden, der PO., NSBO., SA., des FAD. in großer Zahl bei. U. a. sah man Landesrat Ullrich als Vertreter der Regierung, Landrat Heidtmann, Gleiwitz, Stadtkämmerer Müller, Beuthen, an Stelle des verhinderten Oberbürgermeisters Stadtrat Schindler, Assessor Dr. Edler als Vertreter von Landrat Deloch, Standartenführer Nitschke, Kreisbetriebszellenobmann Wanderka, Kreisleiter der NSV. Dr. Berger.

Lustig flatterten die Fahnen im Winde, auf hohen Pylonen brannten Freudenfeuer,

das gesamte Arbeitslager war zusammen mit der Gaukapelle des FAD. und dem Spielmannszug des Lagers Ludwigsglück auf dem Lagerplatz angetreten.

Gauführer Heinze

wurde bei seinem Eintreffen herzlich begrüßt und wandte sich sofort mit einer markigen Ansprache an die Versammelten. Nur durch zähe, zielbewußte und mühevolle Arbeit sei es gelungen, in verhältnismäßig kurzer Zeit ein solch wundervolles Arbeitslager zu schaffen. Der ganz besondere Dank hierfür gebühre Oberbürgermeister Schmieding für die Hergabe des Geländes und die großzügige Bereitstellung von Etatsmitteln zur Weiterarbeit. Aufrichtigen Dank wisse er ferner Stadtrat Schindler, der allen Anfeindungen des früheren Systems zum Trotz den FAD. in Beuthen mitschaffen und einrichten half. Dank gebühre allen Mitarbeitern und Helfern am Lagerbau, insbesondere Stadtbaurat Stütz, Magistratsbaurat Dr. Salzbrunn, Baumeister Felix, Arbeitsamtsdirektor Adolph.

Die Arbeitsdienstmänner hätten nun die Pflicht, den Dank in die Tat umzusetzen, stets beseelt von dem Wollen, nur für das ganze Volk zu arbeiten, ohne Hoffnung auf geldliche Vorteile eine freie deutsche Scholle in friedlicher Arbeit zu erkämpfen.

Der oberschlesische Arbeitsdienst soll vorbildlich in jeder Hinsicht im ganzen Reiche werden.

Die Arbeitsdienstmänner hätten die schönste Gelegenheit, im Lagerleben nicht nur den Wert aufbauender Arbeit kennenzulernen, sondern auch den Charakter zu festigen und zu stählen. Für den aber, der den Erziehungsmethoden des Lagers zum Trotz kein neues Leben beginnen will, sei die Verweigerung des Arbeitspasses die größte Strafe.

Der frohe Geist, der aus den Gesichtern der oberschlesischen Arbeitsdienstmänner spreche, sei der beste Beweis dafür, daß im FAD. kein Kadaver-Gehorsam und nicht der rauhe Kommandoton, sondern das Herz den Ton angebe.

Gauführer Heinze endete mit einem dreifachen Sieg Heil auf Adolf Hitler, das deutsche Volk und die oberschlesische Heimat.

Stadtkämmerer Müller

sprach als Vertreter des Oberbürgermeisters seinen Dank aus für die anerkennenden Worte und versprach, stets im Sinne des Führers mit allen Kräften am Aufbauwerk der Arbeitslager mitzuhelfen.

Gruppenführer von Pannwitz

übernahm das Lager mit dem Versprechen, sich des Geschenkes würdig zu erweisen. **Er richtete herzliche Dankesworte an den Kameraden, dem der schnelle und mustergültige Aufbau des Lagers in erster Linie zu verdanken sei, Feldmeister Zock.** Auch Unterfeldmeister Hauschild erhielt anerkennende Dankesworte. Der Redner schloß mit einem dreifachen Sieg Heil auf den Gründer des Arbeitsdienstlagers Dombrowa, Oberbürgermeister Schmieding.

Anschließend besichtigten die Gäste das Lager und vereinigten sich dann mit den Arbeitsdienstmännern zu einem fröhlichen, gemeinsamen Abendessen bei Bier und Eisbein. Der Abend, zu dem auch eine starke Abordnung des BdM. erschienen war, wurde mit abwechslungsreichen Darbietungen der Arbeitsdienstmänner unterhaltsam gestaltet und endete erst in später Stunde mit einem fröhlichen Lagertanz. **P.**

Gegen die Verschandelung der Heimat

Der Reichsbund „Volkstum und Heimat" und die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" nehmen die Zeit des Frühlingsanfangs zum Anlaß, um eine Kampfwoche gegen die Verschandelung der deutschen Heimat durchzuführen, die eine ernsthafte Erziehungsarbeit für die Reinhaltung der deutschen Heimat in Stadt und Land von den Auswüchsen einer irregeführten Reklamesucht einleiten soll. In dem Aufruf dazu heißt es u. a.:

„Wir wollen, wenn wir hinauswandern und hinausfahren, um uns im deutschen Wald und auf den deutschen Bergen von der Hetze der Großstadtarbeit zu erholen oder wenn wir die ehrwürdigen Stätten deutschen Volkstums und deutscher Kultur besuchen, nicht immer wieder an die schmählichen Wunden erinnert werden, die liberalistischer Geschäftsungeist unserer Heimat geschlagen hat. Das Bauerndorf ist kein Reklamekatalog, der Baum ist keine Litfaßsäule. Die heimatliche Landschaft ist uns zu schade, um als Gegenstand der Ausbeutung zu dienen. Das ist keine Ablehnung der Wirtschaftswerbung überhaupt, der Kampf gilt nur den Reklame-Auswüchsen einer nunmehr vergangenen Zeit. Einem verantwortungsbewußten Volk wird es nicht schwer fallen, neue Formen der Werbung zu finden, die das Bild unserer Heimat nicht verunzieren und verderben."

Osterpakete rechtzeitig erbeten!

Man tut gut, auch vor Ostern die für das Fest bestimmten Pakete, Postgüter und Päckchen rechtzeitig einzuliefern, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf den Sendungen darf die vollständige Anschrift des Absenders nicht fehlen. In Pakete und Postgüter muß ein Doppel der Aufschrift gelegt werden, auch für Päckchen empfiehlt sich dies. Hohlräume sind mit Holzwolle usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingedrückt werden. Päckchen müssen deutlich als „Briefpäckchen" oder „Päckchen" gekennzeichnet sein. So hergerichtete und rechtzeitig eingelieferte Ostersendungen werden auch mit Sicherheit pünktlich zum Fest ihr Ziel erreichen und ihren Zweck erfüllen.

Die „Deutsche Front" des Saargebietes schafft einen eigenen Ordnungsdienst, der die Aufgabe hat, die Mitglieder der „Deutschen Front" auf eine strikte Beachtung der saarländischen Gesetze hinzuweisen. Die Ordnungsobmänner sind dafür verantwortlich, daß sich keine Provokateure in die „Deutsche Front" einschleichen.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Was willst Du in Brasilien, Inge?

ROMAN VON HANS HEUER

NACHDRUCK VERBOTEN!

17

So erreichte sie ihr Ziel.

Und jetzt stand Marcelina Wendt an der Tür ihres Hauses und sah dem Mädchen aus Hamburg nach, das fast um die halbe Erde gefahren war, um zu dem Manne zu kommen, den es liebte . . .

Nie würde Inge Jensen Walter Wendt sehen, denn Marcelina Wendt stand zwischen ihnen . . . und Marcelina Wendt schreckte vor nichts zurück, wenn es galt, ihren Besitz zu verteidigen.

Sie sah Inge Jensen in den Urwald wandern und wußte, daß das der Tod des blonden Mädchens sein würde. Der Urwald gibt nichts wieder her, was er aufnimmt.

Aber sie winkte herrisch dem Neger zu, der verwundert dem Mädchen nachblickte und es zurückholen wollte.

Und der Neger, gewohnt, blindlings zu gehorchen, wandte sich ab und dachte nicht mehr an Inge Jensen.

Niemand dachte mehr an Inge Jensen.

Was im Urwald versinkt, ist ausgelöscht.

*

Der Pfad, auf dem Inge Jensen dahinschritt, war bald zu Ende. Lianengestrüpp versperrte ihr den Weg. So dicht und so undurchdringlich, daß ein Hindurchkommen unmöglich war.

Auch zum Flußufer hinunter konnte sie nicht. Da war Sumpf, in dem sie versank.

Sie stand und sah sich hilflos um.

Zurück ging sie nicht wieder. Eher blieb sie hier stehen, bis die Beine sie nicht mehr trugen.

Ihre Hände griffen in das Gestrüpp der Urwaldschmarotzer, es gelang ihr mit vieler Mühe, einen Durchschlupf zu finden. Aber nur drei, vier Schritte kam sie vorwärts, dann war sie wieder von allen Seiten umgeben von dem Gewirr.

Und dabei umflirrte es sie in allen Farben. Rote Hängefuchsien schaukelten träge hin und her, blaue Heliconien streckten ihr die leuchtenden Blüten entgegen, lila Begonien schlängelten sich über den Boden hin.

Inge Jensen merkte nicht, daß sie ihr Köfferchen, das sie von Rio aus begleitet hatte, nicht mehr trug. Sie merkte nicht, daß ihr beim Vorwärtsdringen von den Lianen oder Farnwedeln das weiße Käppchen vom Kopf gerissen wurde.

Es gelang ihr immer wieder, sich durch das Gestrüpp zu winden. Sie tat das alles ohne Bewußtsein, aus einem dunklen Trieb heraus, der da war, ihre Füße bewegte, ihr Arme hob und ihre Hände zufassen ließ.

Die rechte Hand blutete schon. Irgendein Dorn hatte sie verletzt. Auch ihr Kleid wies schon einige Risse auf.

Unendlich langsam kam sie vorwärts. Schritt für Schritt mußte sie sich erkämpfen.

Und dieses Ringen und Kämpfen ist Wohltat, nimmt sie gefangen, läßt keinem Empfinden Raum, keinem Gedanken. Nur eins beherrscht sie: „Ich kann nicht zurück . . . ich muß nach Sao Joao!"

Ab und zu kommt sie an eine lichte Stelle. Da steht sie dann und starrt den Urwald an, der von allen Seiten auf sie einzudringen scheint, der mit tausend grünen Armen nach ihr greift in unfaßlichem Locken.

Senkrecht über ihr strahlt die glühende Sonne, wirft Glut auf ihren unbedeckten Kopf. Sengende Hitze überfällt sie und hüllt sie ein in einen lohenden Mantel. Ihr Kleid ist feucht von Schweiß. Die Aermel sind zerfetzt von dem Kampf mit dem Gestrüpp, auf der weißen Haut der Arme leuchten rote Schrammen.

Dann packt es sie wieder und treibt sie weiter. Mit gesenktem Kopf schreitet sie auf die grüne Mauer zu, die sich widerwillig vor ihr öffnet und sich hinter ihr von neuem schließt. Es ist unbegreiflich, wie sie vorwärtskommt in diesem Dickicht, das man sonst nur mit der Machete durchqueren kann.

Stunden vergehen.

Inge Jensen weiß es nicht.

Sie weiß auch nicht mehr, wo sie sich befindet. Sie ist nur von dem Wahn besessen, die Entfernung zwischen sich und der Hazienda zu vergrößern.

Dann hat sie auf einmal einen stechenden Schmerz im Gesicht. Sie greift mit der Hand nach der Stelle auf der Wange und merkt, daß da eine kleine Geschwulst sich bildet.

Ein Insektenstich, denkt sie. Und achtet nicht weiter darauf.

Aber es wird ärger. Es kommen immer mehr, die über sie herfallen, sich festsaugen, sie peinigen.

Inge Jensen weiß nicht, daß die Insekten die gefährlichsten Feinde des Menschen im brasilianischen Urwald sind. Gefährlicher als die gato di matto, die zierliche, seidenweiche, tigergefleckte Waldkatze, gefährlicher als Puma und Jaguar, als die furchtbare Cani-Nana und die Jararaca, die Giftschlangen, die versteckt im Gestrüpp liegen und unvermutet zischend hervorschießen . . .

Insekten sind da, die Tod bedeuten. Grauenvollen, langsamen Tod, der von allen Seiten auf sie eindringt, sich hineinfrißt in den Körper, ihn bedeckt mit tausend Stichen, die tausend giftdurchtränkte Kanäle sind.

Da sind die Moskitos, diese winzigen grauenhaften Bestien, gegen die es keinen Schutz gibt. Tötet man zehn von ihnen, sind hundert andere da, als wollten sie die Getöteten rächen. Die furchtbaren fliegenden, giftigen Ameisen, die herangeschwirrt kommen und sich auf jede freie Stelle des Körpers setzen . . . die roten surrenden Moribundi-Wespen, von denen zehn den stärksten Mann niederstechen können, die glänzenden Berniffliegen, die ihre Eier in die Menschenhaut legen und qualvolle Geschwüre erzeugen.

Inge Jensen sah nichts von den Wundern des Urwalds. Spürte nicht die schwere, in der heißen, glühenden Luft hängende Süße. Sie sah nicht die schlanken Stämme der Palmen, nicht die Gummibäume, nicht die Lianen, die in immer groteskeren Windungen und Formen sie umgaukelten. Die roten, gelben, weißen, blauen Blumen, die ihren Weg säumten, die Orchideen mit den großblättrigen Blüten . . . die ganze märchenhafte Schönheit glitt spurlos zurück.

Die Laute, die das Schweigen durchdrangen, kamen wie aus unendlichen Fernen. Die über ihrem Kopf schaukelnden, schwatzenden, kreischenden Affen, die staccatischen Schreie buntfarbiger Papageien, die grünblauroten Scharen von Parakeets, die aus dem dunklen Grün leuchteten — nichts sah sie und nichts hörte sie.

Immer gieriger, immer bluttrunkener fielen die Insekten über sie her. Der Abend war nahe. Da wurde der Urwald wach, da umflirrte sie das Leben, das furchtbare, totschwangere Leben der grünen Hölle. Ihr Gesicht brannte von unzähligen Stichen. Ihre Hände waren blutig, zerrissen, zerstochen, geschwollen.

Ihre Beine waren erstarrt vom stumpfen Schreiten.

Und dann war es auf einmal dunkel.

Die grüne Dämmerung, die sie umgab, versank und wurde schwarz.

Inge Jensen fiel zusammen, wo sie gerade stand.

Giftige Feuerameisen krochen über sie hin, fleischfressende Raubameisen.

Aus dem tapferen, vor nichts zurückschreckenden Hamburger Mädchen hatte der Urwald in Stunden ein willenloses Geschöpf gemacht, das seinen von Schmerz durchwühlten Körper ausstreckte und keine Angst vor der Nacht hatte, vor der Nacht im brasilianischen Urwald, die grauenvoller ist als alles, was ein Mensch je erlebte.

Ringsum ein geheimnisvolles Rascheln wie von unheimlichen Wesen, die sich ihr nähern.

Und plötzlich erwachte Inge Jensen aus der stundenlangen Dumpfheit, die sie umgab seit dem Zusammentreffen mit Marcelina Wendt. Plötzlich fühlte sie den wahnsinnigen Schmerz, der ihren Körper durchraste, plötzlich fühlte sie jeden der hundert Stiche, die ihr Gesicht zu einer roten, glühenden Masse formten, ihre Hände anschwellen ließen zu formlosen Gebilden.

Und plötzlich war auch die Angst da. Die Angst vor dem Urwald, vor der Nacht . . . die Angst, die schüttelnde, bohrende Angst vor dem Zurückschreiten nach Sao Joao, von dem nichts zu erwarten war.

Sie hätte schreien mögen, aber ihr Mund fand nicht mehr die Kraft dazu.

Sie konnte keinen Arm mehr heben. Und auch der Kopf war unendlich schwer wie Zentnerlast.

Und in diese namenlose Angst fiel das Wissen.

Das Wissen um alles, was geschehen war.

Sie wußte auf einmal, daß sie sich mitten im brasilianischen Urwald befand und wußte, daß es aus dieser Hölle kein Entrinnen gab. Dagegen bäumte sich aber der jäh erwachte Lebensfunke auf. Sie wollte nicht hier elend umkommen, sie wollte nicht ein Opfer des Urwalds werden!

Sie wollte . . . ja, sie wollte zurück zur Hazienda! Sie wollte von Walter Wendts Lippen hören, ob es Wahrheit sei, was jene Brasilianerin erzählte! Sie wollte nicht die Heimat verlassen haben, um nur hier umzukommen, die Botschaft zu hören und wieder umzukehren. Und nahm die Fremde ihr den Mann, um dessentwellen sie alles auf sich nahm, dem sie die Treue hielt, den sie liebte . . . dann wollte sie wenigstens diesem Manne doch noch einmal gegenüberstehen . . . wollte . . .

Inge Jensen taumelte hoch.

Taumelte vorwärts, griff mit den wunden, zerstochenen, geschwollenen Händen in das Lianendickicht . . .

Und sank wieder zusammen.

Und wußte nichts mehr.

Die große, schweigende, mordende Einsamkeit des brasilianischen Urwalds umfing sie.

*

Auf der Mitte der Strecke zwischen Sao Joao und der Hazienda Catalao trafen sich zwei Boote. Charakteristische Boote, wie man sie auf den Flüssen Innerbrasiliens benutzt. Schlank, zum Kiel zu gerundet, mit vorn spitz zulaufendem, erhöhtem Bug und geringem Tiefgang.

In dem einen der Boote saßen die beiden Brasilianer Luiz Jouseira und sein Freund Barbolo . . . im andern drei Männer, zwei Brasilianer und ein Fremder. Der Fremde trug einen hellgelben Anzug und einen breiten Hut, der die Sonnenstrahlen vom Gesicht abhalten sollte.

Als sich die Boote einander näherten, stand der Fremde auf und winkte Jouseira und Barbolo zu. Sie stoppten.

(Fortsetzung folgt).

SPORT

Die DT. im Dritten Reich

Tagung der Kreispressewarte und Kreisvolksturnwarte des Gaues 4

Gaupressewart **Walter** (Breslau) hatte sämtliche Kreispressewarte zu einer Arbeitstagung zusammenberufen, um die neuen Aufgaben der Turnpresse zu besprechen. Der erste Teil der Sitzung wurde gemeinsam mit den zu gleicher Zeit vom Gauvolksturnwart **Sczygiol** (Ratibor) einberufenen Volksturnwarten Schlesiens durchgeführt.

Sczygiol sprach über das Thema: „Die DT. im Dritten Reich". Dabei führte er aus, daß man zurzeit wohl von einer Krisis der Sache reden könne. Kraftvoll sei in Stuttgart von unserem Führer Adolf **Hitler** die Betonung des Jahnschen Geistes in den Vordergrund gerückt worden. Der DT. geht es nicht um äußere Formen, **ihr kommt es auf den inneren Wert und Geist jedes einzelnen im Sinne des Vorkämpfers Jahn und des Vollenders Adolf Hitler an.**

Die Reihe der Vorträge eröffnete Gaupressewart **Walter** mit einer ausführlichen Schilderung über den kürzlich in Berlin stattgefundenen Presselehrgang der DT.

Im Anschluß hieran sprach er über die **Einrichtung einer Gaupressestelle** und ihre bedeutungsvollen Aufgaben.

Gauhandballobmann **Staehr** gab einen Einblick in die von ihm mit großem Geschick geführte Spielberichterstattung.

Kreispressewart **König** (Liegnitz) sprach über das Arbeitsgebiet des Kreispressewartes, dem besonders in seiner Zwischenstellung von Gau und Verein die Aufgabe der Schulung der Vereinspressewarte obliegt und der sich gleichfalls mit dem Werbe- und Dietwesen vertraut zu machen hat. Von den Aufgaben des Vereinspressewartes handelten die Ausführungen des Kreispressewarts **Paul** (Görlitz). Er konnte dabei auf die vorbildlichen Einrichtungen in der DT. 1847 Görlitz hinweisen. Schließlich berichtete er noch über das Thema „Vereinszeitungen".

Der neu ernannte Gaudietwart **Rose** (Siegendorf) betonte in seinem Vortrag über die Dietarbeit die Wichtigkeit der geistigen Erziehung der Mitglieder von Turnvereinen. Geschichte unseres Volkes Heimatgeschichte, deutsches Heldentum seien Dinge, die mehr als bisher in den nächsten Aufgabenkreis der Vereine gerückt werden müssen.

Boxländerkampf Deutschland—Polen

Dem Boxländerkampf Deutschland — Polen, der am 29. April in Polen stattfindet — am gleichen Tage kämpft eine andere polnische Nationalstaffel in Warschau gegen Oesterreich — bringt man in der polnischen Sportpresse schon heute großes Interesse entgegen. Wie der „Przeglad Sportowy" feststellt, müsse man der deutschen Acht nicht nur die besten, sondern auch die **routiniertesten Boxer** entgegenstellen.

Die deutsche Acht, die sich an den in Budapest in der Zeit vom 12.—15. April stattfindenden Europameisterschaften beteiligt, wird den Polen in folgender Aufstellung gegenübertreten (vom Fliegen- bis zum Schwergewicht): Spannagel, Ziglarski, O. Kästner, Schmedes, Campe, Blum, Pürsch und Runge. Eine Aenderung dieser Mannschaft gegen Polen soll nur im Falle unvorhergesehener Erkrankungen eines der Kämpfer in Frage kommen.

42 Mannschaften gemeldet

25-km-Gepäckmarsch in Beuthen

Der Kreis **Beuthen-Hindenburg** des Bezirkes I im Gau IV Schlesien des Deutschen Leichtathletikverbandes bringt am Sonntag, dem 25. März, einen **25-Kilometer-Mannschaftsgepäckmarsch** zur Durchführung, der eine Großkampfveranstaltung ersten Ranges zu werden verspricht. Bis jetzt sind 42 Mannschaften gemeldet. Davon stellt die SA. allein 30 Mannschaften. **Auffallenderweise fehlen bisher die Meldungen der Fußballvereine.** Der **Start** erfolgt auf dem Reichspräsidentenplatz pünktlich um 9 Uhr. In Abständen von je einer Minute werden die Mannschaften abgelassen. Der Marsch geht über die Friedrich-, Gutenberg-, Scharleyer Straße, Krakauer Str., Ring, Tarnowitzer Str., Ostland- und Jahnstraße, am Stadion vorbei, Dombrowa, Stollarzowitz, Rokittnitz, Miechowitz und Karf. Das **Ziel** befindet sich am Eingang der Promenade, Kreuzung Humboldtstraße. Um 8 Uhr beginnt auf dem Reichspräsidentenplatz das Abwiegen und Plombieren des Gepäcks. Die Bedingungen sind insofern erschwert, als von jeder Mannschaft, die aus acht Mann besteht, **mindestens sechs Mann geschlossen marschieren und geschlossen durchs Ziel kommen müssen.** Mannschaften, die die ganze Strecke geschlossen mit acht Mann zurücklegen und mit acht Mann durchs Ziel kommen, erhalten einen **Sonderpreis**. Die Leitung der Veranstaltung liegt in den Händen des Kreisleiters **Matheja** und des Kreissportwartes **Risch**.

Fußball-Weltmeisterschaft

Einteilung der Klassen erst Ende April

Bereits seit Wochen gehen vornehmlich in der ausländischen Presse Nachrichten um, wonach das Organisations-Komitee für die Fußball-Weltmeisterschaft bereits die Einteilung der Länder in zwei Spielklassen vorgenommen habe. Diese Nachrichten entsprechen, laut einer Mitteilung des Organisations-Komitees, **in keiner Weise den Tatsachen.** Bekanntlich wurde bei der letzten Sitzung im Februar in Paris beschlossen, die **acht spielstärksten Länder zu „setzen"**, womit verhütet werden soll, daß bei der Auslosung der ersten Runde gleich zwei der Favoriten miteinander gepaart werden. Selbstverständlich kann die Auswahl der acht besten Mannschaften erst getroffen werden, wenn alle Ausscheidungsspiele erledigt sind und die 16 Kandidaten für die Weltmeisterschaft einandfrei feststehen. **Daß Deutschland mit Recht Anspruch darauf erheben kann, den acht besten Mannschaften zugeteilt zu werden, ist jedoch besonders zu betonen!**

Spanien nur mit 2:1!

Mit einem überraschend hohen Sieg von 9:0 hatte die spanische **Fußball-Nationalmannschaft** in Madrid das erste Ausscheidungsspiel zur Fußball-Weltmeisterschaft gewonnen. Nicht weniger überraschend kommt der verzweifelt knappe Sieg der Spanier im zweiten Treffen, das in **Lissabon** stattfand. Die Portugiesen zeigten sich wie verwandelt, gaben **Zamora** im spanischen Tor immer wieder Gelegenheit, sein noch immer großes Können zu zeigen, und wurden schließlich nur mit 2:1 (2:1) Toren geschlagen. Spanien ist nunmehr Sieger der Gruppe 6 und wird an den Endspielen in Italien teilnehmen.

Oesterreichs Fußballer

Der Wettbewerb um den Internationalen Pokal wird am Sonntag mit dem Länderspiel zwischen **Oesterreich** und der **Schweiz** in Genf fortgesetzt. Nach den Eidgenossen geben nun auch die Wiener ihre Mannschaft bekannt. Die Aufstellung lautet: Tor: **Platzer** (Admira); Verteidiger: **Rainer** (Vienna), **Sesta** (WAC.); Läufer: **Wagner**, **Smistik** (beide Rapid), **Nausch** (Austria); Angriff: **Zischek** (Wacker), **Kuburek**, **Bican**, **Binder** (sämtlich Rapid) und **Viertl** (Austria).

1. FC. Nürnberg des Südens Meisterschaftsfavorit

Hochprozentige Chance auf die DFB.-Meisterschaft

Der 1. FC. **Nürnberg**, der mit dem 0:0-Spiel gegen Bayern München die Meisterschaft im Gau Bayern so gut wie sicher hat, erhielt in der Münchner Presse **ausgezeichnete Kritiken**. Die Münchner Berichte anerkennen, daß der Club zur Zeit stärker als München 1860 ist und betonen, daß Nürnberg sich **auch in der Gruppenmeisterschaft** gegen die Vertreter der Gaue Mitte, Sachsen und Nordhessen behaupten wird. **„Wir haben nicht den geringsten Zweifel, daß der Club diese Etappe als Sieger beenden wird, ja, daß er ganz hochprozentige Chancen auf die Deutsche Meisterschaft hat, für uns ist er überhaupt der Favorit!"**, heißt es in der Stellungnahme eines Münchner Blattes. Das Spiel Bayern München — 1. FC. Nürnberg wird als ein Kampf bezeichnet, der **alter süddeutscher Fußballkultur** würdig war, dessen fabelhaftes Tempo, rassige Kampfführung und die packende Abwehr zweier wundervoller Hintermannschaften die Massen begeisterte, obwohl das Treffen torlos endete.

Rohr spielt jetzt für Zürich

Grashoppers Zürich zeigen für die Woche vom 21. bis 28. März drei internationale Spiele gegen Racing-Club Straßburg, Teplitzer FC. und Vienna Wien an, die sämtlich als Abendveranstaltungen (Beginn 20,30 Uhr) bei künstlichem Licht vor sich gehen. In den Ankündigungen dieser Spiele heißt es, daß in allen drei Treffen **Rohr** als **Mittelstürmer** im Hoppersteam stehen wird.

Mitteldeutschland im Endspiel um den Silberschildpokal

Heilbronn stand am Sonntag ganz im Zeichen des Hockeysports, fand doch die **Silberschild-Zwischenrunde** statt, die von Süd- und Mitteldeutschland bestritten wurde. Vor etwa 3000 Zuschauern errangen die **Sachsen** nach meisterhaftem Spiel mit 4:0 den Sieg. Die Endrunde bestreiten nunmehr am 8. April in **Berlin** die Mannschaften des Schildverteidigers Brandenburg und Mitteldeutschland.

Fünf Meistertitel nach Ost-OS.

Bei den diesjährigen **Schwerathletik-Meisterschaften von Polen in Lodz**, bei denen nicht weniger als 212 Athleten antraten, konnten die **Oberschlesier** im Stemmen von sechs Meistertiteln vier erobern. Im Ringen fiel nur der Meistertitel im Halbschwergewicht durch **Gwosdz** an Schlesien. Der neunfache Polnische Meister **Galuschka**, Kattowitz, nahm krankheitshalber an den Meisterschaften nicht teil.

K. Kozeluh besiegt Nüßlein

In dem amerikanischen Badeort **Palm Beach** trafen die beiden bekannten Berufs-Tennisspieler Karl Kozeluh und Hans Nüßlein zusammen. Nach überaus spannendem Kampfe behielt **Kozeluh** mit 6:2, 8:6, 1:6, 4:6, 6:4 über den Deutschen Weltmeister die Oberhand.

*

Die **Antwort Tildens** auf die Absage, die der Kongreß des Internationtlen Tennis-Verbandes den Vorführungen des Tilden-Zirkus erteilte, ist eine **Herausforderung an die beiden besten Amateurspieler der Welt.** „Big Bill" will mit dem Engländer Fred **Perry** und dem Australier Jack **Crawford** Wettspiele ohne Bezahlung austragen und die Einnahmen aus diesen Kämpfen wohltätigen Zwecken zuführen. Der lange Amerikaner ist offenbar ein Idealist reinsten Wassers.

Cilly Außem spielte und verlor

Die frühere deutsche Tennisspitzenspielerin Cilly **Außem** betätigte sich nach monatelanger Pause erstmalig wieder aktiv. Sie beteiligte sich beim Internationalen Turnier in dem Badeort **Bordighera** an der italienischen Riviera an den Doppelwettbewerben, jedoch ohne Erfolg. In der Vorschlußrunde des Damendoppels wurden Cilly Außem und Italiens Meisterin Luzie Valerioa von dem amerikanisch-französischen Paar **Andruß-Adamoff** mit 1:6, 6:4, 8:6 geschlagen, und im Gemischten Doppel verloren Cilly Außem/Rogers nach einem 6:2, 6:8, 6:3-Siege über Frl. Grioni/Palmieri mit 4:6, 2:6 gegen das amerikanische Paar **Frl. Ryan/Hines**.

Berliner Börse 21. März 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	68½	69⅜
Allg. Lok. u. Strb.	104¼	107
Hapag	30	30⅞
Hamb. Hochbahn	82½	81½
Nordd. Lloyd	34¾	35⅞

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	46⅞	46¾
Bank f. Br. Ind.	102	103
Bank elekt. W.	70	69¾
Berl. Handelsgs.	89	89¾
Com. u. Priv. B.	50	50
Dt. Bank u. Disc.	65	65
Dt. Centralboden	76½	76½
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek. B.	75	76½
Dresdner Bank	66¼	66½
Reichsbank	153¾	153⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	183⅞	182¾
A. E. G.	30¼	30⅝
Alg. Kunstzijde	61	61½
AnhalterKohlen	90	91
Aschaff. Zellst.	43	43
Bayr. Elektr. W.		
do. Motoren	134	135⅞
Bemberg	63	62⅝
Berger J. Tiefb.	134	134
Berliner Kindl		256
Berl. Guben. Hutf.	131½	129½
do. Karlsruh. Ind.	103½	104⅞
do. Kraft u. Licht	133⅛	135¾
Beton u. Mon.	94	94
Braunk. u. Brik.	180	181
Brem. Allg. G.	89½	96
Buderus Eisen	[illegible]	[illegible]
Charl. Wasser	87½	88
Chem. v. Heyden	83¼	83½
I.G. Chemie 50%	138	139
Compania Hisp.		158
Conti Gummi	153¼	154¾
Daimler Benz	48	46½
Dt. Atlanten Tel.		120¼
do. Baumwolle	110	106
do. Conti Gas Dess.	123	124½
do. Erdöl	115¾	118
do. Kabel	71⅝	71⅞
do. Linoleum	54⅞	55
do. Telephon	70¼	70
do. Ton u. Stein	62¾	62
do. Eisenhandel	61⅛	64¼
Dynamit Nobel	73¼	74
DortmunderAkt.		162
do. Union	205	204½
do. Ritter	79¾	79
Eintracht Braun.	179	181
Eisenb. Verkehr.	98¼	98
Elektra	103	104½
Elektr. Lieferung	103½	103⅞
do. Wk. Liegnitz		137
do. do. Schlesien	95	95¾
do. Licht u. Kraft	107⅞	108¼
Engelhardt		84
I. G. Farben	142¾	145
Feldmühle Pap.	105¾	106¾
Felten & Guill.	63	64⅞
Ford Motor	57¾	60
Fraust. Zucker		94½
Froebeln. Zucker	111	111
Gelsenkirchen	68⅝	70¼
Germania Cem.	82	80½
Gesfürel	104	105½
Goldschmidt Th.	61½	62¼
Görlitz. Waggon	22½	23½
Gruschwitz T.	95½	95
Hackethal Draht	61⅞	61⅛
Hageda	81	81
Halle Maschinen	61¾	61⅞
Hamb. Elekt. W.	[illegible]	117¾
Harpener Bergb.	97¼	98
Hoesch Eisen	78⅝	80⅝
HöffmannStärke	104	104
Hohenlohe	35	35
Holzmann Ph.	77¾	78½
Hotelbetr.-G.	50¼	50½
Huta, Breslau	55¾	55½
Ilse Bergbau	144½	144¼
do. Genußschein.	121⅜	121¼
Jungh. Gebr.	44⅞	44⅝
Kali Aschersl.	118	118½
Klöckner	68¾	69½
Koksw. & Chem. F.	99	100½
KronprinzMetall		84¾
Lahmeyer & Co	119⅞	121½
Laurahütte	22	23
Leopoldgrube	31¼	32¾
Lindes Eism.	93	90¼
Lingner Werke	113⅞	113¼
Löwenbrauerei	87	87
Magdeb. Mühlen	129	127
Mannesmann	70	72¼
Mansfeld. Bergb.	74¾	74½
Maximilianhütte	150	150¼
Maschinenb.-Unt.	48⅞	51½
do. Buckau	88	89
Merkurwolle	88¾	90¼
Metallgesellsch.	84⅝	85
Meyer Kauffm.	61½	62
Miag	74½	70½
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	45¾	46½
Mühlh. Bergw.	106	106
Neckarwerke	90¼	92⅞
Niederlausitz. K.	177½	181
Oberschl. Eisb. B.	14½	15
Orenst. & Kopp.	71¼	72
Phönix Bergb.	53¼	55
do. Braunkohle	91¾	95
Polyphon	18¾	19⅜
Preußengrube		99¾
Rhein. Braunk.	207	209
do. Elektrizität	97½	96
do. Stahlwerk	95⅞	99
do. Westf. Elek.	100	101
Rheinfelden	96	96
Riebeck Montan	94	94
J. D. Riedel	40	40¼
Rosenthal Porz.	48¾	50
Rositzer Zucker	72	75
Rückforth Ferd.	74	77
Rütgerswerke	61⅛	62⅞
Salzdetfurth Kali	151	151¾
Sarotti	78½	78¼
Schiess Defries	52	51¼
Schles. Bergb. Z.	37¾	36½
do. Bergw. Beuth.	92¾	92½
do. u. elekt. GasB.	122¼	123⅛
do. Portland-Z.	84¾	85
Schulth. Patzenh.	107⅜	109¼
Schubert & Salz.	175½	177¼
Schuckert & Co	108	108⅞
Siemens Halske	147	148¾
Siemens Glas	61½	61¾
Siegersd. Wke.	59	59½
Stöhr & Co.	124½	124¼
Stolberger Zink.	46½	47½
StollwerckGebr.	82	77
Südd. Zucker		173½
Thörls V. Oelf.	92	91
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	116	117
Trachenb. Zucker	126½	125
Tuchf. Aachen	105	108
Tucher		94½
Union F. chem.	93¾	93½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	101	100
Ver. Berl. Mört.		61
do. Dtsch. Nickel	96	96
do. Glanzstoff	95	94
do. Schimisch. Z.	91	90¾
do. Stahlwerke	45⅜	46¾
Victoriawerke	63¾	64¼
Vogel Tel. Draht	77½	79⅞
Wanderer	106	106
Westd. Kaufhof	21⅞	22⅜
Westeregeln	118¾	119½
Wunderlich & C.	39¾	39½
Zeiß-Ikon	72	70
Zellstoff-Waldh.	52⅛	54
Zuckrf. Kl. Wanzl.	84¼	83
do. Rastenburg	93	95
Otavi	14½	15
Schantung	43½	44

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	80½	83
Linke Hofmann	33¾	33½
Oehringen Bgb.		
Ufa		94½
*		
Burbach Kali	26¾	26¾
Wintershall	104¼	104¼
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	93	93⅝

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl.	22⅛	22,05
do. m. Auslosch.	96¼	95¼
6% Reichsschatz Anw. 1923	78	78¼
5½% Dt. Int. Anl.	93¾	93¾
6% Dt. Reichsanl. 1927	96	96
7% do. 1929	100,10	100,10
6% Pr. Schatz. 33	101⅞	101⅞
Dt. Kom. Abl. Anl.	95¼	94,70
do. m. Ausl. Sch. I	115	115
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	86
do. 1928	86	80¾
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		84¾
7% do. Stadt. 26	82,4	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89½
do. 1928	89⅛	90½
6% Ldsch. G.Pf.	[illegible]	88½
8% Schl. L.G.Pf. I	90⅛	90⅛
5% do. Liq. G.Pf.	91	91½
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87¾	87
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	92¼	92¼
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88½	88½
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9½	9½

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92	91½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	92	92
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G.Obl. 3	88	87½
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91½	91½
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	91	91½
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	96½	96¾
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91	91
4½% do. Li. G.Pf.	91	90½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	87½	87

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I.G. Farb. Bds.	117⅞	117⅝
8% Hoesch Stahl	94	93½
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	90¾	90¾
7% Mitteld. St. W.	88¼	86¾
7% Ver. Stahlw.	76⅝	75¾

Steuergutscheine

1934	102⅝	102⅜
1935	100⅜	100⅜
1936	97⅜	97⅜
1937	93⅝	93⅝
1938	92	92

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		8¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	27½	25
4% Ung. Goldr.	8,15	8½
4½% do. St. R. 13	8,15	8,15
4½% do. 14	7,80	7,60
4% Ung. Ver. Rte.	0.5	0,5
4% Türk. Admin.		4,2
do. Bagdad		
4% do. Zoll. 1911	6,70	6¾
4% Kasch. O. Eb.		9.45
Lissab. Stadt Anl.	43½	43½

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	100
do. 1936	99¾
do. 1937	97⅝—98½
do. 1938	97⅛—97⅞
do. 1939	95⅞ 96⅝
do. 1940	94⅝—95⅝
do. 1941	93⅞—94⅝
do. 1942	93¼—94⅛
do. 1943	93⅛—94⅛
do. 1944	92⅞—94
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅝	112⅛

Banknotenkurse

Berlin, 21. März

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,46	2,48
do. 2 u. 1 Doll.	2,46	2,48
Argentinische	0,609	0,62[illegible]
Englische, große	12,75	12,81
do. 1 Pfd. u. dar.	12,75	12,81
Türkische	1,95	1,97
Belgische	58,26	58,50
Bulgarische	—	—
Dänische	56,89	57,11
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,58	5,62
Französische	16,45	16,52
Holländische	168,41	169,09
Italien. große	21,39	21,47
do. 100 Lire und darunter	21,64	21,72
Jugoslawische	5,43	5,47
Lettländische	—	—
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	64,12	64,38
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,77	66,03
Schweizer gr.	80,72	81,04
do. 100 Francs u. darunter	80,72	81,04
Spanische	34,08	34,22
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	10,08	10,12
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,035	47,425

Dr. Goebbels' Einführungsworte

Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hielt folgende Ansprache:

„Meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen! Heute vor einem Jahr, am 21. März 1933, feierten wir in Potsdam den „Tag der nationalen Ehre“. Unter dem Donner der Kanonen legte der ehrwürdige Herr Reichspräsident an den Särgen der großen preußischen Könige Lorbeerkränze nieder. In einer bis dahin in Deutschland noch nicht gekannten Einmütigkeit bekundete das ganze deutsche Volk das Gelöbnis seiner Treue und Verbundenheit zur Regierung der nationalsozialistischen Revolution.

Zwölf Monate sind seitdem vergangen, und was läge nun eigentlich näher, als daß die deutsche Nation heute in einem Rausch von Freude und Begeisterung die Wiederkehr dieses hohen Tages festlich beginge! Aber gleich wie wir uns am 30. Januar dieses Jahres nicht dazu entschließen konnten, das einjährige Bestehen des nationalsozialistischen Regimes mit pomphaften Fackelzügen zu feiern, wir vielmehr im Gegenteil durch eine großangelegte soziale Hilfsaktion unsere Bereitschaft zur Volksgemeinschaft und zur inneren Verbundenheit grade mit dem ärmsten Teile des deutschen Volkes bekundeten, so wollen wir am heutigen Tage

weniger ein Fest feiern als eine Schlacht aufs neue aufnehmen,

die wir im verflossenen Jahre unbeirrt durchgefochten haben und die in breitester Angriffsfront heute wiederum zu eröffnen der Sinn dieses Tages ist. Denn wir sind der Ueberzeugung, daß es vordringlichste Pflicht einer volksverbundenen Regierung ist, den Massen Arbeit und Brot zu geben und ihnen einen Lebensstandard zu garantieren, der der Kulturhöhe der deutschen Nation entspricht. Denn jene Millionen Menschen, die heute noch außerhalb des Produktionsprozesses stehen, durch eine unsinnige und widernatürliche Weltkrise aller Hoffnungen beraubt, haben gerade dadurch einen vermehrten Anspruch auf die Fürsorge und Hilfe der Regierung, der sie trotz aller Not und trotz allen Elends treue Gefolgschaft geleistet haben. Darum haben die Männer der nationalsozialistischen Revolution auch im abgelaufenen Jahre keine Stunde geruht und alle Kräfte eingesetzt, um die Frage der Arbeitslosigkeit einer erträglichen Lösung zuzuführen. Mit Stolz und Befriedigung können wir auf die nunmehr hinter uns liegenden zwölf Monate unserer gemeinsamen Aufbauarbeit zurückschauen. Es ist uns in ihrem Verlauf gelungen, durch großzügige, anregende und die private Initiative fördernde Maßnahmen den

Leerlauf der Produktion zu überwinden, ihren fast stillstehenden Arbeitsprozeß wieder in Gang zu setzen und damit über 2,7 Millionen Erwerbslose wieder zu Beruf und Brot zurückzuführen.

In der Tat ein Erfolg, wie er selbst von den Optimisten nicht erwartet worden war!

Vier Jahre hatte der Führer sich bei der Uebernahme der Macht ausbedungen, um das Chaos zu überwinden und die ersten, sichtbaren Erfolge auf die Dauer zu erzielen. Ein Jahr davon ist vergangen, und schon können wir auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eine merkbare Besserung verspüren. Wir haben die große Not mit verbissener Zähigkeit angegriffen und uns durch keine Schwierigkeiten irgendwie abschrecken lassen. Wir haben dem Volke Mut und Selbstvertrauen zurückgegeben und es wieder gelehrt, nicht mehr auf fremde Hilfe, sondern

nur noch auf die eigene Kraft zu bauen.

Wir haben während des ganzen Winters durch die großzügige, soziale Aktion des Winterhilfswerks, an der sich das ganze deutsche Volk beteiligte, die Aermsten der Armen über die furchtbarste Not hinweggebracht. Das Winterhilfswerk wird mit Ende dieses Monats seinen Kampf für diese Kälteperiode abschließen und kann dabei einen Erfolg von

weit über 300 Millionen an Umsatz in Geld und Naturalien

verbuchen.

Ehe aber das Winterhilfswerk seine Tätigkeit für 1933 beschließt, steht der Führer heute wieder vor der Nation, um sie zum zweiten Male zur großen Schlacht der Arbeit aufzurufen. Der neue Krieg gegen Not und Krise beginnt. In ganz Deutschland stehen nun Zehntausende und Zehntausende von Arbeitern und Angestellten, die am heutigen Tage wiederum in den Produktionsprozeß eingeschaltet werden, als neue Kameraden unter den Belegschaften der Betriebe und Fabriken, der Werkstätten und Kontore versammelt, um die Parole des Führers zu vernehmen und in die Gemeinschaft der schaffenden Volksgenossen wieder aufgenommen zu werden.

Ist es nicht ein Bild von stählerner Romantik, daß sich da unseren Augen bietet! Auf den Autobahnen und sonstigen öffentlichen Arbeitsstätten, die heute aufs neue in Betrieb genommen werden, sind die unübersehbaren Glieder dieser Arbeiterarmee aufmarschiert, mit geschulterten Spaten und Pickeln, den edlen Waffen des Friedens, und warten auf das Kommando, das den Beginn der Arbeitsschlacht 1934 kundtut.

Wenn diese Menschen durch Aufnahme neuer Arbeitsmöglichkeiten wieder einem gefestigten und gesicherten Leben zurückgegeben werden, so ist das nicht der Tatsache zuzuschreiben, daß wir ihnen mit leeren Programmen und blassen Theorien zu helfen versuchten; allem blinden Unverstand gegenüber waren und blieben wir harte Tatsachenmenschen und ließen uns durch keinen theoretischen Einwand in der Durchführung der Maßnahmen beirren, die zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft notwendig waren. Wir haben

zuerst gehandelt und dann philosophiert.

Wir wußten, daß wir verzweifelte Menschen nicht mit Theorien satt machen konnten; wir mußten ihnen Brot und Arbeit darbieten. Der Staat hat die Initiative ergriffen; er ist, unbekümmert um die sich auftürmenden Schwierigkeiten, seinen geraden Weg gegangen, hat der Wirtschaft, die schon mutlos geworden war und fast verzweifelt, ein edles Beispiel gegeben und damit vor dem ganzen Volk den Beweis angetreten, daß man alles vermag, was man will, und daß jedes Unglück, das von Menschen ersonnen worden ist, von Menschen auch wieder beseitigt werden kann. Nun sind

Vertrauen und feste Sicherheit auch wieder auf dem Gebiete der Wirtschaft eingekehrt.

Die Unternehmerschaft hat die großzügige Initiative der Regierung durch eine ebenso großzügige private Initiative ergänzt. Die Arbeiter- und Angestelltenschaft hat sich unter Hintanstellung aller theoretischen und programmatischen Bedenken rückhaltlos in den Dienst des großen Aufbauwerkes gestellt. Die ganze Nation aber verfolgt mit fiebrigem Interesse und heißer Anteilnahme des Herzens die einzelnen Etappen dieses grandiosen wirtschaftlichen Gesundungsprozesses und ist zu allen Stunden bereit, für seine zweckmäßige und endgültige Durchführung der Regierung jedes Vertrauen zu geben und jedes Opfer darzubringen.

Erinnern wir uns heute noch, wie die Welt vor einem Jahre mit Hohn, Haß und Verleumdung dem, wie sie meinte, nur kurzfristigen deutschen Abenteuer zuschaute. Vor den Erfolgen, die wir auf der ganzen Linie erzielen konnten, ist diese abweisende Ueberheblichkeit einer ständig steigenden Bewunderung gewichen.

Deutschland liegt heute in der Bekämpfung der Weltkrise in vorderster Front.

Auf dem Gebiete der organischen Ueberwindung der Arbeitslosigkeit ist unser Land auf der ganzen Erde führend. Die Mittel und Methoden, die wir zur Behebung der Not angewendet haben, werden in vermehrtem Umfange heute von der Welt nachgeahmt. Wir können mit Stolz feststellen, daß Deutschland auf diesem Gebiete wenigstens seinen alten Weltruf bereits zurückerobert hat. Und man ersieht daraus, was Führung, Vertrauen, Mut, Fleiß und Zähigkeit vermögen, wenn sie sich nicht mehr gegeneinander, sondern miteinander und ineinander auswirken.

Im ersten Jahre unserer Macht haben wir die politischen Vorbedingungen geschaffen, um den wirtschaftichen Gesundungsprozeß auf der ganzen Linie und tatkräftig in Angriff nehmen zu können.

Das Jahr 1934 steht ausschließlich im Zeichen dieser wirtschaftlichen Aufbauarbeit.

Wir wissen, daß wir Fehler gemacht haben. Wir scheuen uns nicht, diese Fehler einzugestehen. Wir sind der Ueberzeugung, daß wir auch in Zukunft Fehler machen werden. Aber wir haben wenigstens gehandelt. Wir haben der Not nicht untätig und mit verschränkten Armen zugeschaut. Wir haben lieber eine falsche Maßnahme getroffen, als gar nichts getan. Und so wie wir es in der Vergangenheit hielten, werden wir es auch in der Zukunft halten und sind dabei der Ueberzeugung, daß das Volk uns versteht und unsere Methoden nicht nur billigt, sondern mit ganzer Kraft unterstützt und fördert.

Es war der sieghafte Impuls des Nationalsozialismus, der uns Mut und Ausdauer gab, die Probe zu bestehen. Er hat unsere Herzen erwärmt und unser Denken erleuchtet. Von ihm gingen die kraftvollen Willensakte aus, die die ganze Nation durchzitterten und in manchmal schmerzhaften Wehen das junge Reich ans Licht brachten.

Während nun in Deutschland Millionen und Millionen vor den Lautsprechern sitzen, stehen wir um den Führer geschart mitten unter den Arbeitern des Volkes, um mit ihnen gemeinsam das neue Werk zu beginnen. Unten vor unseren Augen liegt München, die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Idee und Bewegung. Während der Führer die Arbeitsstelle abschreitet, schweifen unsere Gedanken und Erinnerungen zurück: Vor 15 Jahren hat er unten in München in einer kleinen Gaststube mit seiner Arbeit begonnen. Welch ein Weg vom unbekannten Prediger bis zum Kanzler eines 66-Millionen-Volkes!

Das neue Reich, in dem wir schaffen und **leben können, ist sein Werk. Daß die Millionenmassen** dieses Volkes wieder Hoffnung schöpfen und voll Vertrauen in die Zukunft schauen, sie haben es ihm und seinem Kampf zu verdanken. Daß die Krise uns nicht übermannte, sondern wir langsam Herr über die Krise werden, wie anders wäre das möglich gewesen als unter seiner führenden Hand. Daß heute Zehntausende und Zehntausende von Arbeitern wieder mit geschulterten Spaten an die ehedem verlassenen und verödeten Arbeitsstätten zurückkehren, sie wissen es, daß der Führer ihnen die Möglichkeit dazu gab.

Darum senden sie und mit ihnen die ganze Nation ihm in dieser Stunde ihre brüderlichen Grüße entgegen. Das deutsche Volk legt dem Führer seine Dankbarkeit und sein niemals zu erschütterndes Vertrauen zu Füßen. Und wie die Nation den Führer grüßt, so grüßt der Führer die Nation. Beide sind eins geworden im Kampf um Deutschlands Wiederauferstehung und des deutschen Volkes Weiterleben. Seine mitreißende Parole „Freiheit und Brot“ beginnt heute Wirklichkeit zu werden. So wie die deutsche Nation sich vor einem Jahre am Tage von Potsdam zu ihrer Freiheit bekannte, so bekennt sie sich auch heute zu ihrem täglichen Brot, zu dem der Himmel ihr seinen Segen nicht verweigern wird, wenn sie diesen Segen verdient.

So wollen wir denn in brüderlicher Kameradschaft den Kampf aufs neue aufnehmen gegen die große Not, die uns prüfen will und vor der wir bestehen müssen. Unsere Stärke und Kraft liegt in uns selbst, und Gott hilft uns nur, wenn wir uns selber helfen.“

---

verschaffen, dann wird unsere Sorge morgen sein, ihre Konsumkraft zu erhöhen und ihren Lebensstandard zu verbessern. Nichts aber werden wir erreichen, wenn wir nicht mit zusammengebissenen Zähnen unsere ganze Kraft immer auf eines konzentrieren, mit dem Entschluß, die nächste Aufgabe dann genau so anzupacken. Möge endlich die Einsicht der anderen Völker und ihrer Staatsmänner begreifen, daß der Wunsch und Wille des deutschen Volkes und seiner Regierung kein anderer ist, als in Freiheit und Frieden mitzuhelfen am Aufbau einer besseren Welt. So wollen wir denn mit dieser großen Gemeinschaftsleistung die neue Arbeitsschlacht des Jahres 1934 beginnen. Das Ziel ist uns gesetzt. Deutsche Arbeiter fanget an!“

Das ganze Reich hört mit

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 21. März. Ueberall im Reiche wurden der Jahrestag des Staatsaktes von Potsdam und der Beginn des zweiten Abschnittes der Arbeitsschlacht festlich begangen. In der Reichshauptstadt fanden Feiern im Reichspropagandaministerium, in der Reichskanzlei, im Rathaus, in den vielen Büros und in den Fabrikbetrieben statt. Eine besonders eindrucksvolle Feier wurde in den Siemenswerken veranstaltet, aus deren Dynamowerk heraus am 10. November 1933 der Führer den Appell an die werktätige Bevölkerung zu den Reichstagswahlen richtete. Die 40 000 Mann versammelten sich an 50 Stellen vor über 250 Lautsprechern. Nach kurzen Ansprachen der Betriebsführer nahm der Chef des Hauses, von Siemens, selbst das Wort. Er sagte u. a.:

„Auch in unserm Hause beginnt das Gewölk, das uns alle bedrückte, das aus mit tätigen Menschen gefüllten Arbeitsstätten leere, öde Räume schuf, sich zu lichten. Auf unter die Hälfte war die Zahl der Mitarbeiter unseres Hauses in Deutschland gesunken. Jetzt hat sie sich innerhalb genau eines Jahres schon wieder um 14 831 gehoben, davon allein um 8 400 vom 1. Oktober 1933 bis 15. März d. J.. Im Vertrauen darauf, daß an uns wieder höhere fabrikatorische Anforderungen gestellt werden, sind wir dabei, unsere Einrichtungen einer genauen Prüfung zu unterziehen.“

Bei der Feierlichkeit an der Baustelle der Reichsautobahn Elbing—Königsberg bei Wolfsdorfhöhe (Elbing) betonte Oberpräsident Erich Koch, er hoffe, in wenigen Tagen dem Führer melden zu können, daß Ostpreußen wieder frei von Arbeitslosen sei. Bei der Feier auf dem Rügendamm vor den Toren Stralsunds sprach Staatsrat Karpenstein. An der Reichsautobahnbaustelle Wandsbeck wurde eine Feierstunde abgehalten, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Oberpräsidenten Lohse stand. In Schwerin wurden zwei Bauvorhaben feierlich eröffnet, die 96 Neubauwohnungen für kinderreiche Familien bringen sollen. Bei Hannover wurde in einem Festakt der erste Spatenstich zur Leine-Regulierung getan. In Dresden wurde in Gegenwart der Sächsischen Regierung und des Reichsstatthalters Mutschmann der Bau der ersten Reichsautobahnstrecke durch sächsisches Gebiet begonnen. Feierlich wurde das größte Bauvorhaben im Gebiet Koblenz-Trier, der Brückenbau über den Rhein bei Neuwied durch die Grundsteinlegung eingeweiht. An der im Bau befindlichen Ueberführung der Autostraße Köln—Düsseldorf in Leverkusen fand eine Feierstunde statt, in der Staatsrat Florian eine Ansprache hielt. In Gegenwart des badischen Innenministers fand in Karlsruhe-Rheinhafen, wo ein fünftes Rheinbecken gebaut wird, ein Festakt statt. Der Großkampftag der Arbeitsschlacht 1934 wurde in Württemberg mit der Eröffnung der Reichsautobahn Stuttgart—Ulm zwischen Klieningen und Bernhausen feierlich eingeleitet.

Auch im Ruhrgebiet wurden an den öffentlichen Arbeitsstätten und in den Werken entsprechende Kundgebungen veranstaltet.

Auf dem Werftgelände der Deutschen Schiffs- und Maschinenbau-AG. Werk „AG. Weser“ in Bremen fand im Beisein der Behörden die Kiellegung des Ostasiendampfers des Norddeutschen Lloyd statt. Die Reichsmarine hatte alle Vorkehrungen getroffen, um ihren Truppenteilen zu Wasser und zu Lande die Rundfunkübertragung der Führerrede zugängig zu machen. **Der Angriff auf die Arbeitslosigkeit hat auf dem gesamten Frontabschnitt der Wirtschaft einzusetzen.**

Schiffshebewerk Niederfinow eingeweiht

(Telegraphische Meldung)

Niederfinow, 21. März. Das Schiffshebewerk Niederfinow, das größte der Welt, ist in Gegenwart des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, Ministerpräsidenten Reichsministers Generals Göring, des Reichsjustizministers, des Reichsfinanzministers, der Gruppenführer Staatsrat Ernst und Prinz August Wilhelm, des Oberpräsidenten Staatsrats Kube und zahlreicher anderer Persönlichkeiten vom Reichsverkehrsminister, von Eltz-Rübenach, feierlich seiner Bestimmung übergeben worden. Die feierliche Handlung vollzog sich im Rahmen der Uebertragung der Rede des Führers aus Unterhaching in Anwesenheit einer nach vielen Zehntausenden zählenden Menschenmenge. Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach hielt eine Rede, in der er darauf hinwies, daß das Bauwerk als Ganzes wie in seinen Einzelheiten eine Qualitätsarbeit allerersten Ranges darstelle, die Zeugnis davon ablege, daß auch in Zeiten schlimmster Not der Arbeitswille des deutschen Volkes nicht gebrochen worden sei. Große Firmen im Rheinland/Westfalen, Schlesien, Brandenburg, Sachsen und Pommern hätten in ihren Werkstätten die Hauptarbeit geleistet. Fast acht Jahre habe das Hebewerk im Mittel etwa 1000 Volksgenossen im nahen und fernen Gebiet des Vaterlandes lohnende Beschäftigung gegeben.

Im Anschluß an die Uebertragung der Führerrede nahm der gerade von der Weihe der Autobahn-Baustelle Finowfurt kommende Preußische Ministerpräsident Göring das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Die Regierung hat große Ziele eröffnet. Sie hat Mittel bereitgestellt, um gewaltige Werke zu vollenden. So sehr sie bestrebt ist, die Arbeitslosigkeit zu mildern, kann es sich doch letzten Endes dabei immer nur um Richtlinien und große Werke handeln. Die grauenhafte Not der Arbeitslosigkeit zu beseitigen, das muß das Volk selber tun! Das wichtigste ist das Vertrauen. Adolf Hitler hat das Recht, Vertrauen zu fordern.“

In zwei festlich geschmückten Passagierdampfern, der „Teltow“ von der Teltower Kreisschiffahrtsgesellschaft und dem Regierungsdampfer „Mark“, nahmen die Gäste mit dem Stellvertreter des Führers an der Spitze dann Platz. Während sich die beiden Schiffe auf der unteren Kanalhaltung zum Hebewerk hin bewegten, durchschnitt Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach das quergespannte Band und gab damit

symbolisch der Schiffahrt den Weg über diese modernste Schiffshebeanlage der Welt frei.

Bald nach Einfahrt in den Trog und Schließung des Kanal- und Trog-Tores setzte sich dann der Riesenfahrstuhl, der ein gleichbleibendes Gewicht von 84 000 Zentner hat und eine Fläche von 88mal 16 Meter einnimmt, nach oben in Bewegung. Zahlreiche Filmoperateure und Photographen hielten diese denkwürdige erste Auffahrt vom Trog und vom Hebewerk-Gerüst aus im Bilde fest. Vom Festplatz tönte das Deutschland-Lied herauf. Wie eine Präzisionsmaschine arbeitet das Werk. Fast mühelos gleitet der Trog mit seiner ungeheuren Last in die Höhe, gewinnt in einer Minute 7,20 Meter und bewältigt den ganzen Höhenunterschied von 36 Meter in genau fünf Minuten. In umgekehrter Richtung eröffnete anschließend daran ein großer Lastkahn, „Main“, am Bug die tannenumkränzte Hakenkreuzflagge, am Heck die schwarz-weiß-rote Fahne, den Güterverkehr.

Die Gäste besichtigten dann noch das technische Wunderwerk und machten einen Rundgang auf der Galerie, von der man einen herrlichen Blick auf die Oder-Niederung hat.

Arbeitsbeschaffung durch JG. Farben

(Telegraphische Meldung.)

Frankfurt a. M., 21. März. Die JG. Farbenindustrie hat ihre 1933 begonnenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den ersten beiden Monaten des Jahres 1934 fortgesetzt. Es ergibt sich für diese Zeit eine Belegschaftssteigerung um 6 069 Arbeiter und Angestellte, und für die Zeit vom 15. März 1934 bis 30. Juni 1934 wird die Neueinstellungsmöglichkeit auf etwa 3 400 Arbeitskräfte geschätzt. Im Arbeitsbeschaffungsprogramm der JG. Farbenindustrie für das Jahr 1934 ist mit einer Gesamtausgabe von wenigstens 90 Millionen Mark für Neuinvestierungen zu rechnen. Durch die Maßnahmen der JG. Farbenindustrie ergibt sich in den Jahren 1933 und 1934 eine gesamte Entlastung des Arbeitsmarktes um rund 50 000 Arbeitskräfte.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Warenmärkte am Frühjahrsbeginn

Seit Monatsfrist zeichnet sich die Preisentwicklung auf den Weltrohstoffmärkten durch eine bemerkenswerte Stetigkeit aus. Angesichts der Frühjahrs-Saison und der dadurch für fast alle Wirtschaftszweige bedingten Zunahme des Beschäftigungsgrades kann diese Entwicklung nur begrüßt werden. Die international verarbeitende Industrie kann dadurch wieder auf längere Termine disponieren. In diesem Bestreben wird sie unterstützt durch den Umstand, daß die ausländischen Wechselkurse seit einiger Zeit wieder eine ruhigere, von Schwankungen freiere Entwicklung zeigen. Die Beruhigung der Devisenlage hat andererseits die private Goldnachfrage erheblich herabgemindert und dadurch zur Freisetzung von Geldmitteln für wichtigere Zwecke beigetragen.

In der letzten Zeit hat der Verbrauch an Metallen und Kautschuk eine beachtliche Steigerung aufzuweisen. In Textilien konnte sich die Geschäftstätigkeit ungefähr auf dem Stande der Vormonate halten, nachdem hier um die Jahreswende schon eine größere Belebung zu verzeichnen gewesen war.

Speziell in Metallen, Wolle und Flachs war die gesteigerte Verbrauchstätigkeit in erster Linie auf die erhöhte Rüstungstätigkeit im Auslande zurückzuführen.

Wenn diese einige Zeit anhaltenden Bedarfskäufe bisher ausgeführt werden konnten, ohne daß das Preisniveau eine neue nennenswerte Veränderung erfuhr, so ist die Ursache in der zunehmenden Rohstoff-Erzeugung selbst zu suchen, die eine preiswerte Bedarfsdeckung ermöglichte. Ohne diese Belebung wären auf der anderen Seite Preisrückgänge kaum zu vermeiden gewesen.

Der Saldo der Preisbewegungen läßt erkennen, daß im März, verglichen mit dem Vormonat, sich sämtliche Getreidearten, ferner Rohzucker, Schmalz, Butter, Kreuzzuchten, Rohseide, Hanf, Kupfer sowie Zink etwas niedriger im Preise stellten. Die Abschläge waren jedoch so gering, daß sie sich in den meisten Fällen nur auf einige wenige Prozent beschränkten. Lediglich Rohzucker und Rohseide büßten rund 10 Prozent ihres Wertes ein. Eine gut behauptete Haltung nahmen Kaffee, Reis, Speck, Rohjute und Silber ein. Demgegenüber vermochten Blei, Zinn, Rohflachs und Kautschuk im Preise anzuziehen. Auch die Wollmärkte lagen unter Führung von Merino-Wollen seit Anfang März erstmalig wieder erholt.

Das Bedarfsgeschäft nahm etwas lebhaftere Formen an, ohne daß dies in der Preisbewegung zum Ausdruck gekommen wäre. Die europäischen Einfuhrländer zeigten für Getreide etwas größere Kaufneigung. Am internationalen Eisenmarkt hat die Belebung erneut Fortschritte gemacht. Für sämtliche Metalle, ferner für Rohwolle, Rohflachs, Baumwolle und Kautschuk machte sich anhaltend Kaufinteresse bemerkbar. An den Kautschukmärkten erfolgten im Verlauf Gewinnsicherungen seitens der berufsmäßigen Spekulation, da der zögernde Gang der Restriktionsverhandlungen verstimmend wirkte.

Preisvergleich:

Es notierten:

		Januar 1934	Februar 1934	März 1934
Weizen	Chikago	90,00	89,00	87,75
Rohzucker	New York	1,37	1,68	1,55
Schmalz	Chikago	5,47	6,25	5,95
Baumwolle	New York	11,65	12,45	12,35
Wolle	Bradford	41,00	38,00	37,50
Jute	London	16,00	16,25	16,19
Kupfer	London	32,12	33,00	32,50
Zinn	London	227,25	226,00	234,25
Blei	London	11,19	11,44	11,62
Zink	London	14,62	14,81	14,62
Silber	New York	45,00	44,75	45,75
Rohöl	New York	2,10	2,02	2,05
Kautschuk	New York	9,00	10,31	11,19

Kurs des Dollars am französischen Franken gemessen:

Mitte Dezember	= 6,02
Mitte Januar	= 6,38
Mitte Februar	= 6,54
2. Märzhälfte	= 6,58

In der

Textilgruppe

lenkte die Preis- und Umsatzentwicklung auf den überseeischen Rohwollmärkten die Aufmerksamkeit auf sich. Seit dem 8. März konnte ein Teil der vorangegangenen Abschwächung wieder wettgemacht werden. Besonders Merinos lagen fester, während Kreuzzuchten noch geteilte Haltung aufwiesen. Die sehr günstige statistische Lage in Australien wird am besten durch den unerwartet niedrigen Uebertrag alter und neuer Schur veranschaulicht, der sich per Ende Februar auf 240 600 Ballen gegenüber 624 100 Ballen im Vorjahre stellte. Der Bradforder Kammzugmarkt war nur für Merinos etwas entwickelter und fester. Grobe Kreuzzuchten lagen behauptet, während mittlere und feinen Kreuzzuchten im Preise noch leicht abbröckelten. An den amerikanischen Baumwollmärkten verlief die Preisentwicklung seit Anfang März für Middling, loko, New York mit 12,20—12,50—12,35 cents ziemlich stetig. In Amerika hat die im Textilgeschäft zu beobachtende Erholung eine Unterbrechung erfahren durch die herrschende Ungewißheit über Löhne und Arbeitszeitfragen. Auch die Verzögerung der Baumwoll-Gesetzgebung trug nicht dazu bei, die Nachfrage zu beleben. Andererseits haben weder die amerikanische Regierung noch die Farmer vor August Interesse an höheren Preisen. An den Flachsmärkten sind die Preise weiter im Steigen begriffen, da die Russen wegen der Wirren in Ostasien größere Mengen als früher für ihre eigenen Bedarfszwecke zurückhalten und außerdem mit ihren europäischen Lieferungen stärker im Rückstande sind, ist das Angebot entschieden knapp geworden. Das Kaufinteresse der Spinnereien und der Händler konzentrierte sich zuletzt auf baltische und besonders lettländische Qualitäten. Unter dem Druck der billigen japanischen Offerten gaben die Rohseidenpreise in Europa und Amerika stärker nach.

In der

Metallgruppe

waren die Preisveränderungen nach oben (bei Zinn und Blei) und nach unten (bei Kupfer und Zink) nicht bedeutend. Auf dem Festlande und in England beginnt sich die industrielle Tätigkeit allgemeiner zu beleben. Einer preismäßigen Erholung an den Kupfermärkten stehen die großen Kupfervorräte, die weiter ansteigende Erzeugung in Rohseiden sowie preisdrückende Angebote der amerikanischen Lohnhütten im Wege. Für die Steigerung der Zinnpreise waren Interventionen des Zinn-Kartells selbst sowie Kassa-Käufe der europäischen und amerikanischen Interessenten maßgebend. **Die Weißblech- und Automobil-Industrie stellt zur Zeit ihre stärksten saisonmäßigen Ansprüche.** Ebenso wirkte der voraussichtliche Beitritt der Belgisch-Kongonesischen Zinngruppe zum internationalen Zinn-Schema anregend. Die Haltung der Bleimärkte war leicht gebessert, da der jahreszeitliche Bedarf des Baugewerbes in der nächsten Zeit sich nachhaltiger bemerkbar machen wird.

Die Ablieferungen des internationalen Zinn-Kartells haben mit 62 000 Tonnen im Februar einen Höchststand erreicht. Hieraus erklärt sich auch die Wiederabnahme der Kartellvorräte auf 134 200 Tonnen. Infolgedessen dürften neue Restriktionsmaßnahmen zur Zeit gegenstandslos sein.

An den englischen Kohlenmärkten ließ das Geschäft wiederum eine einheitliche Entwicklung vermissen. Immerhin konnte der Absatz von Hausbrand- und Industriekohle im ganzen als gehalten bezeichnet werden. Günstiger entwickelte sich das Koks-Geschäft infolge der regeren Beschäftigung in der britischen Eisen- und Stahlindustrie. Der Exportmarkt lag ruhig. Neuabschlüsse waren verhältnismäßig selten.

Die Rohgummimärkte konnten erneut ein höheres Niveau erreichen. Je nach dem Stande der Restriktionsverhandlungen — man rechnet damit, daß die diesbezüglichen Schwierigkeiten nicht so bald aus dem Wege geräumt werden — wird der Markt durch Käufe und Verkäufe der Spekulation hin und her geworfen. Ohne gesetzlich eingeführte Produktionsbeschränkung wird für das laufende Jahr die Welterzeugung an Rohgummi auf nicht weniger als 1 030 000 t angesetzt gegenüber einem Stande von 849 000 t im Jahre 1933. Aus Amerika lauten die Konsumziffern günstig: im Februar wurden 41 000 t oder doppelt so viel wie im Vorjahre verbraucht.

Dr. Eberhard Rieger.

Steigende Auswanderung — geringere Einreisen

1933 hat die Zahl der nach Uebersee ausgewanderten Deutschen zum ersten Male seit 1927 wieder zugenommen. Es wanderten 12 786 (10 325) Deutsche aus, das sind 24% mehr als 1932. Die Zahl bleibt aber noch hinter der des Jahres 1931 (13 644) zurück und beträgt ein Fünftel des Standes von 1926 (65 280). Die Summe der Auswanderer und sonstiger Reisenden über deutsche Häfen war mit 80 611 noch wesentlich niedriger als 1932 (84 953). Eingereist sind 88 500 (i. V. 106 603) Personen, davon 42 167 (39 704) Reichsangehörige und 46 333 (66 899) Ausländer. **(Wd.)**

Berliner Börse

Interesse für Renten

Berlin, 21. März. Die Börse eröffnete unter dem Eindruck der Führerrede, die den Börsenbesuchern übertragen wurde. **Die erneute Verneinung einer Inflation löste Befriedigung aus.** Das Interesse des Publikums wandte sich in Nachwirkung der Ausführungen des Kanzlers mehr dem in letzter Zeit vernachlässigten Rentenmarkt zu, teilweise waren Tauschoperationen von Aktien in Renten zu beobachten. Die ersten Kurse brachten für Renten daher Kursbesserungen. Dtsch. Anleihen eröffneten gut behauptet, Altbesitz 95⅝, Neubesitz 22,30. Reichsschuldbuchforderungen bis ¼ höher, Späte Fälligkeiten plus ¼. Auch Umtauschdollarbonds fest und bis 1¾ Prozent höher, Industrieobligationen gut erholt, Ver. Stahl plus ¾. Von Ausländern Ungarn beachtet und bis 20 Pf. höher, Rumänen und Anatolier bis ⅛ niedriger. Am Aktienmarkt ergaben sich größtenteils Kursabbröckelungen. Montane eher angeboten und bis 2 Prozent schwächer, nur Schlesische Bergbau Zink plus 2⅛. Bei Kursabweichungen bis 1 Prozent nach beiden Seiten lagen Aktien an allen Märkten überwiegend abgeschwächt, nur Eintracht Braunkohle plus 2, Ilse plus 1, Chade plus 5 Mark und Berger plus 1 Prozent weiter fest. Später gedrückt waren Buderus minus 2, Hoesch minus 1⅛, Laurahütte minus 1, Maschinenbau-Unternehmungen minus 2⅛, Nordd. Lloyd minus ⅛ und Zellstoff Waldhof minus 1⅜ Prozent. Farben gehalten, Schubert & Salzer kommen später mit minus 3½ zur Notiz. Geld etwas leichter, Blankogeld für erste Adressen 4⅛ bis 4⅜. Nach den ersten Kursen schwächten sich Aktien, ausgehend von IG. Farben minus 2 Prozent, meist weiter ab. Gegenüber dem Anfang büßten Siemens 1¾, Eintracht 2, Rheinstahl 2½ und Feldmühle 1¼ Prozent ein. Reichsbank im Verlauf auf 154 erholt. Renten weiter fest, Altbesitz lebhaft, 96¼, Neubesitz 22,60. Industrieobligationen weiter fest. Von Ausländern gewinnen Oesterreicher von 1914 2½.

Kassamarkt uneinheitlich nach Abschwächungen bis zu 3½ Prozent nach beiden Seiten. Großbankaktien wenig verändert. In der zweiten Börsenstunde zeigt Spekulation Neigung zu Rückkäufen, sodaß sich vereinzelt Erholungen durchsetzen. Laurahütte gegenüber Anfang plus 2, Reichsbank plus ¾ Prozent; Dtsch Erdöl dagegen minus 2 Prozent. Die meisten Tageskurse schlossen unter Anfangsniveau. Neubesitz auf Gewinnmitnahmen hin zum Schluß leicht abgeschwächt (22,45), Altbesitz in der sonst ruhigen Nachbörse Schlußkurs Geld.

Frankfurter Spätbörse

Renten fest, Aktien etwas schwächer

Frankfurt, 21. März. Aku 60,5, AEG. 30,5, IG. Farben 142,75, Lahmeyer 120, Rütgerswerke 61, Schuckert 108, Siemens & Halske 148, Reichsbahn-Vorzug 112,75, Hapag 30, Norddeutscher Lloyd 35, Ablösungsanleihe Neubesitz 22,5, Ablösungsanleihe Altbesitz 96,25, Reichsbank 155, Buderus 79,5, Klöckner 69, Stahlverein 45,75.

Breslauer Produktenbörse

Roggen gefragt

Breslau, 21. März. Bei geringerem Interessentenbesuch vermochte sich am Brotgetreidemarkt das Geschäft heute nur langsam entwickeln. Die Grundstimmung war indes weiter freundlich unter Bevorzugung für Roggen, für den weiter Nachfrage besteht. Weizen findet nur begrenzte Beachtung. In Hafer beschränkte sich die Umsatztätigkeit auf den laufenden Bedarf. Gerste tendierte unverändert ruhig, nur Industriegerste begegnet etwas Interesse. Der Mehlmarkt verlief weiter in stetiger Haltung bei gleichbleibenden Preisen.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 21. März 1934.

Weizen 76/77 kg		196—191
(Märk.) 80 kg		—
Tendenz: stetig		
Roggen 72/73 kg (Märk.)		164—159½
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		—
Braugerste, gute		176—188
4-zeil.		—
Sommergerste		164—171
Tendenz: ruhig		
Hafer Märk.		146—153
Tendenz: stetig		
Weizenmehl 100 kg		26.25—27.25
Tendenz: ruhig		
Roggenmehl		22.30—23.20
Tendenz: ruhig		

Weizenkleie	11,30—11,50
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	10,50—10.80
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	40,00—45.00
Kl. Speiseerbsen	30,00—35,00
Futtererbsen	19.00—22.00
Wicken	15,00—16,00
Leinkuchen	12.10
Trockenschnitzel	9,90
Kartoffelflocken	14,10
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

Breslauer Produktenbörse

21. März 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	184
	77 kg	—
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	152
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	133
	48—49 kg	135
Braugerste, feinste		173
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	159
	65 kg	156

Wintergerste 61/62 kg	—
„ 68/69 kg	—
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	25 26
Roggenmehl	21—22
Auszugmehl	30—31
Tendenz: ruhig	

Breslauer Schlachtviehmarkt

21. März 1934

Der Auftrieb betrug: 1231 Rinder, 1522 Kälber, 551 Schafe, 4020 Schweine

Ochsen 130 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	27—31
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	23—26
fleischige	19—22
gering genährte	14—18
Bullen 440 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	28—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—27
fleischige	22—24
gering genährte	19—21
Kühe 509 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—28
sonst vollfl. od. ausgem.	21—24
fleischige	15—20
gering genährte	10—14
Färsen 129 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	29—32
vollfleischige	24—27
fleischige	20—23
gering genährte	16—19
Fresser 23 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	42—45
mittl. Mast- u. Saugkälber	39—41
geringere Saugkälber	36—38
geringe Kälber	31—35
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	—
Stallmastlämmer	41—45
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	—
Stallmasthammel	38—40
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35—37
ger. Lämmer u. Hammel	30—33
Schafe	
beste Schafe	32—34
mittlere Schafe	28—30
geringe Schafe	20—22
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	47—50
vollfl. v. 240—300 „	41—44
„ 200—240 „	38—42
„ 160—200 „	35—39
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	34—40

Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber und Schafe gut, Schweine schlecht, 200 Ueberstand.

Posener Produktenbörse

Posen, 21. März. Roggen O. 14,50—14,75, Roggen T. 660 t 14,75, 150 t 14,70, 15 t 14,65, Weizen O. 17,25—17,50, Hafer 11,50—11,75, Saathafer 11,75—12,25, Gerste 695—705 14,75—15,25, Gerste 675—685 14,25—14,75, Braugerste 15,25—16,25, Roggenmehl I. Gat. 55% 21—22, 65% 19,50—20,50, II. Gat. 35—70% 16,50—17,50, Weizenmehl I. Gat. A 20% 31,75—33,50, B 45% 28,75—31,00, C 60% 27,25—29,50, D 65% 25,75—28,00, II. Gat. 65% 23,75—26,00, Roggenkleie 10,25—11,00, Weizenkleie 10,75—11,25, grobe Weizenkleie 11,50—12, Winterraps 46,50—47,50, Viktoriaerbsen 23—28, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 17—19, Senfkraut 35—37, Blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 14—15, Peluschken 14,50—15,50, Leinkuchen 19,25—19,75, Rapskuchen 14,50—15, Sonnenblumenkuchen 14—15, roter Klee 170—200, 95—97% 210—235, gelber Klee ohne Hülsen 90—110, in Hülsen 30—35, Schwedischer Klee 90—120, weißer Klee 60—90, Serradelle 12—13, blaue Lupine 7,50—8,25, gelbe Lupine 9,75—10,75, Speisekartoffeln 3,50—4. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	21. 3. Geld	21. 3. Brief	20. 3. Geld	20. 3. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,634	0,638	0,634	0,638
Canada 1 Can. Doll.	2,502	2,508	2,507	2,513
Japan 1 Yen	0,756	0,758	0,756	0,758
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,998	2,002
London 1 Pfd. St.	12,795	12,825	12,795	12,825
New York 1 Doll.	2,507	2,513	2,510	2,516
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,212	0,214	0,212	0.214
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,83	169,17	168,98	169,32
Athen 100 Drachm.	2,408	2,412	2,396	2,400
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,42	58,54	58,57	58,59
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,64	81,80
Italien 100 Lire	21,51	21,55	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	57,14	57,26	47,14	47,26
Lissabon 100 Escudo	11,65	11,67	11,65	11,67
Oslo 100 Kr.	64,29	64,41	64,29	64.41
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,38	10,40	10,38	10,40
Riga 100 Latts	79,92	80,08	79,92	80,08
Schweiz 100 Frc.	80,90	81,06	80,95	81,11
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,22	34,28	34,19	34,25
Stockholm 100 Kr.	65,93	66,07	65,93	66,07
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,225	47,425	47,225	47,425

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 21. März. Polnische Noten: Warschau 47.225—47,425, Kattowitz 47,225—47,425, Posen 47,225—47,425 Gr. Zloty 47,025—47,425

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	21. 3.
Kupfer stetig	
Stand. p. Kasse	32 3/16—32 1/4
3 Monate	32 7/16—32 1/2
Settl. Preis	32 1/4
Elektrolyt	35 1/4—35 3/4
Best selected	34 1/2—35 3/4
Elektrowirebars	35 3/4
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	234 3/4—235
3 Monate	233 1/4—233 1/2
Settl. Preis	234 3/4
Banka	239 1/2
Straits	238 1/2
Blei: ruhig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 3/8
inoffiziell. Preis	11 3/8

	21. 3.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11 11/16
inoffiziell. Preis	11 11/16 11 3/4
ausl. Settl. Preis	11 5/8
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14 11/16
inoffiziell. Preis	14 5/8—14 3/4
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14 15/16
inoffiziell. Preis	14 15/16—15
gew., Settl. Preis	14 5/8
Gold	136
Silber (Barren)	20 1/8—21 1/2
Silber-Lief. (Barren)	20—21 9/16
Zinn-Ostenpreis	236

*

Berlin, 21. März. Kupfer 41 B., 40,5 G. Blei 15,5 B., 14,5 G. Zink 19,75 B., 19,25 G.

Berlin, 21, März. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM: 47.

Warschauer Börse

Bank Polski	79,50—79,25
Lilpop	11,90—11,95—11,75
Starachowice	10,80—10,90

Dollar privat 5,28½, New York 5,30¾, New York Kabel 5,31, Belgien 123,75, Holland 357,50, London 27,12, Paris 34,96, Schweiz 171,49, Italien 45,57, Stockholm 139,95, Oslo 136,20, Deutsche Mark 209,80, Pos. Investitionsanleihe 4% 108,85—109,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 61,00, Dollaranleihe 6% 72,50—72,75—72,50, Dollaranleihe 4% 52,25, Bodenkredite 4½% 49,50—46,50—47,00. Tendenz in Aktien und Devisen uneinheitlich.